

gerade in der letzten Zeit macht sich auf der Gegenseite eine Verstärkung und Verhärtung deutlich bemerkbar. Zugegeben auch den aus wirtschaftlichen und andern Gründen gebornen Zwang, unsere Forderung nachdrücklicher zu erheben. Aber worin soll der Wechsel des Systems bestehen? Anlehnung an andre Mächte wie Italien und Rußland und Ungarn würde uns nicht weiterbringen, da ihre Interessen nach der positiven Seite hin von den deutschen durchaus verschieden sind. Bruch mit dem Völkerbund, Aufrufen, Appell an die Gewalt würde die Lage Deutschlands unendlich verschlechtern und mit bramarbasierenden Reden ist schon gar nichts getan.

Man spricht von der Rundgebung starken Nationalwillens in der Reichstagswahl vom September. Gut, nehmen wir einmal an, der Triumph der Nationalsozialisten sei in der Hauptsache aus ihrer abfälligen Kritik an der bisherigen Außenpolitik zu erklären, aber die Art wie dieser „nationale Wille“ sich vor und nach dem 14. September geäußert hat, ist nicht danach angetan, Deutschlands Stellung in der Welt zu verbessern, und niemand wird leugnen können, daß die Tendenzen zu einer Abkehr von der Linie friedlichen Ausgleichs durch sie erheblich gefördert worden sind. Wenn heute die Möglichkeiten eines neuen Krieges wieder ernsthaft diskutiert werden, so tragen daran die nationalsozialistischen Reden und Proklamationen Schuld, und eine Regierung, die die deutschen Möglichkeiten sowohl wie die ethische Pflicht zur Friedenserhaltung berücksichtigt, hat allen Anlaß, den Hitler-Leuten zu widerstehen und nicht, wie es leider mehr

als einmal, den Anschein hatte, den schließlich doch vergeblichen Versuch zu unternehmen, sich durch Zugeständnisse an sie den Ruf unantastbarer nationaler Gesinnungstüchtigkeit zu erwerben. Je mehr der Eindruck erweckt wird, als ob die Leitung unserer auswärtigen Politik unter dem Druck einer Partei handle, die die internationale Praxis und Taktik des letzten Jahrzehnts verlästert und verdammt, um so geringer werden ihre Aussichten sein, die Ansprüche Deutschlands so berechtigt sie auch sind, durchzusetzen.

Was nun gar werden sollte, wenn diese Partei selber unmittelbar an die Macht käme, braucht kaum im einzelnen ausgemalt zu werden. Mag sein, daß sie Bedenken tragen würde, nach ihrem jetzt so laut vorgetragenen Programm zu handeln, aber ihre Anwesenheit im Kabinett allein würde genügen, um eine für Deutschland und für ganz Europa verhängnisvolle Atmosphäre zu schaffen, und die Hoffnung, daß dann das deutsche Volk durch diese Erkenntnis belehrt sich um so schneller und gründlicher wieder zur Verständigungspolitik bekehren würde, kann angesichts der für die Zwischenzeit drohenden Gefahren nur geringen Trost gewähren.

Deshalb kein schwächliches Nachgeben und keine bedeutlichen Experimente! Wir müssen von den leitenden Männern verlangen, daß sie den Mut aufbringen, grundsätzlich bei einer Politik zu verharren und sich zu ihr zu bekennen, die trotz allem die einzige ist, mit deren Hilfe sich die schweren Wolken, die über Europa lagern, wieder zerstreuen lassen! —

Hindenburgs Antwort

Wenn wir nach alter Sitte heute beim Jahreswechsel in Rückblick und Ausschau Menschheit ablegen über unser Tun und Wollen, so müssen wir feststellen, daß Not und Sorgen in seltenem Maße das vergangene Jahr erfüllt haben und auch den Ausblick in die deutsche Zukunft trüb verhängen. Von den Wünschen, mit denen wir hier vor einem Jahre diesen Tag begrüßt haben, hat sich nur der eine erfüllt: Dem besetzten Gebiet ist die lang ersehnte Freiheit von fremder Besatzung wiedergegeben worden. Wir begrüßen die Räumung der Lande am Rhein als einen Fortschritt auf dem Wege zum wahren Frieden und hoffen, daß bald auch dem Saargebiet der von der gesamten Bevölkerung dort sehnsüchtig gewünschte Tag der Wiedervereinigung mit dem Vaterland beschieden sei. Wir gedenken heute in besonderer Herzlichkeit der treuen Saardeutschen, die sich trotz staatlicher Trennung mit uns immer eins fühlen und ungebrochenen Mutes auf den Tag der Rückkehr ins Vaterland warten.

Mit voller Zustimmung entnehme ich aus Ihren Worten, daß die Reichsregierung sich der ersten Lage bewußt ist, wie sie sich infolge der tiefgreifenden Änderung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse seit der Zeit entwickelt hat, als wir uns aus den von Ihnen hervorgehobenen Gründen zur Annahme des Neuen Planes entschlossen haben. Auch ich halte es für die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden. Mit Ihnen bin ich ferner der Ansicht, daß die

Durchführung der allgemeinen Abrüstung

nicht nur ein Gebot internationaler Gerechtigkeit Deutschland gegenüber, sondern auch das sicherste Mittel zu einer wirklichen Befriedung der Welt ist, und daher mit allen Kräften angestrebt werden muß. Daß die Reichsregierung sich auch weiterhin die Sorge für deutsches Volkstum im Ausland und für die Annäherung internationaler Verträge zum Schutze deutscher Interessen als wichtige außenpolitische Aufgabe stellt, findet meine volle Billigung und Unterstützung.

Vor einem Jahre habe ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Geist der Einigkeit im deutschen Volke sich festigen und zum Zusammenschluß aller schaffenden Kräfte führen möge. Dieser Wunsch hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenteil will es scheinen, als ob die harle Sorge um das Einzelschicksal den Gedanken an das Gesamtschicksal Deutschlands und die Zukunft unseres Vaterlandes zurückdrängt und neue Gegensätze geschaffen hat.

Verständigkeit bei Anschauungen und der persönlichen Interessen wird und muß sein; aber es ist nicht nötig, daß diese Verschiedenheit zu einem politischen Kampfe führt, der das deutsche Volk zerreißt

und dann in der Zeit der Not und Gefahren zu einem einheitlichen Willen unfähig macht. In Wirklichkeit ist bei nüchternem Betrachtung das Gegenfällige und das Trennende gar nicht von solcher Bedeutung, daß es ein Zusammengehen in den Lebensfragen unsers Vaterlandes, in den Dingen, die unser aller gemeinames Schicksal bestimmen, verhindern sollte.

Wir müssen uns nur mehr auf uns selbst besinnen, wir müssen endlich aus dem Durcheinander der Gefühle und dem Widerstreit der eignen Interessen den Ausweg finden. Aus dem eigenförmigen Streit um politische Programme und um selbstliche Vorteile müssen wir uns empörhaben zu gemeinsamer praktischer Arbeit für das Gesamtvolk.

Ein Volk, dem so reiche Kräfte ausdauernder Arbeit und erfinderischen Geistes gegeben sind, ein Volk, das die schwersten Notzeiten des Krieges und der Nachkriegszeit in leidlicher Ruhe und Ordnung überwunden hat, hat

ein Recht zum Selbstvertrauen

und zur Zubericht auf seine Zukunft. Die unergieblichen Leistungen Deutschlands im Weltkrieg, die zähe Ueberwindung der großen politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit, das geduldige Ertragen fremder Besatzung, die tapfere Abwehr der vielfachen Anschläge auf deutsches Land und andre Ereignisse mehr haben uns selbst wie der Welt gezeigt, daß trotz allem Gegenfälligen bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte leben und wirken, die uns Gesundung und Aufstieg verhelfen.

Wäge das neue Jahr dem deutschen Volke Selbstvertrauen und die Kraft zu gemeinamem Wollen bringen! Dann werden wir — dessen bin ich gewiß — auch die große Not, von der wir belastet in das neue Jahr eintreten, bald überwinden!

Beimlich aufgefallen ist auch in diesem Jahre, daß die Reichswehr-Ehrenkompanie zwar vor jedem auswärtigen Vertreter unterz Gemehr trat, aber nicht vor den deutschen Kabinettsmitgliedern (mit Ausnahme des Reichswehrministers) und auch nicht vor dem Reichstagspräsidenten. Es liegt allerdings am Reichskabinett und an dem Reichstag, wenn sie sich nicht Gleichstellung mit den Vertretern auswärtiger Mächte zu verschaffen wissen. —

Feierlicher Empfang der auswärtigen Diplomaten Neujahrsreden bei Hindenburg Groener und Hindenburg über die Ziele der Reichsregierung

Berlin, 2. Januar. Arbeitsnot und Wirtschaftskrise überschatteten den Neujahrsempfang des Reichspräsidenten. Der apostolische Nuntius Monsignore Orsenigo als Sprecher des diplomatischen Korps wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Erfahrung immer wieder erneut den Beweis erbringe, daß ohne die volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es nicht möglich sei, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergesundung der Völker herbeizuführen. „Hoffen wir“, so betonte der Nuntius, „daß auch die wirtschaftliche Not ein Antrieb werde zu neuen, ernst gemeinten Versuchen, um eine innere Einigung der Geister und Herzen bei den Nationen zu erreichen, die allein eine feste Gewähr für eine gesicherte Freiheit und Ruhe unter den Völkern bietet.“

Der Reichspräsident erklärte in seiner Antwort, daß die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise mit besonderer Wucht das deutsche Volk treffen. Die Hoffnung Deutschlands auf eine dauernd wirksame Besserung der Lage sei auch von Umständen abhängig, über die das deutsche Volk nicht allein Herr sei. „Mit steigender Spannung“, so betonte Hindenburg, „erwarte das deutsche Volk, daß die internationale Zusammenarbeit sich im kommenden Jahr als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Enttäuschungen zu bewahren. Der Ausgleich der starken Interessengegensätze, die allenthalben das politische, wirtschaftliche und soziale Schicksal der Völker bedrohen, kann nicht von den einzelnen Ländern, kann nicht in Vereinzelnung vollzogen werden. Zusammenarbeit aller, Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Ueberwindung der Krise, zur Beseitigung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitzuwirken entschlossen ist.“

Mit besonderem Interesse sah in diesem Jahre das politische Deutschland dem — natürlich verabredeten und sorgfältig erwogenen — Austausch von Ansprachen zwischen Reichsregierung und Reichspräsidenten entgegen. Da der Reichstanzler in Urlaub ist, verlas als dienstförmigster Minister Groener die Ausarbeitung des Reichskabinetts.

Groeners Rede.

Das vergangene Jahr brachte uns die schicksalsschwere Wendung der Saager Verhandlungen mit den Abmachungen über den Neuen Plan. Wir mußten uns trotz schwerer Bedenken zur Annahme dieser Regelung entschließen, weil sie eine erhebliche Erleichterung unserer Zahlungen mit sich brachte, weil sie die ausländischen Kontrollen über Deutschland beseitigte, und endlich weil sie zur Befreiung des Rheinlands führte.

Seither hat sich jedoch in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß

die Reichsregierung vor die erste Frage gestellt

ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag. Die Reichsregierung ist sich ihrer Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.

Ueber die Gegenwart hinaus wird der 1. Juli des vergangenen Jahres in dauernder Erinnerung bleiben. An ihm wurde das besetzte Gebiet endlich frei von fremder Besatzung;

und der Jubel, mit dem die Bevölkerung, die auch in schwersten Stunden niemals in der Treue zum Reich wankend geworden ist, Ihren Besuch begrüßte, hat der Welt gezeigt, wie schwer die Befreiungszeit elf Jahre nach dem Friedensschluß auf unsern Volksgenossen des besetzten Gebiets gelastet hat. Wenn auch das urbezügliche Saargebiet noch immer auf den Tag der Rückkehr zum deutschen Reich mit Ungeduld harren muß, so ist auch hier der Abzug der internationalen Bahnschulden ein Schritt vorwärts auf dem Wege zu seiner endgültigen Heimkehr ins Reich.

Die berechtigten Klagen und

Beschwerden der deutschen Minderheiten

haben in untrer Deffentlichkeit einen starken Widerhall gefunden. Die Reichsregierung teilt und würdigt diese Empfindungen und wird in der Sorge für das deutsche Volkstum jenseits unserer Grenzen eine ihrer wichtigsten Aufgaben sehen.

Schwer empfindet es das deutsche Volk, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung, auf die unser Volk einen selbstverständlichen Anspruch hat, noch nicht gewährleistet ist. Noch immer ist die feierlich übernommene

Verpflichtung auf Abrüstung

durch die andern Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt, und noch immer muß sich Deutschland in seiner Sicherheit bedroht fühlen. Auch hier wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, die

ich gerade in meiner Eigenschaft als Reichswehrminister zu unterstreichen die Pflicht habe, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Grundsatz gleicher Sicherheit für alle Völker, ohne den eine wahre Befriedung unmöglich ist, sich durchsetzt.

Innerpolitisch wurden die Arbeiten der Reichsregierung, die in den Notverordnungen des Sommers ihren vorläufigen Abschluß fanden, durch die

Neuwahlen zum Reichstag

unterbrochen. Nach den Wahlen, deren Ausgang für alle Welt sichtbar den auf dem deutschen Volke lastenden wirtschaftlichen und seelischen Druck zeigte, sind sie mit erneuter Kraft in Angriff genommen und im letzten Monat des vergangenen Jahres einen kräftigen Schritt weitergeführt worden. Dabei lag naturgemäß das Hauptgewicht auf den zur Milderung der Wirtschaftskrise getroffenen Maßnahmen, wobei es sich darum handeln mußte, ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft abzuschwächen und die Umstellung der andern Berufsstände auf die veränderten Wirtschaftsverhältnisse zu fördern. Die Reichsregierung mußte auf einen Ausgleich der Spannungen innerhalb des Wirtschaftslebens hinarbeiten. Zur Sicherung der erforderlichen Maßnahmen und zur Wiederherstellung des Vertrauens im In- und Ausland mußte

der Weg der Notverordnung beschritten

werden. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, das im Interesse von Volk und Vaterland aufgestellte Programm zur Durchführung zu bringen. Mit besonderem Danke wird es das deutsche Volk anerkennen, daß Sie, hochberechtester Herr Reichspräsident, im vollen Bewußtsein Ihrer hohen Verantwortung sich entschlossen haben, die Notverordnungen zu erlassen. Der Dank, den Sie der Reichsregierung und allen ihren Mitwirkenden für ihre Arbeit ausgesprochen haben, wird uns ermutigen, auf der Grundlage des bisher Erreichten weiterzuarbeiten.

Wir hoffen, daß die Auswirkungen dieser Maßnahmen dazu beitragen werden, nicht nur das Staatsgefüge zu festigen, sondern auch der privaten Wirtschaft, die unter den Auswirkungen der Weltkriege besonders schwer leidet, neuen Auftrieb zu geben. Eine solche Wiederbelebung unserer Wirtschaft ist die einzige Möglichkeit, das schrecklichste Uebel der Nachkriegszeit, die Arbeitslosigkeit, einzudämmen, deren Ursache zu beseitigen und deren Folgen zu mildern stets die erste und dauernde Sorge der Reichsregierung sein wird.

Neujahrs-Rundgebungen an der Ruhr Erbitterung der Bergarbeiter über die Ründigungen

Bochum. Die von den Ruhrbergherren angebotene Ründigung der Ruhrbergleute zur Erreichung von Einzel-Arbeitsverträgen mit niedrigem Lohn ist inzwischen ausgesprochen worden. Die Bergleute sind darob sehr erbittert.

Am Neujahrstag fanden im Ruhrrevier zahlreiche Bergarbeiterversammlungen statt, in denen zu dem negativen Ausgang der Schlichtungsverhandlungen Stellung genommen wurde. In allen Versammlungen kam die große Enttäuschung der Bergarbeiter über die Ergebnislosigkeit der Verhandlungen zum Ausdruck. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kohlenpreise eine Teilkriege der Weltwirtschaft sei und sich nur durch internationale Vereinbarungen in der Abfah- und der Arbeitszeitfrage mildern lasse. Feiertagskürzungen, Entlassungen und Kurzarbeit sowie die Steigerung der Sozial- und Steuerlasten hätten die Lohnlage der Bergarbeiter bereits genügend gedrückt. Der Ruhrbergbau müsse und könne auch ohne Lohnsenkung durchkommen.

Die drei großen Organisationsgruppen der Bergarbeiter: Bergbauindustriearbeiterverband, Christen und Kirche, bilden eine geschlossene Front gegenüber den Versuchen der Kommunisten, eine wilde Streikbewegung zu entfesseln, die den Bergherren nur Oberwasser geben würde. —

Wilde Zeilstreite

W. G. J. 2. Januar. Auf einer ganzen Anzahl von Zechen im Ruhrgebiet kam es heute früh unter dem Druck von Arbeitslosen, die die Zechentore besetzt hatten, zu wilden Streifen. Während auf einzelnen Zechen nur ein Teil der Belegschaft nicht eingefahren ist, ruht auf andern Zechen des Bezirks die Arbeit vollständig.

Soweit sich bis jetzt feststellen lassen konnte, werden von diesen Streifen etwa 20 Zechen des Ruhrbergbaues betroffen. —

Der sächsische Metallschiedspruch

Der Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie will das am 30. Juni abgelaufene Lohnabkommen mit der Maßgabe wieder in Kraft setzen, daß unter Aufrechterhaltung der darin vorgesehenen Ausgleichszulage in ihrer bisherigen Form die Ausgangsziffer für Zeillöhner um 4 Prozent auf 78 Pf. und für Akkordarbeiter um 5 Prozent auf 76 Pf. herabgesetzt wird. Diese Lohn-

züge sollen am 2. Januar 1931 in Kraft treten und mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. Mai 1931 aufgekündigt werden können.

Den Vertretern der Metallarbeiterschaft gelang es, die im Vorjahr festgelegte Ausgleichszulage in voller Höhe zu erhalten, so daß der Einzellohn in der Spitze 88 Pf. gegenüber 86 Pf. beträgt. Die engere und größere Tarifkommission der sächsischen Metallarbeiter fasste am Dienstag nach eingehendem Bericht des Bezirksleiters Leichgraebner und reger Aussprache einmütigen Beschluß, in den Mitglieder- und Verbandversammlungen, trotzdem der Schiedspruch nicht bezwungen, für seine Annahme einzutreten, da unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Opfer eines längeren Kampfes in keinem Verhältnis zu einem etwaigen Erfolg stehen. —

Von der Lohnkampf-Front

Das Reichsarbeitsministerium hat den Schiedspruch für Weichholzlaserindustrie, der einen Lohnabbau von 3 Prozent vorsieht, für die Bezirke Sachsen, Lausitz, Schlesien und Brandenburg für verbindlich erklärt. —

Der Schlichtungsausschuß Pöln fällt im Lohnstreit der Pöln-Bonner Eisenbahnen einen Schiedspruch folgenden Inhalts: „Die Löhne werden vom 1. Januar 1931 an um 6 Prozent ermäßigt. Dieses Lohnabkommen gilt bis zum 30. Juni 1931 und kann zu diesem Termin mit einmonatiger Frist gekündigt werden. Erklärungsfrist ist 7. Januar.“ Der Schiedspruch wurde gegen die Stimmen der Unternehmer gefällt.

Der staatliche Schlichtungsausschuß Wuppertal fällt einen Schiedspruch für die westsächsische Textilindustrie, der mit Wirkung vom 16. Januar 1931 eine Lohnsenkung von 7 v. H. der bisher gültigen Löhne des am 24. Februar 1929 in Kraft getretenen Tarifs vorsieht. Die Erklärungsfrist läuft am 7. Januar 1931 ab. —

Für die westsächsische Textilindustrie wurde nach 14 Stunden langen Verhandlungen ein Schiedspruch gefällt, nach dem vom 16. Januar 1931 an die Lohnsätze um 7 Prozent gesenkt werden. Diese Regelung gilt zunächst bis 15. Juli 1931. —

Stadt Magdeburg

„Ich habe keine Zeit...!“

Wenn man morgens, so kurz vor 8 Uhr, durch die Straßen geht, sieht man eine Menge Leute, die im Sturmschritt dahertreiben, hinter Straßenbahnen herrennen, um mit puterrottem Gesicht nach einer halben Minute hergumstehenden Galopp festzustellen, daß die Straßenbahn doch schneller fährt, als man allgemein annimmt.

Es ist der Bazillus der Minutenkrankheit, der diese Leute infiziert hat. Sie sind hoffnungslose Opfer. Wie oft habe ich meinem Freunde Franz schon gesagt, er solle ganze 5 Minuten eher aufstehen; da könne er in aller Gemütsruhe ein Getränk hinunterschlingen, das seine Wirtin in Verlehnung der Materie Kaffee nennt. Er brauche dann nicht zwischen Westgürteln und Jaceanziehen ruckweise mit ungeputzten Zähnen das Brot zu zerhacken und, von Kramol befallen, in den Schlund zu pressen. Er brauche ferner nicht mit starrem Blick auf diverse Uhren durch die Straßen zu leuchten, an hübschen Mädchen vorbei, die er der knappen Zeit wegen gar nicht richtig angucken vermag. Begegnet ihm ein Bekannter, so könne er ihn zunächst höflich begrüßen, ein paar freundliche Worte mit ihm wechseln und ihn vielleicht um ein paar Mark anpumpen. Das alles verschert er sich, weil er 5 Minuten später, als es zum Erreichen der eben geschilberten Freuden notwendig ist, aus den Federn klettert.

Wenn geht es nicht ebenso? Alle Ermahnungen von Eltern, Lehrern, Vortragslehrern und andern pädagogischen Einrichtungen fruchten wenig. Der Gott des Schlafes ist stärker, und wenn Sie einen Freund um die gefährliche Zeit vor 8 Uhr morgens treffen, kann Sie ihn nicht; lassen Sie ihn laufen; grüßen Sie ihn nicht, denn durch das Gutabnehmen und die dadurch verursachte Leinung mit den Luftmassen verlangsamt sich sein Schritt, und Sie sind schuld, wenn er zu spät kommt. — Alles heißt, und wenn man nicht mitmacht, dann kommt man sich krank vor, entkräftet oder weiß der Teufel was.

Ob nicht manchmal ein wenig Einteilung auch bei kleinsten Zeitdifferenzen helfen könnte! Ich greife ein Beispiel heraus: Man verpaßt die Straßenbahn. Also einige Minuten Wartezeit. Anstatt sich nun zu sagen: diese wenigen Minuten ruhih du dich aus, stellst dich zu den alten Frauen und Männern an der Haltestelle, überlegst dir in Ruhe, was du heute noch vorhast, wie du am besten mit der Zeit fertig wirst, und läßt dabei auch gleichzeitig dein irdisches Gestell ausspannen. . . . Nein, das tut man nicht, sondern man ärgert sich, daß diese blöde Bahn, die „sonst immer Verspätung hat“, ausgerechnet, wenn unsereins mal . . . undsoweiter. Dann siehst du nach der Uhr, überlegst dir, ob du laufen sollst (was natürlich Quatsch wäre bei der Entfernung); dann gehst du auf und ab, mit grimmigem Gesicht, verkrampfter Seele, siehst alle Augenblicke um die Ecke, ob nicht „die nächste“ kommt. . . . So geht das fort, bis jene Minuten im gewaltigen Zeitraum untergegangen sind. Ein nützliches Beginnen — alles, was recht ist.

Es gibt aber doch Leute, die Zeit haben. Unendlich viel sogar. Sie können vierstundelang neben einem gestürzten Pferde sitzen (ohne natürlich zu helfen!), oder sie sehen auf Kummelplätzen zu, wie ein Brett nach dem andern zu einer Schaubude zusammengelagert wird. Andern wieder macht es Spaß, Angler, die doch nichts angeln, von hohen Brücken aus zu beobachten. Auch junge Leute, die unter Normaluhren auf noch jüngere Leute warten, verfügen über ein gewaltiges Quantum Zeit. Je älter sie allerdings werden, um so weniger warten sie. Erfahrungssache!

Mutige Autofahrer wieder haben gar keine Zeit. Sie lassen ihre Benzinklätze durch die Weiden rasen, daß nicht nur den Insassen Hören und Sehen vergeht. Warum? Sie können dann ihren Bekannten in Potsdam, Leipzig oder Rottbus 6 Minuten eher sagen, daß das Wetter heute nicht so angenehm sei wie gestern. Manchmal können sie das auch nicht, weil sie sich das Genick gebrochen haben. Dafür haben sie dann mehr Zeit. Sehr lange sogar.

Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen, Reichsbannerkameraden!

Am Sonntag, dem 4. Januar, bringt die Kulturfilm-Bühne in der Stadthalle in zwei Vorstellungen, die um 4 und um 8 Uhr beginnen, die Filme „Der Spreewald“ und „Lohnbuchhalter Krenke“ zur Aufführung. Der letztere Film ist von der Leiterin des sozialistischen Films und Lichtbilddienstes hergestellt und behandelt das Schicksal eines älteren erwerbslosen Angestellten, der mit den Anschauungen einer vergangenen Epoche und in falschen Traditionen lebend, nicht mehr in die Gegenwart hineinfindet. Der Film läßt Probleme der Zeit lebendig werden und hebt sich stolz heraus aus der Masse der Rhein-, Wein- und Heidelbergfilme, die leider immer noch den größten Zulauf finden. Wir sollen uns der Stofflich und künstlerisch wertvolleren Filme besonders annehmen und fordern deshalb unsere Freunde auf, die Aufführungen der Kulturfilmbühne am kommenden Sonntag zu besuchen. Eintrittskarten werden im Vorverkauf gegen Mitgliedsausweis in der Buchhandlung Volksstimme zum Vorzugspreis von 80 Pfennig abgegeben. An der Stadthallenkasse kostet die Karte 76 Pfennig. Erwerbslose gegen Ausweis 30 Pfennig.

Sozialdemokratische Partei — Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Zentralverband der Angestellten — Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

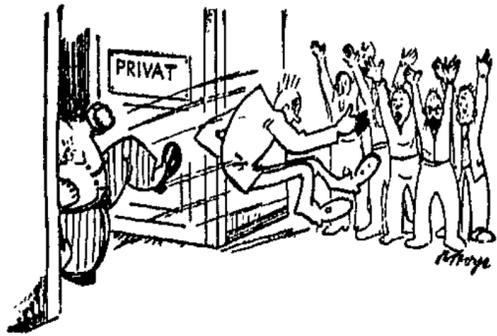
Die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen

In den Kreis der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 ist u. a. im 7. Teil unter Kapitel III der bisherige Entwurf zu einem Gesetz über die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen entzogen worden. Die neuen Vorschriften treten am 2. Januar 1931 in Kraft.

Wie dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ von zuständiger Stelle mitgeteilt ist, sind die Ausführungsbestimmungen der Reichsregierung in Bearbeitung. Der Minister für Volkswirtschaft hat gemäß § 18 Abs 1 der Verordnung als Auerkennungsbehörden die Regierungspräsidenten, für Berlin den Oberpräsidenten in Berlin-Charlottenburg und für den Bezirk des Ruhrgebietes den Verbandspräsidenten in Essen bestimmt. Ferner ist von den zuständigen Ministern angeordnet worden, daß die zurzeit noch schwebenden Anträge auf Bewilligung von Gebüh-

Profit Neujahr!

Schon um Mittag herum wurde es silbesterisch. Ueberall traf man Vorbereitungen, um die letzten Stunden des alten Jahres zu verabschieden und die ersten des neuen zu empfangen. Die Mütter hatten das Haus blank gemacht und ein Abschiedsmahl bereitet. Die Gastwirte und Geschäftsführer der größeren Lokale blähten einer guten Geschäftsnacht entgegen. Noch wandelten sich die Hoffnungen mit all den vielen Papiergirlanden an den Decken, spiegelten sich auf den bunten Flaschen auf den Tischen und fliegen mit den Kratendüften aus den Küchen. Die Dienstausgaben bei der Post, Bahn, Straßenbahn, Polizei und bei allen Anentbehrlichen waren mit gemischten Gefühlen aufgenommen



Der Neujahrs-Gratulant, der gleichzeitig den Chef um Lohnerhöhung angeheult hat!

worden. Hatte doch jeder im stillen gehofft, davonzukommen, um mit den Seinen feiern zu können. Ja Dienst ist eben immer noch Dienst! In den Spirituosensüßen war Betrieb. Was an die Wandtär standen oft die „Durstenden“. Verstoßen lachend eilten sie dann mit ihrer sorgsam eingewickelten Flasche ihrem Wiggam zu.

In den Warenhäusern pulste es schon gewaltig. Die netten Verkäuferinnen machten dienlich Silbester, aber „knorke“ brachten sie das fertig. Selbst angehen mit dem bunten Plüsch hatten sie für jeden Zug etwas feil. Konfetti, Schlangen, Madantuten, Mühen in ungezählten Mengen, Knallartikel, täuschend ähnliche Häuschen „Etwas“, ganz ungefährlich, direkt zum Hineintraten, alles konnte man haben und noch ein verständnisvolles Lächeln dazu.

Jeder rüstete auf seine Art. Der eine aus Freude, weil's ihm gut geht, der andre mit Galgenhumor, weil's ihm schlecht geht. Manche bittere Enttäuschung sollte die Silbesterstimmung für einige Stunden verbannen. Manchem ist wieder seine vermeintlich sichere Position gekündigt worden. Tarifschlechterungen im großen und im einzelnen wurden am Jahresende ausgeprochen und versucht. Hoffnunglos sehen die Arbeitslosen dem Jahre 1931 entgegen. Bei vielen ist das traurige Los schon zum jahrelangen Dauerzustand geworden.

Vielleicht waren die Nöte der Zeit auch gerade die Ursache, daß so außerordentlich viele ihre Silbesterfeier auf den Weiten Weg verlegt hatten. Wär's ein anderer Tag gewesen, man hätte gedacht, irgendwelche politische Sensation hätte die Massen spontan zusammengerufen. Die Gehsteige und die Fährbahnen hätten kaum die „Neujahrs-Demonstranten“. Selbst die Straßenbahn mußte sich zeitweise einen Durchlaß schaffen.

Viel Jungvolk war auf den Weinen, das sich lustig und reichlich mit Britschen bearbeitete. Die Maskierten und kostümierten schlossen sich zu Bügen zusammen und mimten Starnebel. Ein alter Fremdenfremder kam sogar noch einmal zu Ehren. Sein feuriger Brauner zog eine quatschbergnügte „Herrnengesellschaft“ durch das bunte Treiben. Eine ziemlich Auflage von Polizei regelte den Scherz. Daß die „Wielangegeiffenen“ sich in jede Situation hereinfinden, haben sie wieder hervorragend bewiesen. Es kommt eben darauf an, wie man ihnen entgegenkommt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Magdeburger Mädchen ihre heimliche stille Liebe bei den schneidigen Polizisten haben. Wenn sie aber so finster dreinblicken und den Sturmriemen unter dem Arm haben, getrauen sie sich nicht heran. In der Silbesternacht war das anders. Ah, da konnten sie ihr Herchen gleich einmal mitten auf der Straße ausschütten. Und wer Feuer haben wollte,

konnte es haben von der Sipo, das hat nur solange gebrannt, bis es verloscht war. Was weit in den neuen Tag hinein verlustrierte sich das Volk auf billige Art.

Die großen Lokale zeigten zum Teil geschlossene Türen. Das gutgestellte Stammpublikum hatte sich mit Karten versehen und feierte unter sich. Ein ausgeähltes Souper, Wein und Selt feierte die Stimmung der „Vornehmen“ zu ihrem Höhepunkt. Wer sie feiern und tanzen sah, wird nicht glauben, daß es ihnen schlecht geht, mögen sie sonst auch nur klagen.

In den Verkehrskafalen der Arbeiterschaft fanden sich die Unentwegten zusammen. Sie sind auch gern einmal dabei, aber zum Silbester zieht es sie doch, mit ihren Klampfenossen zusammen zu sein. Bei dampfendem Grog, den an diesem Tage der Wirt spendieren muß, werden die vergangenen und die vermutlich kommenden Dinge eifrig besprochen.

Neben an der Elbe, in den engen Straßen, in den Schiffer- und Hauptlokale, war es urfibel. Der Grog nach Hamburger Art löste die Zungen und machte so manches Herz geneigt zu einem Geschäftchen mit einer kleinen Freundin für den Rest der Nacht.

In den Sälen: Tanz der Jugend mit Neberrauschungen. 12 Uhr große Ballonkutsch. Jede Dame bekommt ein Geschenk. Pfannkuchen, Stück 10 Pfennig. Wer eine Kaffeebohne darin findet, wird mit einem wertvollen Preis ausgezeichnet. Wen sollte das nicht locken? Na und sie haben das Tanzbein geschwungen, geprolet und die Neberrauschungen über sich ergehen lassen. Keine Bohne von einer Wohne fand sich in den meisten Pfannkuchen. Wer aber eine fand, holte sich sein Kaffeegebod, oder sein Paket Schokolade mit Stolz ab.

Lustige Menschen gab es überall, zu tief hatte man jedoch kaum in das Glas gekuckt. Nur wenige Schwantien lärmend nach Hause. Aber Leben war die ganze Nacht bis in die Morgenstunden. Die Straßenbahnen hatten nicht über zuwenig Fahrgäste zu klagen. Gemischte Baiten harnten ihrer Beförderung als da waren: Schlafende Kinder, verliebte Pärchen mit süßen Geheimnissen aus der Silbesternacht, Mürrische, die Angst hatten



Beim Neujahrschnaps.

„Voriges Jahr hab' ich zum Neujahr extra ein frisches Hemd angezogen und ist es mir auch nicht besser gegangen — heuer laß ich mir mal meinen Hals waschen — und wenn das auch nichts hilft, probier ich's im nächsten Jahr mit dem Haarschneiden!“

vor dem häuslichen Empfang, jelig Lächelnde, die sich für das ganze Jahr die erworbene Stimmung wünschten. Unter allen waltete der Schaffner seines Amtes. Liebenswürdig und pflichtbewußt wählte er mit allen fertig zu werden.

Auf den nassen Asphalt legte der Wind die schmutzigen Mantel der Papierfahnen dahin. Zerkläffte Britschen hauchten im Winstein ihr letztes Leben aus. Mit dem Tage zog die ganze Mächtlichkeit wieder herauf. Die letzte Arbeit hatten die Straßenlehrer, die Weinmachefrauen und die nie rastenden Mütter zu verrichten. So wird es im neuen Jahr auch bleiben. Die Arbeitsmenschen schaffen und schaffen wieder, kämpfen und hoffen, endlich ihren Neujahrstag zu erleben, der ihnen Frieden und Freiheit sichert. —



Die Opfer des Akkordwahnsinns.

„Wir wünschen Ihnen ein „gesundes“ neues Jahr, Herr Direktor!“

ten und Stempelsteuerbefreiung sowie Ausstellung von Bescheinigungen nach § 33 Abs. 1 Satz 2 des Mietrechtsgesetzes und nach § 16 Abs. 1 Satz 3 des Reichsmietengesetzes, soweit ihre Erledigung vor dem Inkrafttreten der neuen Vorschriften nicht mehr möglich ist, der neuen Anerkennungsbehörde zur Prüfung und Entscheidung auf Grund der neuen Vorschriften zuzuleiten sind. Die amtlichen Stellen sind auch angewiesen, den Antragstellern von der Veränderung der Rechtslage Kenntnis zu geben. —

Polizeiliches aus der Silbesternacht

Die Silbesternacht verlief in der üblichen Weise ohne große Störungen. In mehreren Fällen aber war die Polizei zum Einschreiten genötigt.

Gegen 22.30 Uhr richtete ein Gast in einem Café dadurch Schaden an, daß er Knallerbse warf. Ein anderer Gast wurde am linken Auge verletzt, so daß seine Ueberführung in das Sudeburger Krankenhaus erforderlich war.

Gleich in der ersten halben Stunde des neuen Jahres wurde eine Person in der Alten Ulrichstraße von einem unbekanntem Täter mit einem Messer gestochen und dabei an Brust und linker Hand leicht verletzt. Der Verletzte mußte ins Allstädtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Gegen 11 Uhr war die Polizei zum Einschreiten in einem Kaffee-Restaurant gezwungen. Ein Friedensstörer mußte zwangsgestellt werden.

Morgens gegen 1/3 Uhr gab es in der Ramelstraße eine große Schlägerei zwischen 15 bis 20 Personen. Den einschreitenden Polizeibeamten wurde heftiger Widerstand entgegengekehrt, so daß diese von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten. Darauf flohen die Beteiligten.

Der Schuhmacher Hermann Erler, Fischlerkuglstraße 20, fiel auf der Straße hin und erlitt eine Kopfverletzung.

Durch Sturz mit dem Nade zog sich die unberechnete Silbe Jünger, Otto-von-Gueride-Straße 76, eine Kopfwunde zu.

Vor dem Hause Sieverstorstraße 41 fiel der Buchdruckerlehrling Heinz Kärstin hin und brach den rechten Oberarm.

Bei einem Zusammenstoß eines Motorrades und eines Autos an der Ecke Moldenstraße und Rogauer Straße brach der Motorist Arthur Klaus, Pfälzer Straße 4, das rechte Bein.

Die unterbelebte Berta Hagemann, Nobben 6, schlug in eine Fensterscheibe und verletzte sich den rechten Arm.

Bei einer Schlägerei verletzte sich der Maschinenschlosser Rudolf Rowad, Wasserfontstraße 23, mit einer Bierflasche den rechten Oberarm.

Der Schiffer Fritz Frigut aus Rehin wurde mit einem Messer scharf im rechten Oberarm in das Krankenhaus Allstadt eingeliefert.

Wlaja

Magdeburg hat wieder ein richtiggehendes Varietétheater. Im Zirkusbau hat Direktor Franz die Bühne vergrößert, ein Orchester eingebaut und sonst alles interimsmäßige so verkleidet, daß der ganze Innenbau einen guten, sauberen, warmen Eindruck macht.

Das Dezemberprogramm hat unter Leitung Fred Zwings bei dem Magdeburger Publikum Anklang gefunden. Das bewies der gute Besuch des Theaters. Es waren auch wirklich erstklassige Kräfte vorhanden, die es verstanden, die Varietékunst in ihrem ganzen Glanz und ihrer ganzen Schwierigkeit erscheinen zu lassen. Ein von 12 Musikern besetztes Orchester, von Karl Schwarzlose geführt, sorgte für verständnisvolle Begleitung.

Im Januar warten wieder neue Kräfte mit nachstehendem Programm auf, das viel Gutes verspricht: Lola Thomas und Partner, humoristische Variationen; Viktorino, Geigenvirtuos; Albino und Ethel, der Meister des Schlusßsprungs; Karburg, das Phänomen der Maske; Harry Nieschj Comp. Iomische Musikmeister; 3 Libiers, der weltberühmte Kugelakt; 2 Demphy's, Kraft und Schönheit des Mannes; Werba Poskal, Antipodenspiele; Korovin und Comp., Ercentric-Comedians; Paul Sandor, Transformations-Gumbezirtus-Kurleske. —

Ein Film protestiert!

(Zur Aufführung der Kulturfilmbühne am kommenden Sonntag.)

Wir werden niemals mehr auf den Film als Werbe-, Agitations- und Aufklärungsmittel verzichten können. Wir müssen sogar mehr noch als bisher erkennen lernen, daß ein logisch aufgezeichnetes Bildgeschehen mehr noch als alle andern Propagandamittel insulande ist, die Menschenseele aufzulockern und somit aufnahmefähig zu machen für die Saat, die wir auszustreuen haben. Aber leider hat die Filmindustrie gar keine oder nur sehr geringe Neigung, auch mal ein Gegenwartsproblem anzupacken und ihren Millionen Zuschauer Bilder vor Augen zu führen, die zu den brennendsten Tagesfragen Stellung nehmen. Um so mehr muß man es anerkennen, daß sozusagen abseits der Kunstwelt ein Film entstand, in dem von Anfang bis zu Ende jedes Bild der Wirklichkeit entspricht und somit dem Zuschauer etwas zu sagen hat. Die Schöner-Produktion, die diesen Film herstellte, hat sich so gleich das ernsteste und schwierigste Problem der Gegenwart als Stoff für den Film ausgewählt: die Arbeitslosigkeit.

Selbstverständlich hat keiner der Mitarbeiter daran gedacht, in und mit diesem Film das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen. Es wird auch kein Mensch die Lösung dieses Problems durch einen Film erwarten und verlangen. Nein, er ist vielmehr ein Merkblatt für die vielen, die immer noch nicht den Ernst der Lage erkannt haben und immer noch meinen, sie könnten niemals eingereiht werden in das Millionenheer der Arbeitslosen. Ein Eingelichteter dient als Lehrer. Dieser „Lohnbuchhalter“ (Titel des Films) ist am Tage ein Unterdrückter, ein kleiner Angestellter mit kleinem Lohn. Nur zu Hause und am Stammtisch gibt sein Wort „Wer arbeiten will, der findet auch Arbeit.“ Er prahlt es über sein Bierglas hin, ohne zu ahnen, daß die neueingeführte Rechen-Buchhaltungsmaschine auch ihn in das Heer der Arbeitslosen eingliedern wird. Auf alle mögliche Weise versucht er nun sein Brot zu verdienen, aber er ist alt und verbraucht. Auf dem Arbeitsnachweis lernt er das Schicksal Tausender als gleiches und noch viel schlimmeres kennen. Mit den andern drängt er sich um Arbeit jeder Art. Und hier spürt man nicht mehr das Einzelne, sondern das Massenische. Man glaubt, die Kette, in der die Stempelnden stehen, reißt nie mehr ab. Man spürt erschüttert die Not, in der Millionen Menschen leben...

Die Kulturfilmbühne bringt am Sonntag, dem 4. Januar, um 4 und um 6 Uhr in der Stadthalle den Film „Lohnbuchhalter“ zur Aufführung. Gleichzeitig wird der Naturfilm „Der Spreewald“ gezeigt, so daß das Programm wiederum allen Ansprüchen gerecht werden dürfte.

Der Besuch der Kulturfilmbühne hat in der letzten Zeit erheblich nachgelassen. Wenn sich nicht bald eine Besserung einstellt, wird das anerkanntswürdige Bestreben, der Bevölkerung unserer Stadt gute Filme zu möglichst niedrigen Eintrittspreisen zu vermitteln, der Vergangenheit angehören. Die Kulturfilmbühne ist ein gemeinnütziges Unternehmen und hat keinerlei Absichten auf Gewinnerzielung. Es kommt ihr lediglich auf die Sache an, die gleichzeitig auch Sache aller fortschrittlichen Kreise sein sollte. Wir richten deshalb an unsere Leser die Bitte, die Arbeit der Kulturfilmbühne durch eifrigen Besuch auch weiterhin möglich zu machen.

Eintrittskarten sind zum Preise von 0,75 Mark, 0,80 Mark (Vollständigenmitgliedern) und 0,30 Mark (Erwerbslose und Schüler unter 14 Jahren), in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich.

Die Tuberkulosefürsorge in Deutschland

1448 Fürsorgestellen. — 1 Million betreute Tuberkulose. Im Tuberkulose-Fürsorge-Blatt werden von Dr. G. Denker (Berlin) die Ergebnisse der Berichte veröffentlicht, die auf einheitlichen Fragebogen von den deutschen Tuberkulosefürsorgestellen 1929/30 erfaßt worden sind. Es berichten 1448 Fürsorgestellen, in deren Bereich von der deutschen Gesamtbevölkerung rund 60 Millionen, also etwa 83 v. H. der Bevölkerung lebten. Die Statistik ist also sehr umfangreich und ziemlich vollständig. Die Zahl der Neuzugänge in 1929 Fürsorgestellen betrug 447 321 und scheint sich, auf 10 000 Einwohner berechnet, jetzt auf etwa der Hälfte der früheren Normenzahl von 150 auf 10 000 zu stabilisieren. Als Gesamtsumme der von den Fürsorgestellen im Laufe des letzten Jahres betreuten ergeben die Berichte die Zahl von mehr als 1 1/2 Millionen. Das besagt, daß jeder 47. Einwohner die Tuberkulosefürsorge in Anspruch genommen hat. Nach Ausschneiden der als nichttuberkulös Befundenen verblieben am Schluß des Berichtsjahres in Tuberkulosefürsorge 948 893 Personen. An nähernd eine Million deutscher Einwohner stehen demnach als tuberkulös, tuberkulosebedürftig oder -gefährdet in Fürsorge, durchschnittlich 157 auf je 10 000 Einwohner.

Die Zahl der Offentuberkulösen ist im Vergleich zum Jahre vorher von 116 000 auf 104 000 gesunken und macht jetzt 17,7 auf 10 000 aus, statt früher 20,3 auf 10 000. Das bedeutet einen merklichen Rückgang gegenüber der früher regelmäßig ansteigenden Ziffer. Ausdrücklich ist in den Berichten die Frage nach der Schlafweise der Offentuberkulösen beantwortet worden. Hier ist das Ergebnis günstiger geworden. Es hatten im letzten Jahre 4,3 v. H. der Kranken kein Bett für sich allein, 1928 waren es noch 16,7 v. H., 1925 gar 30,8 v. H. Der Grund war in 87,8 v. H. der Fälle Platzmangel, bei 14,1 v. H. das Fehlen eines Bettes und in zunehmendem Maße leider Unbelehrtheit oder Widerstand der Beteiligten.

Die Sprechstunde des Gewerbemedizinrats für die Provinz Sachsen, die zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zur Untersuchung jener Arbeiter, die an einer gewerblichen Erkrankung zu leiden glauben, dient, findet allmonatlich am ersten Montag des Monats, also im Januar 1931 am 5., von 17 bis 19 Uhr im Gebäude der Regierung, Dampfsag 3, Zimmer 23, statt.

Preussische Landespräsidialbescheid in Berlin. Im Angelegenheit empfahl die Preussische Landespräsidialkommission in Berlin W 8, Mohrenstraße 7/8, zum bevorstehenden Anlagetermin ihre reichsmittelbehaltenden Goldmark-Pfandbriefe und Goldmark-Schuldscheine als hochverzinsliche Kapitalanlage. Die Zinszahlung erfolgt nach dem Wegfall des Kapitalertragssteuerausgleichs ohne jede Kürzung.

Eine freie Hausbesitzervereinigung Magdeburg ist gegründet worden, die dem freien Hausbesitzerverband Deutschlands angeschlossen ist. Die neue Organisation steht insofern im Gegensatz zu den alten Hausbesitzervereinen, als sie nur die wirklichen Hausbesitzerinteressen vertreten und sie nicht mit denen der Terrainspekulation vermischt. Ferner, während die alten Hausbesitzervereine mit der reaktionären und engstirnigen aller politischen Parteien, der Wirtschaftspartei, verbunden sind, ist in der letzten Wahlbewegung in ihren Mitgliederversammlungen für die Wirtschaftspartei, die Sozialdemokratie und die republikanischen Parteien, insbesondere die Sozialdemokratie scharf bekämpft haben, steht die freie Hausbesitzervereinigung Magdeburg auf dem Boden

der Reichsverfassung und bekennt sich insbesondere zu dem Artikel 155 (den Bodenreformartikeln) der Verfassung. Die Geschäftsstelle der Vereinigung befindet sich vorläufig Neustädter Straße 46 (Fernsprecher 22 061).

Von der Feuerwehr. In einer Werkstatt auf dem Hofe eines Hauses der Mühlstraße wurden Schreibmaschinenteile mit Benzin gereinigt. Die entstandenen Benzindämpfe hatten sich am offenen Feuer eines eisernen Ofens entzündet und den Benzinbehälter in Brand gesetzt. Mit einem Trockenlöcher konnte die Feuerwehr die Flammen ersticken. Es ist von Glück zu sprechen, daß ein Verknall mit seinen schweren Folgen nicht eingetreten ist. — Am 1. Januar gegen 9,45 Uhr brach in der Dachkammer einer Familie in der Zimmermannstraße 88 ein Brand aus. Die Feuerwehr war schon nach 5 Minuten an der Brandstelle. Trotzdem das Feuer schnell gelöscht wurde, war ein erheblicher Sachschaden entstanden. Der Brand ist vermutlich durch ein bühnenhohes Kind verursacht worden, das auf der Bodenlampe Wäsche aufhängte.

X Vorsicht in Postfachkästern und Sparschneisen. In letzter Zeit tritt in Postfachkästern ein Betrüger auf, der sich den Geld abhebenden Personen im Abfertigungsraum der Postfachämter nähert, dabei erweist er den Eindruck eines Aufsichtsbekannt. Den ankommenden Personen nimmt er den einzulösenden Postfach ab und übergibt dafür einen grünlichgelben Zettel (Kontrollzettel) mit einer „Kleinnummer, Postfachnummer“. Bei der Nachfrage am Schalter und Vorlage der Kleinnummer durch die betreffenden Abholer stellt sich dann heraus, daß der Betrag bereits abgehoben ist. Beschreibung des Täters: Etwa 1,72 Meter groß, 35 Jahre alt, blaues Gesicht, kleinen, schwarzen, verschliffenen Schnurrbart. Bekleidung: Grüner Mantel und Hose, braune oder schwarze Dienermütze, trägt Brille. Es wird hiermit vor dem Täter gewarnt und gebeten, falls ein solcher Mann in Erscheinung treten sollte, sofort die nächste Polizei- oder Landjägerdienststelle zu benachrichtigen. Bearbeitende Dienststelle: Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Magdeburg, Zimmer 204.

Sozialdemokratische Partei

Die „Partei“ für Januar ist erschienen. Die Beitragskassierer können ihre Anzahl von den bekannten Stellen abholen. — Achtung, Mitglieder! Ab 1. Januar gibt es neue Beitragsmarken. Die Bücher müssen bis 15. Januar in Ordnung gebracht sein.

X Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 22. November in Pöschau ein Herrenfahrrad (Marke Brunswick, Nummer nicht bekannt) mit grünem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, elektrischer Beleuchtung, Freilauf; am 20. Dezember in der Obenfelder Straße 3 ein Herrenfahrrad (ohne Marke und Nummer), mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Gesundheitslenker mit schwarzen Griffen, Gepäckhalter, Freilauf; am 24. Dezember in der Otto-von-Guericke-Straße 44 ein Herrenfahrrad (Marke Opel, Nummer nicht bekannt), mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker mit schwarzen Gorngriffen, Vertikalbeleuchtung mit Dynamo, Torpedofreilauf; am 29. Dezember aus dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad (Marke Vastania, Nr. 27138). Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216.

X Gestohlen wurde am 27. Dezember in der Garderobe des Stadttheaters ein Buchsäge (Kfabelfarbe), etwa 100 Zentimeter lang, mit Weisgefutter umgelegt. Sachdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 208 oder 278.

X Erledigt ist das Ausschreiben des vermissten Schülers Erich Czwalina.

1 Vereine und Versammlungen

Selbsthilfebund der Körperbehinderten.

Die Ortsgruppe Magdeburg hielt ihre Weihnachtsfeier ab, die außerordentlich gut besucht war. Das Weihnachtsprogramm war sehr reichhaltig. Der Beamteneverein ehemaliger Militärkapitän sowie der Dramatische Verein von 1901 hatten ihre Mitwirkung zugesagt. Auch die Gesangsgruppe des Magdeburger Fußballklubs Fortuna trug mit zum Gelingen der Feier bei. In der Begrüßungsansprache führte Gittel aus, daß es dank der Mitwirkung der genannten Vereine und der edlen Spender dem Vorstand gelungen ist, eine schöne Feier zu veranstalten. Dann wies er hin auf die Bedeutung des Selbsthilfebundes, dessen Ziele und Aufgaben er darlegte. Als dann das Märchenstück „Das Zwergenbrot im Weihnachtswald“ vorgeführt wurde, wollte die Freude kein Ende nehmen. Ueberaus reichlicher Beifall wurde den kleinen und großen Künstlern der Jugendbühne des Dramatischen Vereins von 1901 zuteil. Der Verlosungserfolg war mit allerlei nützlichen Dingen reichlich gedeckt. Die Lose waren sehr schnell vergriffen. Der Jubel war groß, wenn jemand ein besonders gutes Stück gewonnen hatte. Die ganz Kleinen erfreute der Weihnachtsmann mit der Kute und mit schönen Sachen.

Weihnachtsfeier der Blinden.

Fünf Tore sind es, durch die Kunde von den Dingen zu uns bringt. Eins eröffnet immer weitere Perspektiven als das andre. Am weitesten in die Abgründe des Raumes taucht das Auge. So töricht es für den Menschen ist, den Mangel nach andern, uns nicht verlickener Sinne zu beklagen, durch die unser Intellekt vorausschicklich noch hinter die Grenzen unserer sichtbaren Welt dringen würde, so bedauerndwert sind jedoch diejenigen, denen selbst die geringe Zahl unserer Sinne noch geschmälert ist. Ihnen zu helfen, ist eine wichtige soziale Pflicht.

Der Magdeburger Blinden-Unterstützungsverein unterzieht sich bereits 45 Jahre einer solchen sozialen Aufgabe. Während die Tauben und Stummen mehr seelisch geschädigt werden, führt der Verlust des Augenlichts vor allem zu verhängnisvollen Nachteilen. Hier tut in erster Linie materielle Hilfe not.

Der Verein pflegt seine jährlichen Unterhaltungen durch eine Weihnachtsbescherung zu krönen, verbunden mit musikalischen und rezitativen Vorträgen. Auch diesmal hatten sich Magdeburger Künstler und Musikvereinigungen der guten Sache zur Verfügung gestellt. Der „ehemals königl. Schauspieler“ Albert Friedrich trug mit seiner altbewährten Kunst Kleinode deutscher Dichtung vor, so „Weihnacht auf fremdem Meere“ von dem weiland kaiserl. Dichter Wildenbruch, und die „Römerbraut“, eine Ballade von der Eiferjucht der königl. Großkäte. Dieses Gedicht wurde zugleich als Melodrama von Gerhard Dorffschfeldt am Flügel begleitet, der es selbst komponiert und das richtige musikalische Kolorit zu dem Gedicht mit verblühendem Gesang gefunden hat. Der geschickte einheimische Pianist erfreute seine blinden Zuhörer außerdem noch durch den Vortrag anderer Werke, darunter einen gefühlvollen Walzer aus eigener Hand. Das Magdeburger Salonorchester unter seinem Dirigenten S. Hübge nahm die einzelnen Abschnitte des Programms mit willkommenen Werken der Instrumentalmusik ein, während Johannes Bandel mit der Volks-Singakademie den vokal Teil der Musikdarbietungen bestritt, unter denen Bruch's „Kleine Maria“ und „Der budliche Fiedler“ von Brahms besonders trefflich gelangen.

Der Vorsitzende des karitativen Vereins, Schüler, mied in einer kurzen Ansprache unter anderem auf das 45jährige Bestehen des Vereins hin und auf die erfreuliche Tatsache, daß seine beiden Gründer: Sigmund und Deher, noch an dieser Weihnachtsfeier teilnehmen konnten. S. Pf.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ableitung Alte Markt. Montag, den 5. Januar, 20 Uhr, Volkshaus, Versammlungsausschuss und erweitertes Vorstand.

Ableitung Andau. Sonnabend, den 3. Januar, 19 Uhr, wichtige Versammlung aller aktiven Kameraden in der „Egolia“. Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Kameraden, die sich noch anschließen wollen, sind willkommen. — Montag, den 5. Januar, 10 Uhr, Vierteljahrsrechnung beim Kameraden Aletine, Dortheustraße.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Turnhalle Sonntag 19 Uhr. Leitung Endeberg. 10 Pf. mitbringen. Funktionärziehung Sonnabend 19 Uhr auf dem Jungborn. Genosse F. E. L. spricht über „Die sozialistische Bewegung in der Gegenwart“. Gäste willkommen. — Sonntag 4 Uhr Jungborn. Fortleitung der Funktionärziehung. — Endeberg. Heute Freitag 20 Uhr Funktionärziehung auf dem Jungborn. — Sonntag 4 Uhr. Vorbereitung zum Mummenspielen (Kommission). 17 Uhr Turnhalle; wir haben die Vertikung. — Tanzgruppe. Mittwoch 20 Uhr auf dem Jungborn.

Freie Gewerkschaftsjugend. Lehrlingsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Montag 20 Uhr im Kranzstein, Zimmer 14, Vertikalspielabend. — Metallarbeiterjugend. Am Sonntag gehen wir zum Neumarkt der A.G. im Jugendheim Neustadt, Kantantenstraße. Beginn 18.30 Uhr. — Jahresversammlung! Am Dienstag 20 Uhr im Kranzstein, Zimmer 15, Jahresbericht, Wahlen. — Zimmererjugend. Modellabend am Montag fällt aus. Nächster Modellabend am Montag, dem 12. Januar, 17 Uhr, in der weltlichen Schule Andau.

Kinderfreunde Groß-Magdeburg. Tanz am Sonntag 18 Uhr Turnhalle Namarktstraße, Gymnastik Turnhalle Steindaler Straße.

Theater, Konzerte, Vorträge

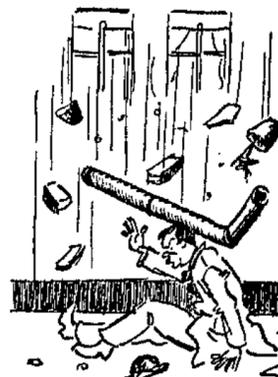
Sonntag Film Stadthalle

Eintritt . . . 75 Pf. Volksstimme 60 Pf. Schüler . . . 30 Pf.

Bereinstalender

Hausgemetschlag Magdeburg. Fachgruppe Tüpfel und Hefenleger. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 10. Januar statt. Fachgruppe Wäcker: Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei H. Wied, Knochenhauerstraße 27/28.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Niederschläge in Schauern.

Mit starkem Barometerfall hat sich ein Tiefdruckort von Frankreich her nach Mitteldeutschland verschoben. Den tiefsten Barometerstand weist heute früh Magdeburg mit 740 Millimeter Luftdruck auf. Auf der Rückseite dieses kleinen Tiefes sind zwischen Elbe und Weser kalte Luftmassen bis an den Nordwestrand des Harzes eingeströmt. In ihrem Bereich gehen die Niederschläge in Schnee über, so daß Südbesheim und Hannover heute früh eine Schneedecke haben. Auf dem Brocken herrschen 2 Grad Frost. Die Schneedecke hat sich auf 30 Zentimeter erhöht. Vom Nordwesten her werden sich jetzt maritime polare Luftmassen in Deutschland Eingang verschaffen. Sie haben in Bodennähe Temperaturen von ein wenig über Null, werden aber in der Höhe erheblich kälter sein. Es wird dabei noch zu einigen leichten Schauerniederschlägen kommen, die auch in der Ebene zeitweise etwas Schnee bringen.

Aussichten: Zeitweise aufheiterndes, aber vielfach wolfiges Wetter mit leichten Schauerniederschlägen; Temperaturen nahe Null.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Altenburg	+ 0,26	Brandenburg	+ 1,40
Brandenburg	+ 0,44	Brandenburg	+ 1,08
Delitzsch	+ 0,19	Brandenburg	+ 1,06
Leipzig	+ 0,21	Brandenburg	+ 1,07
Leipzig	+ 0,59	Brandenburg	+ 0,70
Dresden	+ 0,48	Brandenburg	+ 0,78
Leipzig	+ 0,90	Brandenburg	—
Leipzig	+ 2,29	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,40	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,60	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,51	Brandenburg	—
Leipzig	+ 0,98	Brandenburg	—
Leipzig	+ 2,07	Brandenburg	—
Leipzig	+ 2,15	Brandenburg	—
Leipzig	+ 2,38	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,15	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,48	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,56	Brandenburg	—
Leipzig	+ 1,50	Brandenburg	—
Leipzig	+ 0,08	Brandenburg	—
Leipzig	+ 0,08	Brandenburg	—
Leipzig	+ 0,08	Brandenburg	—

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 2 Grad, Schneefall und Nebel, Schneedecke 30 cm, Neuschnee 10 cm, Pulverschnee, verweht, Sport gut.
Scharf: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 5 cm, Neuschnee 8 cm, Pulverschnee, Nebel gut, Ski in den höheren Lagen gut.
Braunlage: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 10 cm, Neuschnee 1 cm, Pulverschnee, Ski und Nebel brauchbar.
Torfhäuser: — 3 Grad, Schneefall, Schneedecke 18 cm, Neuschnee 6 cm, Pulverschnee, Ski und Nebel gut.
Altenau: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 5 cm, Neuschnee 3 cm, Pulverschnee, Ski und Nebel brauchbar.
Sachsenhütten: — 1 Grad, Schneefall, durchbrochen, Neuschnee 1 cm, kein Sport.
Goslar: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 5 cm, Neuschnee 5 cm, Pulverschnee, Sport nur felsenweil.
St. Andreasberg: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 15 cm, Neuschnee 3 cm, Pulverschnee, Ski gut, Nebel brauchbar.
Zeit 10 Uhr vorwärts hat sich das Wetter im Harz wesentlich gewandelt. Ueberall herrscht Schneefall.

Bergehen Sie nicht einen recht schönen Kalender zum neuen Jahr

aus der

Buchhandlung Volksstimme

Sport & Spiel

Neger Spielbetrieb bei den Handballspielern

Es ist nicht gut, daß die Bezirksleitung gleich am ersten Sonntag des Jahres einigen Vereinen die Spielertaugnis verweigern mußte, aber Ordnung muß sein.

Die Gesellschaftsspiele bringen allerhand guten Sport. Fast alle A-Vereine sind auf den Plätze. In Schönebeck treffen 15 Uhr die Turner gegen Langenweddingen. Die übrigen Vereine haben sich Gegner aus der 2. Klasse verpflichtet. Eintracht Süd erwartet um 11 Uhr die Eiche Biederich. Hier dürfte der A-Verein siegreich sein. Bennendenbeck spielt gegen Sudenburg um 14 Uhr (Rindensstraße). Auch Diesdorf erwartet einen B-Verein. Dort startet um 15 Uhr Groß-Otterleben. Tanagerhütte hat ein Spiel gegen Borussia gemeldet. Anfang 15 Uhr. Gleichwertig dürfte das Treffen Klein-Otterleben gegen Neue Neustadt um 11 Uhr sein. Südost ist recht aktiv. Am Sonntag ist Walsleben der Gegner. 15 Uhr ist Anfang. Ein flottes Spiel versprechen Bdt. und Eintracht Neustadt 14 Uhr auf der Seilerwiege.

Trotz alledem.

Vornwärts Fernerzleben wollte kommenden Sonntag wieder mit fünf Mannschaften spielen. Drei Männer- und zwei Jugendmannschaften. Durch Nichtberechtigung vom Segelklub fällt das Treffen der zweiten Mannschaft aus. Wenn so kurz nach den Kämpfen mit den „Einheitsfrontlern“ wieder fünf komplette Mannschaften stehen, so ist das ein Beweis, daß man wohl einigen Leuten den Kopf verdrücken kann, aber nicht die Schlagkraft unserer Vereine zu zerstören vermag. Es spielen die erste und zweite Jugendmannschaft gegen Diesdorf; ebenfalls die dritte Mannschaft gegen Diesdorf II. Die erste Mannschaft hat noch ein anschließendes Serienpiel gegen Fichte Budau zu erleben. Anfang 15 Uhr.

Interne Mannschaften: Schönebeck II gegen Langenweddingen II 14 Uhr. Bdt. II gegen Alte Neustadt III 15 Uhr. Niederndodeleben II gegen Sudenburg III 10 1/2 Uhr. Bennendenbeck II gegen Alte Neustadt II 10 Uhr. Südost III gegen Föhle II 13 Uhr. Südost II gegen Walsleben II 14 Uhr. Heideleben II gegen Eintracht Süd II 14 Uhr. Klein-Otterleben II gegen Neue Neustadt II 10 Uhr. Bennendenbeck II gegen Budau III 11 Uhr. Borussia II gegen Klein-Otterleben III 11 Uhr.

Jugend: Neue Neustadt gegen Budau. Niederndodeleben gegen Wilhelmstadt. Eintracht Süd gegen Bdt. Eintracht Neustadt gegen Sudenburg. Altstadt gegen Alte Neustadt.

Die Fußballspiele am Sonntag

Der erste Sonntag im neuen Jahre bringt wieder etwas mehr Leben auf die Plätze. In Magdeburg gibt es sogar vier erstklassige Spiele, nachdem in letzter Zeit der Betrieb fast vollständig geruht hatte. Die Sportfreunde haben für diesen Sonntag WSK. verpflichtet. Wir sind gespannt, ob die Sportfreunde den Sieg, den sie vor drei Wochen errungen haben, wiederholen können. Anstoß wie für die folgenden Spiele 14 Uhr auf dem Sportfreundeplatz. Auch Borussia tritt wieder auf den Plan. Wahrscheinlich will sie die kürzlich erlittene 5:0-Niederlage von Jahn Groß-Otterleben wettmachen. Jahn müßte somit, um dieses zu verhindern, voll antreten. Eintracht Süd und Sturm 07 sind zwei energische Mannschaften. Für diesen Sonntag haben beide ein Spiel auf Fort 3 vereinbart. Sieger sollte der werden, der die bessere Stürmerreihe aufweist. Interessant wird es wieder auf dem Rabelinplatz werden. Hier startet Eintracht 02 zum Rückspiel gegen WSK. Ob diesmal Eintracht wieder ein Sieg gelingt, ist mehr als fraglich; denn der Platzbesitzer tritt in stärkster Weisung an. In Wurg gibt es gleich zwei Spiele. Die beiden Nachbarn aus der Kolonie, die Turner und der Sportklub, wollen ihre Kräfte messen. Das Spiel wird sicherlich interessant und dürfte daher eine große Zuschauermenge anlocken. Wer Sieger wird, bleibt abzuwarten. Germania hat die schnellen Fortunaten aus Warleben eingeladen. Wenn Germania die Form der letzten Spiele zeigt, dann sollte selbst für Fortuna wenig Aussicht auf Sieg sein. Die freien Turner Bennendenbeck werden gegen den Bezirksmeister Waderflesen Neuhaldensleben einen schweren Stand haben. Sie haben nur den Vorteil des eignen Platzes; denn der Gegner sollte ihnen in allen andern spielerischen Angelegenheiten überlegen sein. Weisthof Schönebeck hat Sportlust Saubersleben zu Gast. Die Gäste gelten in ihrem Bezirk als äußerst schnell und schußgewaltig. Weisthof wird sich von Anfang an scharf ins Zeug legen müssen, um etwas erreichen zu wollen. Tanagerhütte hat Borussia zu Gast. Der Ausgang des Spieles ist offen. Anstoß 15 Uhr.

In den untern Klassen spielen folgende Vereine. Altenweddingen gegen WSK. II, Barbh gegen Wolmitzstedt, Sturm 07 Alte Herren gegen Süldorf, Fersleben II gegen Neuenhofe I,

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzhuden und andern ehrlichen Menschen.
Von Heinz Welten.

(27. Fortsetzung.) (Nachdem verboten.)

Der Oberlehrer erhob sich. „So weit sind wir noch nicht. Ich will jetzt zum Bürgermeister gehen, aber ich zweifle nicht daran, daß er dem Komitee beitreten wird. Wahrscheinlich wird er den Vorsitz führen, wenigstens pro forma. Denn die eigentliche Leitung werde ich übernehmen. Für die Sitzungen werde ich ein Zimmer im Rathaus beantragen.“

Sie war beruhigt. Den Salon hätte sie sonst für die Sitzungen hergehen müssen. Aber der Teppich sah noch wie neu aus, obgleich er 20 Jahre alt war. In Zimmern, die nur dazu da sind, daß sie von Zeit zu Zeit gereinigt werden, halten sich die Möbel lange.

„Gefentlich werden wir von Längern ein Bild bekommen. Ich werde sofort an die Universitäts schreiben. Auf Wiedersehen! Sie werden bald weiteres von mir hören. Auf Wiedersehen!“

Er reichte ihr zum Abschied die Hand, dem amerikanischen Herrn machte er eine höfliche Verbeugung. Herr Hudenholz spielte mit der Sofaquaste und sah nicht auf.

„Guten Abend, mein Herr. Empfehle mich!“
Dr. Caspari sagte es laut, mit scharfer Betonung.
Da sprang Herr Hudenholz plötzlich in die Höhe, wie von der Feder geschmettelt, und legte die Hände an die Seiten. So verlangte es die Gefängnisordnung in L., wenn ein Aufseher die Zelle betrat und wenn er sie wieder verließ. Gewohnheiten, die wir drei Jahre lang übten, legen wir in wenigen Tagen nicht ab.

Der Oberlehrer sah den militärischen Gruß und erwiderte ihn durch eine zweite, tiefere Verbeugung. Er hatte schon gestern gemerkt, daß der Fremde eine gute Kinderstube gehabt hatte. Zwar war er inzwischen in Amerika gewesen, wo die Manieren nicht erstklassig sein sollten. Aber man sah ihm die gute Erziehung noch an. Wahrscheinlich war sein Vater ein hoher Offizier gewesen und hatte die militärische Zucht in seinem Hause streng durchgeführt. So sprangen im Kasino die jungen Leutnants von den Stühlen, wenn der Oberst nach dem Liebesmahl sich betabschiedete. Mit herausgedrückter Brust und stolz zurückgeworfener Kopfe marschierte Dr. Caspari aus der Tür.

*

Die nächsten Monate mußte Herr Hudenholz in zweifacher Weise. Er machte Ausflüge, um als Tourist zu gelten, der für einige Wochen in Regenwalde Standquartier genommen hat, weil die Stadt ihm gefällt. Aber gleichzeitig tat er alles, was in seinen Kräften stand, um in der Stadt heimisch zu werden. Denn eine Heimat wollte er haben. Zum erstenmal, seitdem er selbständig über sich bestimmte, hatte er drei Jahre an einem und dem näm-

Sommern gegen Fichte West. Preußen gegen Groß-Mühlungen, Saalgerlen gegen Südost und in der Altmark Gardelegen gegen Kalbörbe.

Fußball-Kreismeisterschaftsspiele

Am Endspiel um die Meisterschaft des Kreises Pommern im Arbeiter-Turn- und Sportbund standen sich in Stettin der WC. 10 Stettin und FC. Anklam gegenüber. In einem von Anfang bis Ende schnellen und interessanten Spiel unterlag Anklam überraschend hoch mit 1:7.

Zwei neue Vorentscheidungen im Westen.

Nachdem schon am Vorkonntag in Köln 08 der erste der vier Kreisgruppenmeister feststand, die die Endrunde um die Meisterschaft des Kreises Rheinland-Westfalen austragen, sind am 28. Dezember in Oberproschdöl und Dortmund-Ebing zwei weitere Anwärter hinzugekommen. Der vorjährige Kreismeister Oberproschdöl gewann gegen Gwelsberg mit 4:2 eigentlich recht knapp, dagegen zeigte sich Dortmund-Ebing durch einen 11:0-Sieg über Altenbochum weit überlegen. Der noch außenstehende vier Teilnehmer an der Schlussrunde wird in dem Spiel zwischen Gladbeck-Zweddel und dem Wallspielverein Linfort ermittelt.

Fortsetzung in Nordwestdeutschland.

Die Bezirksmeister Hannover-Mülhingen und VfL Minden spielten um die Meisterschaft des 11. Kreises 1:0 (1:0) und Bradvede-Vielefeld gegen Dösnabrück 5:1 (2:0).

Hohe Stege in Württemberg.

Der zweite Spieltag brachte hohe Ergebnisse. Feuerbach verlor auf eigenem Platz gegen Neutlingen 1:5. Das zweite Treffen gewann VfL Redargartach gegen Jahn Schweningen mit 6:0. Von den fünf Meisterschaftskandidaten haben nach dem zweiten Spiel Neutlingen 3 Punkte, Feuerbach 1, Schweningen 1 Punkt. Redargartach hat nach einem Spiel 2 und Stuttgart-DfI 1 Punkt.

Bezirksstag der Athleten

Ein neues Jahr beginnt, da heißt es abrechnen mit dem verflohenen und neue Lehren zu ziehen aus dem Erlebten. Am Sonntag versammelten sich hierzu die Bezirksfunktionäre mit den Vereinsdelegierten im Ueberheim am Jahnplatz. Auch in unsern Vereinen und demzufolge im Bezirk ist die schwere wirtschaftliche Krise ein fühlbarer Nennschuß. Manches ist uns verfallen geblieben, was zum weiteren Aufbau notwendig war. Trotz alledem ist der Stopp des Ganzen, der Funktionärskörper, heil geblieben. Wenn auch mancher murrte, so siegte doch wieder die Lieberzeugung, auszuhalten bis zur gegebenen Zeit. Der Tag der Abrechnung und Kritik rückt heran, Funktionärarbeit ist Aufbauarbeit am Ball der Arbeiter-Sportbewegung. Darum übt gerechte Kritik, weist den immer unzufriedenen den einzugänglichen Weg. Selbstkritik führt oftmals zum Ziele.

Zur vorherigen Besprechung müssen sämtliche Bezirksvorstandsmitglieder um 9 Uhr im Tagungslokal anwesend sein.

Schreckliche Greuelthaten gegen Arbeiterportier in Polen

Immer mehr wird bekannt, welche Brutalität die polnischen Behörden nicht nur gegen die Abgeordneten der Oppositionsparteien, sondern auch gegen die ihnen unterstellten nationalen Minderheiten anwenden. Aus der Ukraine erreicht uns ein Notzettel, in dem es heißt:

„Ukrainische Arbeiter, Bauern, die Intelligenz und sogar die Geistlichen werden auf das furchtbarste mißhandelt und ermordet. Die ukrainischen Frauen und Mädchen werden mißhandelt und vergewaltigt, sogar die Kleinen Kinder werden von den Händen der ukrainischen Werten und Krankenhäusern die ärztliche Hilfe verweigert. Die ukrainischen Wirtschaftsorganisationen, Konsumvereine, ukrainischen Kulturverbände und Schulen werden planmäßig vernichtet, die schrecklichen Programme gegen die Ukrainer werden mit dem Namen „Bazifikation“ bezeichnet.“

Von den Bazifikationsmaßnahmen werden auch die ukrainischen Turn- und Sportvereine, mit ihnen auch der LuH-Verband, betroffen, der der Sozialistischen Sport-Internationale angehört. Der LuH-Verband wurde ohne Rücksicht darauf, daß er außer der Pflege der Leibesübungen auch freiwillige Feuerwehrdienste leistet, aufgelöst. Bei der Auflösung der Ortsvereine des LuH-Verbandes wurde das Eigentum der Vereine demoliert und vernichtet. Männliche Mitglieder wurden gezwungen, unter Lieben mit den Kugeln zu turnen; die Mädchen bewegten unter Drohungen der „Gefellen“ Pflanzkistchen unflüchtige Bewegungen auszuführen, denen sich noch unwürdigere Szenen anschlossen.“

Ob es dieser Umstand war, der nach den ersten Wochen der Freiheit das Verlangen nach Schaffigkeit in ihm weckte, ob sein Alter — er war inzwischen 34 Jahre alt geworden — bereits mißsprach und ihm ein eignes Heim als erstrebenswert zeigte, nachdem er viele Jahre seines Lebens nur Hotelzimmer getannt, nur poste-restante-Briefe empfangen hatte, oder ob die Hochachtung, die man ihm, als einem reichen, weitgereisten und gebildeten Mann entgegenbrachte, ihm so behagte, daß er sie nicht mehr missen konnte, muß unentschieden bleiben. In jedem Falle war ihm der Gedanke, ein Bürger von Regenwalde zu werden, angenehm und verlockend. Er wollte noch einige Monate Zimmerherr bei Frau Obermeyer bleiben, später sich ein Häuschen und einen Garten kaufen und sein Leben in Ruhe und Beschaulichkeit genießen, da seine Mittel ihm dies gestatteten.

Gleichwohl dachte er nicht daran, seinen Beruf aufzugeben. Denn — von einer einzigen Ausnahme abgesehen, die zu vermeiden gewesen wäre — hatte ihm dieser nur Gutes gebracht. Aber er wollte sein Leben einrichten, wie einst die Mutter: ein festes Domizil, ein Heim haben, und von dort, wenn besonders günstige Gelegenheiten sich boten, Geschäftsreisen unternehmen. Der Umstand, daß er Geld genug hatte, um von seinen Zinsen gut zu leben, mußte ihm von großem Nutzen sein. Denn wie ein reicher Kaufmann aus natürlichen Gründen immer reicher werden muß, da er die Zeit abwarten kann, bis ein sicheres, gewinnbringendes Geschäft ihm neue Geldströme zuführt, während der arme Teufel im Kampfe um das tägliche Brot auch an das verzeifelste Unternehmen seine paar Groschen wagt, konnte auch er in Ruhe abwarten, bis das Londoner Büro durch die „Times“ ihm die Gelegenheit zu einem großen Schloß gab, bei dem das Risiko auf ein Mindestmaß reduziert blieb.

Zuerst war ihm das wichtigste, in Regenwalde zu einer geachteten Stellung zu kommen. Dies gelang ihm in überraschend kurzer Zeit. Schon der Umstand, daß er eine große englische Zeitung abonniert hatte, genügte, ihm im Kreise der Honoratioren einen gewissem Nimbus zu verleihen, da niemand außer ihm eine fremdsprachliche Zeitung hielt. Doch auch bei den Handwerfern und kleinern Geschäftleuten war er gut angesehen. Sie schätzten ihn, weil er alles, was er brauchte, in Regenwalde kaufte. Das kennzeichnete ihn als einen vornehmen Charakter, an dem mancher sich ein Beispiel nehmen konnte. Natürlich mußte der Schneider Krüger seine Anzüge, der Schuster Tengelmann seine Stiefel nach Maß anfertigen. Die englischen Stoffe mußten von München beschafft werden, auch das Chevreaulender für seine Stiefel war in Regenwalde nicht aufzutreiben. Doch als die Meister alles nach Wunsch besorgt hatten, bekamen sie Arbeit und hatten einen ansehnlichen Verdienst. Er beschaffte selbst die Wadepapier und die neuesten Schmitze und bestimmte mit großer Sachkenntnis auch die geringsten Details. Er wollte in Regenwalde als der bestangezogene Herr angesehen werden und war in seinen

Dieser Notzettel ist eine erschütternde Anklage gegen die Behörden eines Landes, die sich anmaßen, Behörden eines Kulturlandes zu sein.

Arbeiterport in Palästina

Der palästinsche Arbeiterportverband Havoel trifft seit längerer Zeit Vorbereitungen zur Beteiligung an 2. Arbeiterolympia im Juli 1931 in Wien. Um den technischen Zielbetrieb einheitlich zu gestalten, soll das Übungsmaterial und die musikalische Begleitung auf Grammophonplatten zusammengestellt werden. Nicht gute Fortschritte macht die Bewegung in der Stadt Tel-Aviv, in der es neun Abteilungen für Turner und Turnerinnen gibt, von denen in sechs auch Leichtathletik gepflegt wird.

Den ersten Besuch, Turngruppen nach Verusarten zusammenzustellen, haben die Druckerarbeiter unternommen. Der dritte Lehrgang über „Erste Hilfe bei Unfällen“ wurde im Dezember beendet. Die Teilnehmer unterzogen sich vor einer medizinischen Kommission einer Prüfung, die mit den besten Erfolgen bestanden worden ist. Die Nuderabteilung hat ein weiteres Segelboot erworben und ein der größten Segelboote wird durch Eigenarbeit hergestellt. Auch die Kulturarbeit macht in Tel-Aviv Fortschritte. Wöchentlich finden zweimal in Gruppen für Erwachsene und jugendliche Vorträge über kulturelle und sportliche Fragen statt. Es hat sich ein Sportler-Streichorchester gebildet mit 35 aktiven männlichen und weiblichen Mitgliedern.

Besprechung über Tischtennis

In alle Vereine, die Tischtennis spielen!

Eine Anzahl Arbeiterportvereine in Magdeburg pflegt seit einiger Zeit eifrig das Tischtennis. Dabei ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Tischtennisregeln des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nicht überall angewendet werden. Um nun eine allgemein gültige Spielregel beim Tischtennis zur Durchsetzung zu bringen, ladet die Freie Tennisvereinigung Magdeburg alle interessierten Vereine zu einem Lehr- bzw. Unterhaltungsabend ein. An diesem Abend soll in theoretischer und praktischer Beziehung Aufklärung über das Spiel gegeben werden. Auch die Durchführung eines Tischtennisturniers unter den Magdeburger Vereinen soll zur Debatte gestellt werden.

Der Lehr- und Unterhaltungsabend findet am Mittwoch, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, im weißen Saale des Klosterberggartens statt. Es stehen zur praktischen Durchführung des Abends zwei Spielfläche zur Verfügung. Alle Vereine werden zur Entsendung von Vertretern aufgefordert.

Arbeiterport in Eißland

Der eißländische Arbeiterportverband beschloß auf seinem Verbandstag die Teilnahme an Hauptolympia in Wien. Der Verband zählt 17 Vereine mit 1500 Mitgliedern.

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft Cracau. Sonnabend keine Versammlung.

Sportfreunde Sudenburg. Generalversammlung bei Silbermann am Sonnabend 20 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Cöthen. Am 3. Januar im Lokal von Schiller Generalversammlung.

Magdeburger Hallspielklub. Am Sonnabend 20 Uhr Jahres-Hauptversammlung in der „Thalia“.

Freie Turnerschaft Tanagerhütte. Sonntag 17 Uhr Generalversammlung im „Schwarzen Adler“.

Alte Turner- und Sportklub Neue Neustadt. Am Sonnabend 20 Uhr Jahres-Hauptversammlung bei Ostler Sportplatz, Humboldtstraße 10.

Schwarz-Adler. Alle Teilnehmer müssen am Freitag, dem 2. oder am Sonnabend, dem 3. Januar, von 18 bis 10.30 Uhr, bei E. Wanz, Magdeburg, Spiegelstraße 8, vorsprechen.

RR. Wiking. Am Dienstag, dem 8. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Hotel Neuhäuser Hof.

Bdt. Schützportler. Heute abend keine Übung, sondern erst nächsten Freitag.

Männer-Turnverein Farsleben. Am Sonnabend 20 Uhr Generalversammlung beim Gastwirt Koch.

Sportverein Adler 1898 e. V. Freitag, den 2. Januar, Generalversammlung im Sporthaus.

Freie Turnerschaft 1880 Osterweddingen. Sonnabend 20 Uhr Generalversammlung.

Schützportler. Der Jahresbericht beginnt am Montag, dem 12. Januar. Alle Mitglieder sind und Zugewandte müssen daran teilnehmen. Einladung erfolgt noch durch Mundzschreiben.

Handball 2. Bezirk. Bezirksstag am Sonnabend 20 Uhr und am Sonntag 10 Uhr. Mandat, Parier, Generalkonferenz- und Wundbuch sind mitzubringen. — Vertikale 1. Bezirk. Freitag 20 Uhr Übung bei Brunow. Alle Anwesenheiten mitbringen. — Spielverbot aufgehoben: Wiedrich, Witten Neustadt.

Olympiaspieler. Winterportler, die zur Olympia nach Württemberg fahren, müssen sich außer beim Genossen Wanz noch beim Genossen Wenzler bis 5. Januar schriftlich melden.

Winterport 2. Bezirk. Vom 20. bis 21. Januar veranstaltet die Kreisgruppe in Gernrode einen Eislauf-Lehrgang (Schlittschuh-Kurs). Die Kosten trägt die Kreisgruppe. Meldungen bis 9. Januar an E. Wanz, Magdeburg, Spiegelstraße 8.

2. Bezirk. Männerturnverein. Turner, die an den Sonderfreizeitungen teilnehmen, müssen am Sonntag 10.30 Uhr in der Turnhalle Felsstraße zur Probe sein.

Ansprüchen schwer zu befriedigen. Auch das Kaufhaus Fraentel am Markt, in dem er seine Wäsche, Güte und Krawatten kaufte, mußte alles von München und Berlin kommen lassen, da seinen bevorzugtesten Augen auch die neuesten Muster oft nicht gefielen. Aber letztlich war es auch für das Kaufhaus Fraentel eine gute Meßlame, wenn es darauf hinweisen konnte, daß Herr Hudenholz seinen Bedarf von ihm bezog. Denn das gute Beispiel machte Schule und es dauerte nicht lange, bis alle Herren von Regenwalde sich Herrn Hudenholz zum Vorbild nahmen.

Gleichwohl war er kein Modenarr, der in Neuerscheinungen aufging, sondern ein Mann, der viel geistig arbeitete. Die Haushaltsführung von Schmidt und Günther, von der er seine Bücher bezog, konnte es bezeugen. Er hatte zu dem Balkonzimmer bei Frau Obermeyer noch ein kleines Hinterzimmer zugekauft, das ihm als Schlafzimmer diente. In das Vorderzimmer ließ er einen großen Schreibtisch stellen und die Wände ringsum mit Bücherregalen besetzen, die er mit den besten Werken der alten und neuen Literatur füllte. Und diese Bücher waren ihm mehr als eine Zimmerdecoration. Selbst der Buzelmann, der oft in später Nacht erst von seiner Fahrt über Land nach Regenwalde zurückkehrte, sah in seinem Arbeitszimmer noch Licht.

Zweifellos nahm er auch am Stammtisch der Honoratioren im Goldenen Löwen teil, Dr. Caspari ihn eingeführt hatte. Hier lernte er den Direktor Auteriet kennen, den Tierarzt Dieker, den Apotheker Müller, den Amtsrichter Petersen und den kleinen Dr. Meyer, der nur eine unbedeutende Praxis und darum Zeit für die Stammtischabende hatte. Der Sanitätsrat Buzelmann erschien nur selten und wurde zumeist bald wieder abgerufen. Wenn er ging, empfahl sich auch Dr. Meyer und sagte, daß er beinahe dringende Besuche verzeihen habe, die er noch heute machen müsse. Er hoffte, durch seine große Praxis zu imponieren. Aber nicht immer ist das, was wir erreichen, das, was wir erreichen wollen. Wenn er die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte stets einer der Zurückbleibenden, daß Dr. Meyer ein sehr unzuverlässiger Arzt sein müsse, und daß sie froh darüber sein könnten, außer ihm noch ihren alten Sanitätsrat zu haben, der nie einen Besuch verweigerte. Herr Hudenholz sah still, hörte zu und wartete, bis er in das Gespräch gezogen wurde, was immer bald geschah. Zumeist fragte man ihn nach Neuwerbungen seiner Bibliothek, die allgemein imponierte und Direktor Auteriet vergaß nie die Frage, was aus seinen schönen Büchern werden solle, wenn er wieder, wie er gekommen, als Tourist, mit dem Rückfuß auf dem Rücken, Regenwalde verlassen würde. Dann antwortete er stets, daß er zuerst noch eine Weile in Regenwalde bleiben wolle, wo er sich trefflich behage, und daß er, wenn er einmal wegginge, hoffe, die Stadt würde die kleine Bibliothek als ein Zeichen seiner Erkenntlichkeit für die gastliche Aufnahme freundschaftlich entgegennehmen.

(Fortsetzung folgt)

Warum vier Millionen Arbeitslose?

Anfrage gegen den Kapitalismus

Von Fritz Naphtali

Warum werden in diesem Winter in Deutschland vier Millionen Menschen arbeitslos sein? Man muß die Frage erweitern: Warum werden in Europa mindestens acht Millionen Menschen, in den Vereinigten Staaten von Amerika schätzungsweise sieben Millionen Menschen und in andern überseeischen Ländern eine weitere nicht gezählte Zahl von Millionen Menschen, die als Proletariat vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben, außerstande sein, ihre Arbeitskraft zu verwerten? Aber auch so ist die Frage noch zu eng gestellt. Das Nischenheer der Arbeitslosen ist nur der schroffste Ausdruck von Not und Elend, die in der kapitalistischen Welt herrschen. Über die Arbeitslosigkeit ist nicht der einzige Druck, der auf den Massen der Bevölkerung lastet. Unter denen, die in Arbeit stehen, sind weitere Millionen zur Kurzarbeit gezwungen, andre Millionen sind zu Hungerlöhnen verdammt, und schließlich lastet der germürbende Druck der Wirtschaftskrise nicht nur auf Arbeitern und Angestellten, sondern er führt darüber hinaus weite Schichten der Kleingewerbetreibenden und der Angehörigen freier Berufe, deren Existenz von der Majestätskraft abhängig ist, ins Elend.

Die Antwort auf die Frage, warum es so ist, muß notwendig die Form der Anfrage annehmen.

Anfrage gegen den Kapitalismus.

In der Frühzeit der kapitalistischen Wirtschaft, als das erste Massenelend des Fabrikproletariats in den schlimmsten Formen in Erscheinung trat, glaubten diejenigen, die den Angriff auf das Wirtschaftssystem abwehren wollten, das Elend als eine zwangs-läufige Erscheinung erklären zu können, die darauf beruht, daß sich die Bevölkerung ungleich schneller vermehrt als die produktiven Kräfte, im besonderen als der Nahrungsmittelvorrat in der Welt. Diese Malthusische Erklärung war nie richtig; aber es gab Zeiten, in denen sie wenigstens den äußeren Schein des ökonomischen Geschehens für sich in Anspruch nehmen konnte. Heute, nach einem Jahrhundert gewaltiger Zunahme der europäischen Bevölkerung, heute, nachdem diese Periode der ständigen Vermehrung der Bevölkerung in den meisten Ländern ihr Ende erreicht haben dürfte, ist diese Vorstellung von einem

natürlichen Zwang zur Verelendung

der Völker keinesfalls mehr haltbar. Auch die glühendsten Verteidiger der herrschenden sozialen Ordnung können nicht leugnen, daß die produktiven Kräfte in der Erzeugung von Nahrungsmitteln und in der Erzeugung von Industriegütern sich so gewaltig in der Welt vermehrt haben, daß eine einigermäßen hinreichende Versorgung der Bevölkerung nicht als ein ungelöstes Problem der Produktionstechnik angesehen werden kann. Ueberall leiden Landwirtschaft und Industrie daran, daß sie in ihren Produkten ersticken, daß sie keinen Absatz haben, weil ihnen die zahlungsfähigen Abnehmer fehlen. Ueberall ist die Apparatur der industriellen Verarbeitung in weit größerem Umfang vorhanden, als sie ausgenutzt werden kann, überall stockt die Arbeit, füllen sich die Lager, nicht, weil die sich unbegrenzten Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt sind, sondern weil auf Grund der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, auf Grund der Zerreißung zwischen Produktion und Verbrauch, die mit der Entfaltung der Arbeitsteilung und der Erzeugung für den kapitalistischen Markt in immer stärkerem Maße eingetreten ist, die technischen

Produktionsmöglichkeiten wirtschaftlich nicht ausgenutzt werden können.

Nicht unerwartete Naturgesetze sind es, von denen man das Massenelend ableiten muß, sondern die Ungleichheiten einer gesellschaftlichen Ordnung, die aus Raub hervorgegangene Klassenherrschaft an die Stelle sozialer Gemeinschaftsarbeit gesetzt hat, die einen gewaltigen Antriebs zur Entfaltung von Produktivkräften gegeben hat, die aber diese Kräfte nicht zum Wohle der Gesamtheit zu meistern weiß.

Weil die Massenarbeitslosigkeit und alle andern verheerenden Erscheinungen der Wirtschaftskrise, die wir gegenwärtig international durchleben, zu den immer wiederkehrenden Krisenerscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft gehört, weil die Vorstellung von Kapitalismus ohne die Entfaltung von Mißverhältnissen zwischen Produktion und Verbrauch und zwischen den einzelnen Zweigen der Produktion so widersinnig ist wie die Vorstellung von dem Menschen, der sich von seinem Schatten trennen könnte, deshalb ist die grundlegende Antwort auf die grauenhafte Frage, die wir an die Spitze gestellt haben, die Anfrage gegen den Kapitalismus.

Daß es das kapitalistische System ist, das in Entscheidendem verantwortlich ist für die Wirtschaftskrise, geht nicht nur aus den sich periodisch wiederholenden Wirtschaftskrisen hervor, sondern vor allen Dingen auch aus der Tatsache, daß wir die Massenarbeitslosigkeit gegenwärtig in nahezu gleichem Umfang in den großen kapitalistischen Ländern der Welt erleben trotz aller Verschiedenheit ihrer politischen Lage und trotz ihrer sich widersprechenden Stellung gegenüber den Reparationen.

Nach der Beurteilung!

Daß das kapitalistische Wirtschaftssystem der Hauptangeklagte ist, neben dem die andern Angeklagten, von denen noch zu sprechen sein wird, nur eine mehr oder minder wichtige Nebenrolle spielen, ist eine Erkenntnis, die für den praktischen Kampf der Arbeiterklasse entscheidend ist. Denn sie deutet an, daß das Ziel des Kampfes gegen die immer wiederkehrende Massenarbeitslosigkeit die Überwindung des Kapitalismus sein muß, und daß man sich von diesem Ziele nicht ablenken lassen darf durch die einseitige Betonung von Nebenfaktoren, die gerade in unserer Zeit zu politischer Falschmünzerei ausgenutzt wird. Freilich wissen wir, daß der Anklage und der Verurteilung des Kapitalismus nicht einfach die Exekution des Urteils durch Einsperrung oder Hinrichtung folgen kann. Denn wir haben es eben nicht mit einem individuellen Übeltäter zu tun, durch dessen Befestigung allein schon die Besserung geschaffen wird, sondern mit einem Wirtschaftssystem. Hier muß das System beseitigt werden, ohne daß die Wirtschaft, ohne daß die Produktion, an die die Lebensmöglichkeiten der Völker gebunden sind, dabei zerschlagen wird. Das „Hinrichten“ des Kapitalismus wäre eine verhältnismäßig einfache Sache, aber die Überwindung des Kapitalismus, seine Ersetzung durch ein besser funktionierendes Wirtschaftssystem, das höchste Produktivität mit sozialer Gerechtigkeit und Befestigung des Elends verbindet, erfordert mehr als zerstören, es erfordert konstruktive, aufbauende Arbeit. Die kann nur durch den beharrlichen Kampf um die Umgestaltung der Wirtschaft, um die Durchdringung der Wirtschaft mit sozialistischen Elementen geführt werden, an deren Ende der zur Wirklichkeit gewordene Sozialismus steht.

Die entscheidende Bedeutung, die wir der klaren Erkenntnis beimessen, daß der Kampf gegen die Wirtschaftskrise als der Kampf zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems geführt werden muß, hindert natürlich nicht, auf der andern Seite zu erkennen, daß es eine ganze Reihe von Mitangeklagten gibt, die zum mindesten für den außerordentlichen Umfang der gegenwärtigen Krisenerscheinungen, vor allen Dingen in Deutschland, die Verantwortung tragen.

Kriegsfolgen und Kriegsheute.

Der erste Schlag auf der Bank der Mitangeklagten kommt dem Kriege zu. Zwölf Jahre nach dem Abschluß des

Vertrages haben nicht genügt, um das Unheil der wirtschaftlichen Vernichtung, das der Weltkrieg über die Menschen gebracht hat, zu beseitigen. Die Kriegswirkungen lasten um so schwerer auch heute noch auf der Welt, als der Friede nicht auf der Verständigung, sondern auf Gewalt aufgebaut wurde. Der Friedensvertrag ist so zu einer Quelle neuer Störungen geworden. Die Kriegsschädigungen verschärfen den ökonomischen Druck, natürlich vor allen Dingen in dem durch sie befallenen Deutschland. Der Punkt Kriegsschädigungen bildet eine ständige Quelle der politischen Unruhmigungen und damit wiederum eine Störung des wirtschaftlichen Ausgleichs.

Ist die Schuld des Krieges, die Schuld der Reparationen an der Verschärfung der Krisenerscheinungen unumstritten, so stellt es den höchsten Grad der Verblendung dar, wenn Menschen glauben, diese Elendsquelle verstopfen zu können dadurch, daß sie neuen Kriegsgeld in Europa schütten. Das Spiel mit neuen kriegerischen Lösungen, gleichviel ob man sie im Osten oder im Westen sucht, ist nicht nur Wahnsinn im Hinblick auf den endgültigen wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas, der eintreten würde, wenn aus dem Spiel einmal Ernst würde, sondern schon das törichte Treiben, das nationalistische Pfaffen an die Stelle eines ernsten europäischen Verständigungs-willens setzt, bildet in der Gegenwart eine ständige Quelle der Unruhmigungen, die der Krisenüberwindung in der Welt, vor allem aber in Deutschland, hemmend entgegensteht.

Wir finden weiter auf der Anklagebank in enger geistiger Verbindung mit den beiden erstgenannten Angeklagten den Protektionismus, der die Wirtschaftspolitik fast aller Länder im letzten Jahrzehnt beherrscht. Durch nationale Absperren an Stelle internationaler Arbeitsteilung, durch die ständige Erhöhung von Zollmauern an Stelle der Erleichterung des internationalen Warenaustauschs sind die Fehlleistungen von Kapital, die Entwicklungen von Mißverhältnissen zwischen Leistungsfähigkeit und Absatzmöglichkeiten über das schon gekennzeichnete Maß hinaus international gigantisch angewachsen. Man redet seit Jahren auf internationalen Konferenzen von der Notwendigkeit, die europäische Zerplitterung in kleine wirtschaftliche Einheiten zu überwinden durch eine Vereinigung Europas; aber wenn man von den Konferenzen heimgekehrt ist, wird in jedem Lande die Politik der Abspernung fortgesetzt.

Verhängnisvolle Wahlen — falsche Wirtschaftspolitik.

Neben dem internationalen Protektionismus tragen wir weiter an die Fehler der innern deutschen Politik, die geistige Verwirrung weiter Kreise des deutschen Volkes, die ihren Ausdruck in den Septemberwahlen gefunden hat, hat zu den schon bestehenden Krisenerscheinungen die weitere Verschärfung der Verhältnisse erschüttert im Inn- und Ausland gebracht. Sie hat zur Abziehung ausländischer Kredite, zur Kapitalflucht aus Deutschland, zur Mäßigung politischer und wirtschaftlicher Kräfte geführt. Die dadurch eingetretene Krisenverschärfung kann nur überwunden werden, wenn man den Elementen der Unruhmigung, den Verkündern falscher Experimente, den

eisernen Willen der Abwehr und der Erhaltung der Demokratie

entgegensteht, aber nicht, wenn man heute auf diesem oder morgen auf jenem Gebiete dem Wahnsinn misleitender Minderheitsgruppen des Volkes schwächliche Konzessionen macht.

Wir sehen weiter auf der Anklagebank die falsche Wirtschaftspolitik, die nach dem kurzfristigen Wunsch kapitalistischer Machthaber das Heil im Lohnbrud erblickt, eine Politik, die mit der fortgesetzten Zerstörung der Massenkaufkraft den Prozeß der Krisenüberwindung nur weiter erschwert. Wir sehen, wie diese Politik der Regierung Brüning-Steinwald stark in der Forderung des Lohnabbaues ist und wie sie schwächlich verfährt im Druck auf die Preise, die durch monopolistische Machtstellungen überhöht sind.

Wir sehen, daß eine schwächliche Finanzpolitik Reich, Länder und Gemeinden hindert, auch nur ihren sozialen Verpflichtungen zur Linderung des Elends, das die Krise hervorgerufen hat, hinreichend nachzukommen, ganz zu schweigen von dem Verjagen der öffentlichen Hand in der Arbeitsbeschaffung, die Konjunkturpolitik heute notwendiger wäre denn je, während auf Grund von finanzpolitischem Druck tatsächlich die öffentliche Hand in diesem Jahre gezwungen war, durch eine Fülle von eignen Arbeitseinschränkungen die Krise weiter zu verschärfen.

Kampfsziele und Kampfakt.

Wir könnten neben dieser stattlichen Schar der Hauptangeklagten noch eine ganze Reihe von Nebenangeklagten zur Verantwortung unserer Frage nach den Ursachen der Massenarbeitslosigkeit und des Massenelends aufmarschieren lassen. Aber die Liste genügt. Denn das, worauf es ankommt, ist, darzustellen, wie auf dem Boden des Kapitalismus eine große Reihe von Faktoren der nationalen Politik zusammenwirken, um den gegenwärtigen Krisenzustand zu verschärfen. Das Lebensinteresse der Arbeiterklasse erfordert, innerhalb ihres dauernden Kampfes um die Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems als nächsten Schritt die Einsetzung aller Kräfte für die Milderung und Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Erkenntnis von der Vielseitigkeit der Kräfte, die diesem Ziel entgegenwirken, beleuchtet die ganze Schwere des Kampfes, auf dem in diesem Augenblick der Kampf der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu führen ist.

Für eine Klasse, die um ihre Befreiung kämpft, für eine Partei, die nicht nur Augenblicksinteressen dient, sondern die die höchsten Ziele der Freiheit und Gerechtigkeit, des Aufbaues einer neuen Welt, auf ihre Fahne geschrieben hat, bedeutet das klare Erkennen einer schweren Kampfslage niemals Mutlosigkeit, sondern nur Ansporn zur Verdopplung der Kräfte. Aber die klare Erkenntnis muß auch dazu dienen, die gesteigerten Kräfte an der Stelle und in der Weise einzusetzen, die der Augenblick erfordert. Von diesen Schlussfolgerungen, die aus dem Ueberblick über die Faktoren, die wir für den gegenwärtigen Krisenzustand verantwortlich machen, zu ziehen sind, soll in einem zweiten Artikel die Rede sein.

Colosser gegen Drowitz

Der Reichstagsabgeordnete Colosser, der seit 14 Tagen von Berlin abwesend ist, hat folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung gegeben:

„Aus der Presse entnehme ich, daß schwerwiegende Teile der gegen den Vorsitzenden der Wirtschaftspartei, Abgeordneten Drowitz, erhobenen Vorwürfe der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Ich erkläre zunächst, daß ich dieser Veröffentlichung fern stehe, sie nicht vorgenommen habe. Mit dieser Veröffentlichung ist nun das eingetretene, was ich dem eingeleiteten Prüfungsausschuß der Wirtschaftspartei bei seiner letzten Sitzung angekündigt habe, nämlich, daß ein Vertuschungssystem im Leinen Zwed mehr habe, daß der Kreis der Wissenden durch die Maßnahmen des Abgeordneten Drowitz (Mündigung und Entlassung von Parteimitgliedern usw.) bereits zu groß geworden sei und daß die Partei keinerlei Einfluß auf diesen Kreis der Wissenden mehr habe. Es muß also öffentlich Farbe bekannt werden. Rügen und Ablegungen hat keinen Zweck mehr. Ich erkläre, daß mein Kampf gegen Drowitz und seine Ge-

schäftsführung in der Wirtschaftspartei nicht erst von heute datiert. Schon seit langer Zeit bitte ich einflußreiche Parteimitglieder, einzugreifen, mir zu helfen, die Partei hünte wegen Drowitz in schweren Gefahren. Es ist unklar, daß ich meine Vorwürfe gegen Drowitz niemals zurückgenommen habe, im Gegenteil, ich muß leider feststellen, daß im wesentlichen das veröffentlichte Material auf Wahrheit beruht, abgesehen von geringfügigen Verflümmern.

Die Belegen für alle diese Dinge sind vorhanden, und zwar mit dokumentarischen Beweisen.

Im übrigen wird sich ja jetzt das Parteigericht und der Reichsausschuß mit diesen Dingen zu beschäftigen haben.“

Das Verbrechen von Koburg

15 Nazis zu Gefängnisstrafen verurteilt

Am 28. November veranstaltete die Sozialdemokratische Partei in Koburg eine Kundgebung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Hoegner sprach. Als die Teilnehmer an der Kundgebung aus der Gegend von Neustadt in sechs Lastautos nach Hause fuhren, wurde auf sie durch im Hinterhalt lauernde Nazibanden ein planmäßiger Überfall ausgeführt. Die sechs Autos wurden mit Steinen, Bierflaschen und andern Wurfgegenständen bombardiert, so daß die Fenster der Führerfische zertrümmert wurden. Der Chauffeur des letzten Lastautos wurde durch eine Bierflasche so schwer am Kopf verletzt, daß er die Gewalt über den Wagen verlor. Das Auto stürzte über die Straßenböschung hinab und überschlug sich. 13 Menschen befanden sich in dem Auto, von denen mehrere schwer verletzt wurden.

Die Polizei stellte die Täter fest, die sich am Dienstag und Mittwoch vor dem Koburger Gericht wegen Landfriedensbruchs zu verantworten hatten. Der Hauptangeklagte erhielt sechs Monate Gefängnis, zwei Angeklagte je vier Monate Gefängnis und zwölf Angeklagte je drei Monate Gefängnis.

In Anbetracht der Tatsache, daß diese Mordkettentat mehr als 100 Menschenleben gefährdet und neben erheblichem Sachschaden ernste Verletzungen von mehreren Personen herbeigeführt haben, ist dies Urteil außerordentlich milde!

Franzen wütet im Schulwesen

26 Volksschullehrer entlassen.

Minister Franzen tobt sich in einer geradezu sabijischen Weise im Volksschulwesen des Landes Braunschweig aus. Er hat am Mittwoch 26 dissidentischen Volksschullehrern mitteilen lassen, daß sie zum 31. März 1931 entlassen seien.

Unter den 1800 Lehrkräften an Mittel- und Volksschulen des Landes Braunschweig befinden sich 98 Dissidenten, von denen 50 un widerruflich angestellt, 28 innerhalb der ersten drei Jahre widerruflich angestellt und 20 als Hilfslehrer beschäftigt werden. Die 20 widerruflich angestellten Lehrer sind also am 31. März entlassen, während die 20 dissidentischen Hilfslehrer gar nicht mehr zur Anstellung gelangen sollen.

Freigelassene Bombenleger

In dem Strafverfahren gegen Hein und Genossen wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz hat die Strafkammer des Landgerichts Altona im Hauptverhandlungstermin heute die Haftbefehle gegen die Angeklagten Wied, Lohmann und Weder aufrechterhalten, aber beschlossen, diese Angeklagten gegen Sicherheitsleistungen mit der weiteren Unterjuchungshaft zu versehen. Die drei Angeklagten sind demgemäß am 24. Dezember aus der Haft entlassen worden. Wegen der Erlassung der Unterjuchungshaft hat die Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß der Strafkammer Berufung eingelegt.

Wied, Lohmann und Weder sind ebenso wie Herbert Gold zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Eine Haftentlassung in solchem Falle ist sehr ungewöhnlich, um so mehr, als die Bombenleger ihr Treiben wieder begonnen haben.

Für ihren Hauptling Klaus Hein ist ein Gnaden-gesuch an den preussischen Justizminister abgegeben. Zur gleichen Zeit sind gegen die Wohnung des Antisozialisten in Wesseln Handgatanaten geworfen mit der Devise: „Ein Weihnachtsgruß im Sinne von Klaus Hein.“ Soll das heißen: Amnestie oder neue Bomben?

Die Haftentlassung ist angesichts dieser Dinge ein glatter Skandal. Wann sind jemals Strommünzen, die Sprengstoffverbrechen begangen haben, so zuvorkommend aus der Haft entlassen worden? Soll der Staat sich bei den Bombenlegern noch entschuldigen, daß sie überhaupt verurteilt worden sind?

Von der Tscheta ermordet

Warschau, 2. Januar. Der sowjetrussische diplomatische Kurier Stolarow ist auf der Reise von Moskau nach Warschau von Agenten der OGPU. (frühere zaristische Tscheta) ermordet worden.

Stolarow soll wichtige politische Dokumente mit sich geführt haben, u. a. einen deutsch-russischen Geheimvertrag. Er stand im Verdacht, daß er diese Dokumente im Ausland veröffentlichen wollte.

Bergarbeiterstreik in Südwales

150 000 Streikende

London, 2. Januar. Seit Neujahr streiken in Südwales 150 000 Bergarbeiter. Der Streik wird mindestens bis zum Sonnabend dauern, da erst dann Versuche zu einer Einigung unternommen werden können.

Im Augenblick finden in den großen Städten von Südwales bereits private Besprechungen zur Beilegung des Konflikts statt. Für Sonnabend ist ein Schlichtungsausschuß nach Cardiff zusammenberufen worden.

Südwales, das insgesamt 160 000 Bergarbeiter umfaßt, ist das am stärksten von der Arbeitslosigkeit heimgegriffene Kohlengebiet Englands.

Englischer Nazifist geadelt

London, 2. Januar. Norman Angell, der bekannte englische Pazifist und ehemalige Mitkämpfer von Berta v. Suttner, ist am Neujahrstag vom König in den Adelsstand erhoben worden.

Norman Angell ist durch sein vor dem Krieg erschienenes Buch „Die große Illusion“ zu einer Weltberühmtheit geworden. Er führte in seinem Buch den Nachweis, daß der Krieg in unserer Zeit nicht nur den Besiegten, sondern auch den Siegern ruiniert. England hat diese Wahrheit schmerzlich an sich selbst erfahren müssen. Norman Angell ist Mitglied der Arbeiterpartei.

Notizen

Die Verschönerung von Menemen. Die türkische Regierung verhängte über die Kreise Menemen und Manissa den Belagerungszustand. Sie erteilte dem Militärkommandanten für Westanatolien außerordentliche Vollmachten und setzte ein Kriegsgericht zur Untersuchung der Verschönerung von Menemen ein.

Gehaltsabbau durch den Bezirksauschuß. Der Bezirksauschuß Münster hat beschlossen, die Gehälter der oberen Kommunalbeamten der Stadt Gelsenkirchen erheblich, in den meisten Fällen um 3000 bis 4000 Mark, herabzusetzen. Gelsenkirchen dürfte die erste Kommune sein, bei der eine Aufsichtsbeförde sich zur Gehaltsberabsetzung entschließt.

INVENTURFAUF ANWERKAUF



Vom 5. bis 17. Januar!

SEGERRIED COHN

WEBEREIWAREN
BREITEWEG 57-60

Aus Mitteldeutschland

Baumstempel aus politischer Rache

In der Silberfarnacht haben politische Gegner einen gemeinen Streich gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher **Sering** in **Nürbelk**, Kreis **Jerichow I**, verübt. Sie drangen in den Obstgarten ein und sägten alle guten Obstbäume einen Meter über dem Erdboden ab.

Die Täter sind — soweit bisher festgestellt werden konnte — bei ihrer gemeinen Tat nicht beobachtet worden. Fußspuren sind vorhanden. Auf diese wurde am Neujahrstag ein Polizeihund von zwei verschiedenen Seiten aus angelegt. Beide Male verbellte der Spürhund die Wohnung des Magistratssekretärs **Gustav Schurig** vom Wohnungsamt **Magdeburg**. Bei Schurig wurde Hausdurchsuchung geübt und eine Baumfällbeschlagnahme. Auffallend ist, daß zur Vernichtung die guten Obstbäume ausgesucht wurden, schlechte hat man stehen lassen. Schurig ist gelernter Gärtner.

Der Schaden, der durch den Baumstempel entstanden ist, beträgt 2000 bis 3000 Mark. Die Landwirte von **Nürbelk**, auch deutschlandweite und Landeskundliche, haben dem Gemeindevorsteher ihre Entrüstung über diese gemeine Tat ausgesprochen.

Es liegt unzweifelhaft ein politischer Racheakt rechtsradikaler Kreise gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher vor.

Liebestragödie im Eisenbahnsteil

Ein Liebespaar erschossen aufgefunden.

In der Nacht zum 1. Januar wurde gegen 1.10 Uhr auf dem **Afcherseleben Bahnhofs** in einem Abteil 2. Klasse des von Halle nach **Halberstadt** fahrenden Personenzugs der 19jährige Kaufmannslehrling **W. aus Soyum** und die 22jährige ledige **S. aus Halberstadt** erschossen aufgefunden. Nach dem Leichenbefund liegt **Mord** und **Selbstmord** vor. Wahrscheinlich hat **S.**, der die **Schusswaffe** noch in der Hand hatte, zuerst die **S.** und dann sich selbst erschossen.

Revolver in Frauenhänden

Ein Kaufmann auf der Straße beschossen.

Am Silvesterabend, gegen 20.10 Uhr, schoß die unversehrte **W. aus Afcherseleben** mehreremal aus einem Trommelrevolver mit Schrotpatronen (Kaliber 7 Millimeter) auf den Handlungsgehilfen **S. aus Afcherseleben** und verletzte ihn im Gesicht. Die Verletzungen sind glücklicherweise nur leichter Natur.

„Du mußt heute sterben...“

... und dann wollte sie sterben!

Die **Kellnerin E.** richtete in der Nacht zum 1. Januar auf den Schuhmachermeister **S.**, der sich von ihr zurückgezogen hatte, in der **Gneisenstraße** in **Stendal** mit den Worten: „Du mußt heute sterben“ einen Revolver. Die Waffe verfehlte aber, weil — wie festgestellt wurde —, zwei Patronen sich in den Lauf geschoben hatten. Nachdem **S.** dem Mädchen die Waffe abgenommen hatte, ging die **E.** ohne Wissen ihres früheren Arbeitgebers in **Dessau** in dessen Küche, wo sie sich mit Gas zu vergiften suchte. Der Schankwirt wurde aber durch den Gasgeruch aufmerksam und benachrichtigte die Polizei. Die **E.**, die eine Anzahl von ihr geschriebener Abschiedsbriefe bei sich trug, wurde dann ins **Stendaler Krankenhaus** eingeliefert.

Tragischer Abschluß einer Hochzeitsfeier

Auf der Hochzeit ihrer Tochter in **Westereregeln** erlitt die Brautmutter in dem Augenblick, als sich die Gäste zum Tanz ansahen, einen Schlaganfall, dem sie erlag, ehe ihr ärztliche Hilfe zuteil werden konnte.

Vom Unglück verfolgt

Auf den konfolidierten **Alkaliwerken** in **Westereregeln** ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Beim Wiederanspringen des Motors am **Alkaliwerk** wurde dem Arbeiter **Beinhold** aus **Wolmirsleben** der Daumen der linken Hand abgedreht und der Arm zweimal gebrochen. Der Bedauernswerte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Erst vor wenigen Wochen hatte er sich ebenfalls auf seiner Arbeitsstätte durch glühende **Nische** beide Beine verbrannt.

Eine Frau vom Auto totgefahren

Auf der **Eisenbrücke**, der belebtesten Verkehrsstraße **Quedlinburgs**, wurde am Silvesterabend eine schwerhörige Frau beim Überqueren des Fußgängerwegs von einem Personenauto erfasst, ein Stück mitgeschleift und schwer verletzt. Im Krankenhaus ist die Frau bald nach ihrer Einlieferung verstorben.

Versteigerung mit Blutvergießen

Alles haut und schießt durcheinander.

Bei dem Ehepaar **Kottenhahn** in **Memleben** bei **Stargardt**, das seit längerer Zeit in **Unfrieden** miteinander lebt, fand auf Veranlassung des Ehemannes im Hofe des Anwesens eine Versteigerung des Mobiliars statt. Dabei gerieten die Eheleute wieder einmal in Streit, in dessen Verlauf der Schwager **Kottenhahn**, **Kanzler**, Frau **Kottenhahn** blutig schlug. Die Frau holte ihren Vater, den **Leibherrn Karl Schwarze**, zu Hilfe. Dieser kam über den Anblick der blutüberströmten Tochter so in **Wut**, daß er **Kanzler** mit mehreren Revolvergeschüssen zu Boden stredte. Ein Schuß aus **Schwarzes** Waffe traf auch den **Nachwächter** des Hofes **Menleben**, **Chrol**, ins **Knie**. **Chrol** mußte ins Krankenhaus gebracht werden. **Kanzler** wurde mit schweren Verletzungen in seine Heimat abtransportiert. Die erregten Verwandten **Kottenhahn** gingen nun auf **Schwarze** los und schlugen ihn blutig. **Schwarze** stellte sich darauf dem Richter in **Wiehe**.

In Seifenlauge tödlich verbrüht

Das 3jährige Söhnchen einer Familie in **Torgau** stürzte in einem unbeobachteten Augenblick in einen **Kübel** mit heißer **Seifenlauge**. Nach zweitägigen Leiden ist das Kind jetzt an den schweren Verbrennungen gestorben.

Beim Baumfällen getötet

Der 20jährige Forstarbeiter **Mertens** aus **Dessau-Jonitz** verunglückte dadurch tödlich, daß ihm beim **Baumfällen** ein starker Ast auf den Kopf fiel, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte ist erst seit einigen Wochen verheiratet.

Durch Sprung aus dem Zuge entkommen

Der Fürstorgezögling **Gustav Gellert**, der gemeinsam mit sechs andern von **Berlin** nach der **Strafanstalt** in **Moritzburg-Eisenberg** gebracht werden sollte, sprang kurz vor dem **Bahnhof Herzberg** aus dem Zuge, offenbar ohne Schaden zu nehmen, denn obwohl die Strecke sofort einige Male abgejagt wurde, war von dem Flüchtling keine Spur mehr zu entdecken.

Vom Tanzvergnügen in den Tod

Zwei junge Mädchen vom Auto überfahren.

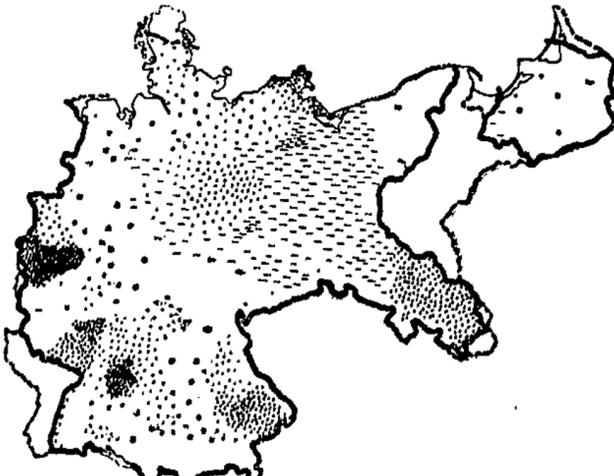
Zwei von einem Tanzvergnügen heimkehrende junge Mädchen wurden nachts auf der Straße nach **Leipzig** in der Nähe von **Schleuß** von einem Kraftwagen überfahren. Das Auto wollte einen andern Kraftwagen überholen und geriet dabei zu scharf an die Straßenkante. Ein 18jähriges Mädchen wurde auf der Stelle getötet, ihre Begleiterin schwer verletzt. Die beiden Kraftwagenführer, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, mit so scharfem Tempo davon, daß ihre Kennzeichen nicht festgestellt werden konnten.

Die Rübe wandert

Gegen Ausländerbeschäftigung in der Landwirtschaft

Vor dem Kriege konzentrierte sich der Zuckerrübenbau in der Hauptsache auf Großbetriebe in **Mitteldeutschland**, **Pommern** und **Schlesien**; 20 bis 35 Prozent der Ackerfläche wurden und werden auch heute noch in vielen Betrieben mit Zuckerrüben bestellt. Das war möglich, indem die Betriebe ausländische Wanderarbeiter verwendeten. Der Import von Wanderarbeitern bedeutete eine gewisse Subvention für die Großgrundbesitzer, die im Besitz dieser Zuckerrüben bauenden Betriebe waren. Auch jetzt bedarf die Industrie, die stark Zuckerrüben bauen, weitgehend mit den Gebieten, in denen ausländische Wanderarbeiter beschäftigt werden.

Verlagerung der Zuckerrübenzeugung 1925—29.



Die Punkte bedeuten 1000 Tonnen Produktionssteigerung, die Striche 1000 Tonnen Produktionsverminderung.

In den letzten Jahren wurde erfreulicherweise die Beschäftigung von Wanderarbeitern von Jahr zu Jahr zurückgedrängt. Dadurch wurde eine gewisse Verlagerung des Zuckerrübenbaues vom Großbetrieb zum bäuerlichen Betrieb angeregt. Das gesamte Kontingent ausländischer Landarbeiter wurde von 147 346 Arbeitern

im Jahre 1925 auf 114 000 Arbeiter im Jahre 1929 reduziert. Welche Veränderungen das nach sich gezogen hat, geht aus unserm Schaubild hervor: seit 1925 hat sich die Rübenzeugung in ausgesprochen bäuerlichen Betrieben wie **Süd- und Westdeutschland** ausgedehnt.

Diese Entwicklung ist nur zu begrüßen. Die bäuerlichen Betriebe sind mit Arbeitskräften mehr besetzt als die Großbetriebe. Hier bilden sich durch Zuckerrübenbau keine Belastungsspitzen heraus, die den Zuzug ausländischer Arbeiter notwendig machen, wie auf den großen Gütern. Die Zuckerrübe kann auch in den bäuerlichen Betrieben besser verwertet werden; jedenfalls sind die bäuerlichen Betriebe nicht unter allen Umständen darauf angewiesen, den größten Teil der Rübenzeugung der Zuckerrückproduktion zuzuführen. Sie können einen wesentlichen Teil der von ihnen erzeugten Rüben im Betrieb verfüttern. Das liegt nur im Interesse der deutschen Zuckerrückwirtschaft, die eine Verringerung der Produktion nötig hat.

Reichsernährungsminister **Schiele** ist nun dabei, den Großbetrieben durch Kontingentierung ein Recht auf den Zuckerrübenbau zu geben. Das würde die Großbetriebe begünstigen, und Nachteil für den bäuerlichen Betrieb bedeuten. Man würde aber durch eine solche Kontingentierung nicht verhindern, daß die Rübe weiter vom Großbetrieb zum bäuerlichen Betrieb wandert; denn der Rübenbau ist im bäuerlichen Betrieb besser aufgehoben als im Großbetrieb.

Durch Nährstoffarmut des Untergrunds ist in vielen alten intensiven Rübenbaubetrieben der erzielbare Durchschnittsertrag von früher etwa 300 bis 400 Doppelzentner auf etwa 200 bis 250 Doppelzentner pro Hektar zurückgegangen. Beginnt man auf einem für Zuckerrübenbau noch jugendlichen Boden und nicht auf erschöpftem Untergrund Rüben zu bauen, so werden ohne höheren Aufwand beträchtlich höhere Ernten erzielt.

Der Zuckerrübenbau wandert also mit den niedrigen Produktionskosten, d. h. vom Großbetrieb zum bäuerlichen Betrieb. Diese Entwicklung kann man durch Kontingentierung nicht ändern. Die Kontingentierung würde nur dazu führen, daß der Großbetrieb an den Kleinbetrieb seine Quoten verkauft. Man würde die Zuckerrückwirtschaft, wo sich jetzt schon die Zuckerrückwirtschaft und die Exportverluste bedenklich bemerkbar machen, auch noch durch eine Quotensteuer belasten. Die Kontingentierung liegt also nicht im Interesse der deutschen Zuckerrückwirtschaft.

Eine Verlagerung des Rübenbaues würde auch endlich mal dem alten Inzug des Imports ausländischer Wanderarbeiter ein Ende machen.

Alkoholvergiftete Sozi-Martyrer in Salzwedel

Am Dienstagvormittag fand die Beisehung der Leiche des Arbeiters **Bobowski** auf dem städtischen Friedhof im Stadtteil **Berber** statt. Die Grabrede hielt der kommunistische Abgeordnete **Kaßner** (**Magdeburg**). Nach der Beerdigung hielt **Kaßner** eine Rede auf dem Paradeplatz, wo der Verstorbene als Märtyrer der **KPD** gefeiert wurde. Der amtliche Befundbericht über die Leiche **Bobowski** lautet: Der Tod ist eingetreten durch akutes Lungenödem, Herzverfettung und Herzschwäche. Die Herzschwäche ist durch den übermäßigen Alkoholgenuß bei bestehender Herzmuskelentartung ausgelöst worden und hat zu dem tödlich verlaufenden Lungenödem geführt. Die gefundenen äußeren Verletzungen sind nicht so schwer, daß sie den Tod eines Menschen herbeiführen können. Spuren von Mißhandlungen sind überhaupt nicht nachweisbar.

Zur Sozialdemokratie zurück

Nicht Sozialdemokraten im Eisleber Stadtparlament.

Der Stadtverordnete **Karl Lämmer** in **Eisleben** hat sich der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Fraktion in der Stadtverordneten-Versammlung als Mitglied angeschlossen. Lämmer wurde bei den letzten Betriebsrätewahlen aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen, weil er sich geweigert hatte, die freigewerkschaftliche Front durch Unterstützung der **KPD** zu zerplündern. Seit seinem Ausschluß aus der **KPD** gehörte Lämmer der Stadtverordneten-Versammlung als fraktionsloses Mitglied an. Die **KPD**-Fraktion hat nunmehr in der Stadtverordneten-Versammlung acht Sitze inne.

Nur Herrn v. Alvensleben nichts zu leide tun

Aus der Gemeindevertreter-Sitzung aus Neugattersleben.

Die Tagesordnung der letzten Gemeindevertreter-Sitzung im Jahre 1930 in **Neugattersleben** umfaßte nur einen Punkt, der die Beschlußfassung über die Aufbringung der erhöhten Kreissteuern forderte. Der Gemeindevorsteher berichtete über die schlechte finanzielle Lage der Gemeinde, die durch die Erhöhung der Kreissteuern von 45 auf 74 Prozent entstanden ist. Er führte dabei aus, daß eine Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer erfolgen müsse, wenn die Gemeinde nicht in Zahlungsschwierigkeiten geraten soll.

Eine lebhaft diskutierte Sitzung setzte ein. Der Gemeindevorsteher schlug eine Erhöhung von 50 Prozent für Grund- und Gewerbesteuern vor. Die Bürgerlichen erwiderten, daß diese Erhöhung wohl eine große neue Last bedeutet, da aber die Erhöhung der Steuern unumgänglich sei, werde die bürgerliche Fraktion für die Erhöhung stimmen. Die Sozialdemokraten baten um 5 Minuten Vertagung, um die Sachlage nochmals besprechen zu können. Der Fraktionsführer der sozialdemokratischen Fraktion machte den Vorschlag, die Steuern vom bebauten Grundbesitz um 40 Prozent und die vom unbebauten Grundbesitz um 60 Prozent zu erhöhen. Da dieser Vorschlag aber den Herrn v. **Alvensleben** traf, der 4000 Morgen zu besitzen hat, wurde dieser Vorschlag von den Bürgerlichen abgelehnt. Danach wurde der Vorschlag des Gemeindevorstehers mit 7 Stimmen gegen 5 Enthaltungen angenommen, wobei sich zwei bürgerliche Vertreter, ein Staatsbeamter und ein Arbeiter, den drei Sozialdemokraten anschlossen.

Allerlei aus der Heimat

Burg. Wünsche an die Reichsbahn. Der Bürgerverein hat der Reichsbahndirektion einen Antrag unterbreitet, in dem zunächst gewünscht wird, daß zwei Züge von **Burg** nach **Magdeburg** bzw. von **Magdeburg** nach **Stendal** um einige Minuten in der Fahrtrichtung geändert werden, um in **Magdeburg-Neustadt** die Anschlüsse nach **Stendal** zu erreichen. Ferner wird der Wunsch ausgesprochen, künftig auch **Sonntagskarten** von **Burg** nach **Möser** und von **Burg** nach **Potsdam** und auch **Wittmooskarten** von **Burg** nach **Möser** auszugeben. Der Bürger Magistrate hat diese Anträge unterstützt.

Biederitz. Die Weihnachtsgescherung der Arbeiterwohlfahrt brachte Freude für alt und jung. Es wurde 46 alten Renten bei Kaffee und Kuchen besocht. Zur Unterhaltung trugen bei **Genosse Langnickel** sowie eine **Musik- und Tanzgruppe** der Arbeiterjugend aus **Burg**, worüber große Freude herrschte. Auch eine Bescherung der 75 Kinder fand statt. Alle fanden reichliche Gaben unter dem Weihnachtsbaum. Außer nützlichen **Reisenaus-**

Selbstmord aus Liebestummer. Das aus **Arndsee** stammende 20 Jahre alte Hausmädchen **Martha Meier** in **Seehausen** vergiftete sich im Badezimmer mit Leuchtgas. Das Motiv zur Tat ist Liebestummer.

Grauenhafter Tod eines Bäckerlehrlings. An der Straße **Grfurt-Northem** wurde Dienstagabend die stark verblutete Leiche des 18jährigen Bäckers **Erich Martin** aus **Grfurt** aufgefunden. Ob es sich um einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde beschnitten.

23 Junge brachte in Mägeln (Kreis Schwaan) das Zuchtschwein eines Landwirts zur Welt, wovon allerdings mehrere tot waren; weitere Jungtiere starben kurze Zeit darauf, so daß von den 23 Tieren nur sechs am Leben blieben.

Wegen Blutsande ins Zuchthaus. Der 52 Jahre alte **Wolfgang Paul** aus **Döberitz** wurde wegen **Mitschande**, verübt an seiner 14jährigen Tochter und seiner 13jährigen Nichte, vom **Großen Schöffengericht Halberstadt** zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Begnadigung eines Raubmörders. Am 15. März wurde der Arbeiter **Ernst Hartge** aus **Halberstadt** vom **Schöffengericht Schwanberg** wegen **Raubmordes**, begangen an dem **Handelsmann Dölle**, zum Tode verurteilt. Hartge, der sich zurzeit in der **Strafanstalt Brandenburg** befindet, ist nun zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Heiratschwindler unschädlich gemacht. Ein Heiratschwindler wurde von einem jungen Mädchen in **Wernigerode**, dem er seine Ersparnisse abschwindeln wollte, durchschaut und der Polizei angezeigt. Er wurde verhaftet und in das **Nachgericht** eingeliefert. Einem andern Mädchen, dem er ebenfalls die Heirat versprochen hatte, hat er 500 Mark abgeschwindelt.

Aus neun Meter Höhe abgestürzt. Ein 25jähriger **Koch**, der seine Antenne reparierte, verlor in **Borna** das Gleichgewicht und stürzte aus 9 Meter Höhe ab. Der junge Mann erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Kirchengelder gestohlen. Nachts entwendeten Diebe in der **Superintendentur Freyburg a. d. Unstrut** die **Kollektengelder** der **Weihnachtsfeier**, darunter auch Gelder anderer Kirchengemeinden, die am nächsten Morgen zur Post gebracht werden sollten.

Freitod eines Studenten. Ein 25jähriger Student aus **Wiehe** hat sich von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Er war sofort tot. Was ihn zu seinem Verwehrgangschritt getrieben hat, ist nicht bekannt.

Unterschlagung bei der Spar- und Darlehnskasse

Es war bekanntgeworden, daß bei der **Spar- und Darlehnskasse** zu **Wohndorf** Unterschlagungen vorgekommen seien und daß kein anderer als der **Rebent Danneberg** der Schuldige gewesen sei. Bei den Mitgliedern machte sich eine Empörung bemerkbar, die durch die Ungewißheit über die Höhe der veruntreuten Gelder noch gesteigert wurde.

In der Generalversammlung der **Spar- und Darlehnskasse** machten nunmehr der Leiter der Kreditabteilung der **Genossenschaftsbank Halle** und der Vorsitzende des **Aufsichtsrats** Angaben über die Höhe der durch den ehemaligen **Rebent** der Kasse gemachten Unterschlagungen. Danach hat der **Rebent Danneberg**, der inzwischen verstorben ist, der Kasse einen

Schaden von 33 000 Mark

zugefügt. Die Summe setzt sich zusammen: aus einer Schuld in laufenden Rechnungen von 12 000 Mark, die er ohne Bewilligung der Kasse entnahm, die ihm aber nachträglich bis zur Höhe von 8000 Mark genehmigt wurden; ferner 15 000 Mark, die **Danneberg** durch Ausstellung doppelter Kontobücher und gefälschter Quittungen unterschlagen hat; weiter aus 6000 Mark **Kredite** und **Waren**, die trotz Sperrung und Verbot der **Verwaltungsorgane**, an unsichere Kunden gegeben wurden, und die als verloren gelten.

Die unsänder Geschäftsführung des **Rebenten** muß für diesen eine nette Einnahme gewesen sein. Verwunderlich ist bei alledem doch, daß es dem **Rebenten** trotz Revisionen möglich war, Jahre hindurch die Unterschlagungen begehen zu können.

Der **Rebent** ist tot, er kann nicht mehr zur **Rechenschaft** gezogen werden, und so bleibt den Mitgliedern der Kasse nichts weiter über, als zur **Sanierung** der Kasse zu schreiten. Die **Versammlung** beschloß, zur **Deckung** des **Fehlbetrages** die **Geschäftsguthaben** der Mitglieder in Höhe von 19 000 Mark und sämtliche **Reserven** zu verwenden. Es bleibt dann noch eine **Schuld** von 7500 Mark zu decken, das soll in der **Weise** geschehen, daß die **Geschäftsanteile** von 2 auf 3 Mark erhöht werden. Als neuen **Rebenten** wählte man schließlich den **Landwirt S. Gebking**.

Kommunale Umschau

Die Sorgen des Landkreises Wolmirstedt Ein Rück- und Ausblick.

Der Landkreis Wolmirstedt, mit einer Stadtgemeinde, 55 Landgemeinden, 1 Gutsbezirk ohne Einwohner, rund 52.000 Einwohnern und 68.602 ha Fläche, hatte im Jahre 1930 unter recht erheblichen, durch die wirtschaftliche Notlage verursachten, Schwierigkeiten zu leiden. Dies gilt in erster Linie für die Kreisbevölkerung, für die im landwirtschaftlichen, gewerblichen oder sonstigen Erwerblosen stehenden Teile wie für die leider so zahlreichen Erwerbslosen, arbeitslosen Fürsorgeempfänger und sonstigen Unterfühligen, aber auch für die Gemeindeverwaltungen und die Kreisverwaltung selbst.

Diese allgemeine Not wurde noch durch die ungünstige Witterung vergrößert. Spargel- und Erdbeerplantagen sowie auch der Getreideanbau — hauptsächlich im nördlichen Teile des Kreises — brachten nur geringe Erträge. Ganz besondere Schwierigkeiten ergaben sich in den Gemeinden mit sehr hoher Arbeitslosenzahl und in den der Großstadt Magdeburg benachbarten Arbeiterwohn- und Arbeiterwohngruppen.

In den den größten Teil des Kreises ausmachenden, rein ländlichen Gemeinden, die eine relativ geringe Erwerbslosenzahl aufzuweisen hatten, machte sich bis in die Wördeborfer hinein die allgemein kritische Lage der Landwirtschaft bemerkbar. Die Kreis- und Gemeindeverwaltungen wurden daher zu Beginn des Rechnungsjahres, obgleich dadurch

wichtige Aufgaben zurückgestellt

werden mußten, verhältnismäßig niedrig gehalten. Leider mußten in verschiedenen Gemeinden, wie auch vom Kreise selbst, Nachtragsumlagen, die sich jedoch in den notwendigen Grenzen hielten, kurz vor dem Ende des Kalenderjahres beschließen werden, um die durch die sehr angewachsenen Fürsorgeausgaben entstehenden Fehlbeträge zu decken.

Es ist der dringendste Wunsch der Gemeinden und der Kreisverwaltung, daß in diesem Jahre die Zahl der Erwerbslosen abnehmen möge, damit sich die Ausgaben ermäßigen oder sich doch wenigstens auf dem Stande dieses Winters halten, weil sonst bei dem durch die Notverordnung vom Dezember v. J. erlassenen Verbot der Steuererhöhung bzw. dem Gebot der Steuerenkung nicht abzusehen wäre, wie den Vermitteln der Armen geholfen werden soll.

Bei dieser schwierigen Finanzlage ist es selbstverständlich, daß nur der grössten Not gesteuert werden kann und natürlich auch muß. Während jedoch im verfloßenen Jahre noch Neues geschaffen bzw. bestehende Einrichtungen und Anstalten erhalten werden konnten, erscheint dies leider für das neue Jahr recht zweifelhaft. Der Kreis beabsichtigt allerdings nicht, sein Kreisstranzenhaus einzugehen zu lassen oder die notwendigste Instandhaltung der Häuser einzustellen. Auch werden die Gemeinden bemüht bleiben, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Steuerung der Arbeitslosigkeit durch Notstandarbeiten beizutragen. Ein weiterer Weg hierzu wäre eine erhöhte Bautätigkeit aus Hauszinssteuermitteln, die leider in diesem Jahre auf gesetzlichem Wege noch mehr gedrosselt ist als im verfloßenen Jahre.

Ferner muß eine weitgehende Einschränkung der Zulassung polnischer Landarbeiter im neuen Jahre erreicht werden. Um den kommenden Lohn- und Gehaltsabbau auszugleichen, wird die Kreisverwaltung die von der Reichs- und Staatsregierung eingeleitete Preislenkungsaktion tatkräftig unterstützen. Wenn es bleibt, dem Landwirt angemessene Preise für seine Produkte zu ermöglichen. Diesem Zwecke soll u. a. der demnächst zu gründende

Kreislandwirtschaftsausschuß

dienen, der für hochwertige Milch und Milchprodukte und entsprechende stetige Preise, die aber auch das Interesse des Verbrauchers berücksichtigen, sorgen soll. Der ländlichen Bevölkerung wird die Verwaltung, wie im verfloßenen Jahre, weiter die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Die durch den Kreis laufende Strecke des Mittelbandanals wird in diesem Jahre voraussichtlich ein beträchtliches Stück weiter fortgeschritten.

Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Verantwortlichen wird und muß es, wie im verfloßenen, so auch im neuen Jahre gelingen, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Im Kreis Wolmirstedt werden die lauten Krisenmacher und die unverantwortlichen pessimistischen auch im neuen Jahre nicht die Oberhand gewinnen und nicht das schwere Wort stören können, den Kreis und seine Bevölkerung über die so schwierige Wirtschaftslage hinweg zu besseren Zeiten zu bringen. Daß diese bald hereinbrechen mögen, ist mein heißer Wunsch am Anfang des neuen Jahres.

Steuer-Notverordnung in Anhalt

Das anhaltische Staatsministerium hat eine Notverordnung erlassen, die den Zweck hat,

die Fürsorgeleistungen zu sichern.

Der erste Teil der Verordnung unterwirft die freien Berufe der Gewerbesteuer und hebt dafür die Leistungsumsatzsteuer für die freien Berufe auf. Im zweiten Teil der Notverordnung werden die Gemeinden bis zu 2500 Einwohnern steuerlich etwas mehr als bisher erfaßt, und zwar ebenfalls auf dem Gebiet der Gewerbesteuer.

Die Notverordnung reicht aber bei weitem nicht aus, um den Fürsorgebedarf der Gemeinden zu befriedigen. Aus diesem Grunde plant die Regierung weitere einschneidende Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet.

Genehmigte Steuern in Osterleben

Die von der Gemeindevertretung in Ausführung der Notverordnung beschlossenen Steuerfäge sind von der Kommunal-aufsichtsbehörde genehmigt worden. Es werden danach erhoben: 420 Prozent Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten und 480 Prozent vom unbebauten Grundbesitz, 700 Prozent von der Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 1000 Prozent nach dem Kapital.

Die Nachzahlungen auf diese Steuern sollen bis zum 15. Februar bei der Gemeindekasse geleistet werden. Die von der Gemeindevertretung als für die Bevölkerung untragbar bezeichnete Bürgersteuer ist nunmehr zwangsweise von der Aufsichtsbehörde eingeführt worden. Man kann sich freilich bessere Neujahrsgeschenke denken.

Gemeindevertreter-Sitzung Langenweddingen

Eine Dringlichkeitsitzung befaßte sich dem Staatsausgleich für die beiden nächsten Jahre. Der Fehlbetrag von 3888 Mark soll durch Zuschlagsverhöhung vom unbebauten Grundvermögen um 15 Prozent und vom bebauten um 5 Prozent gedeckt werden. Nach eingehender Aussprache und Erklärungen durch den Gemeindevertreter Genossen Gollter, der die Staatsmittel Straßenausbau, Allgemeine Fürsorge, Kräftenfürsorge und Wadaentlast behandelte, wurde die Abstimmung vorgenommen. Knobben die fünf bürgerlichen Vertreter sich ebenfalls als Gegner der Bürgersteuer bekamen, stimmten sie doch geschlossen gegen die Grundvermögenssteuerverzinsung. Bezeichnend für ihre Einstellung war, daß die bürgerlichen Einheitsler versuchten, sich gegenseitig die Laizen aufzuhaken, indem der eine für den bebauten, der andere für den unbebauten Grundbesitz eintrat. Die ortslichen „Spar“-maßnahmen der Bürgerlichen aus der vorhergehenden Periode konnten jetzt zur Auswirkung. So ist jetzt acht Jahren keine Pflasterarbeit gemacht worden. Vier Jahre sind notwendig, um die Obstbäume nachzupflanzen, die in den letzten Jahren eingegangen sind.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Gemeindevertreter Gollter gab bekannt, daß die Klage der Witwe Kothe zugunsten der Gemeinde erledigt ist. Frau Kothe erhält statt der geforderten 20 Mark monatlich nur 4,20 Mark, die ihr nach den Zinsabgaben zufließen.

Kinden gab es noch Spielkarten, Sortirgütern und Schokolade. Eine kleine Kapelle sorgte für musikalische Unterhaltung; zwei kleine Theatertruppen, von Kindern aufgeführt, fanden lebhaften Beifall. Genosse Blum hielt eine Ansprache und erzählte den Kindern einige schöne Märchen, der Weihnachtsmann verteilte Nüsse. Dank gebührt den Frauen der Arbeiterwohlfahrt, die alles aufs Beste und Schönste vorbereitet, Kleider und Hemden genäht, und Strümpfe gestrickt hatten.

Genossin Diebstahl auf dem Bahnhof. Einem heimkehrenden Schiffer aus Altenplathow wurde auf dem Bahnhof Genossin ein Handkoffer gestohlen, den er, um andere Gepäckstücke aus dem Zuge zu langen, auf den Bahnsteig gesetzt hatte. Der Dieb hat den kurzen Augenblick dazu benutzt, um sich in den Besitz des Koffers zu setzen, in dem die guten Kleidungsstücke des Schiffers waren. Die Bildungsgemeinschaft hat für Januar vorgesehen: Filmvorführung „Lohnbuchhalter Kreml“, „Rangertrüger Potemkin“; für Februar: Theateraufführung „Straßenmusik“.

Groß-Osterleben. Vermißt wird seit etwa 10 Tagen die unbereitschaftige Erna Blüthgen, Lindenstraße 14, wohnhaft. Sie steht im 20. Lebensjahr und war zuletzt in Magdeburg in Stellung. Ein Fahrrad ist gefunden, das bei der Polizei vom Eigentümer in Empfang genommen werden kann.

Schleifhüt. Die von der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete Weihnachtsbescherung nahm einen schönen Verlauf. Vor allem freuten sich die Kinder, denn für die Kleinen der Proletariat in unserer Gemeinde hat bisher eine Weihnachtsbescherung noch nie stattgefunden. Die Vorsitzende, Genossin Neumann, dankte in ihrer Begrüßungsansprache für den zahlreichen Besuch. Dann hielt Parteisekretär Schumacher einen Vortrag über „Warum feiern wir Weihnachten“. Es soll nach christlicher Auffassung das Fest des Friedens und des Wohlgefallens sein. Davon ist aber nichts zu spüren. Früher hat hier niemand daran gedacht, den Proletariatkindern und Bedürftigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, aber diesmal hat die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei mit den von den paar Geschäftleuten gespendeten Gaben und aus ihren eigenen Mitteln, schon nach so kurzer Zeit ihres Bestehens, Kinder und Notleidende erfreuen können. Wie aber sieht es sonst mit der Nächstenliebe aus? Noch gibt es viele Nazis, die sich als Christen ausgeben, jeden Sonntag in die Kirche gehen und am Heiligabend singen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, aber dann Genußsucht, Leben und Eigentum ihrer Mitmenschen bedrohen oder gar vernichten. Und wie steht es mit dem sozialen Verständnis? Bei dem Gemeindevorsteher von Schleifhüt war bisher wenig davon zu spüren; denn er hat fast sämtlichen Rentenempfängern im Sommer die Sozialrente entziehen lassen. Nach dem Vortrag wurden von den Kindern Weihnachtslieder gesungen, dann fand die Bescherung statt. Jedes Kind bekam ein Geschenk und Leckerbissen und die Bedürftigen wurden mit nützlichen Sachen beschenkt. Die Frauen bewirkten die Gäste mit Kaffee und Nudeln. Jeder ließ es sich gut schmecken bei Grammophonmusik. Die Geschwister Schuppe trugen einige Gedichte und ein Tanztänzel vor. Dank dem Wirt des Lokals, den Spendern der Gaben, allen Mitwirkenden und der Frauengruppe für die hilfreiche Arbeit.

Stötenleben. Die Arbeiterturner hatten ihre Freunde und Gönner zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Von den überaus zahlreich erschienenen Besuchern wird wohl keiner unbefriedigt nach Hause gegangen sein. Wurde doch das Schauspiel „Die Vettelbrüder“ in einer Vollkommenheit aufgeführt, wie es von Dilettanten kaum zu erwarten ist. Auch im Gemeinde-Frauenverein fand eine Weihnachtsbescherung statt. Alle alten und hilfsbedürftigen Mitglieder fanden auf dem Gabentisch ein Weihnachtsgeschenk. Geitere und ernste Vorträge gaben dem Bescherungsabend einen guten Rahmen. In aller Stille verteilte auch die Arbeiterwohlfahrt zum Weihnachtsfest kleinere Geschenke. Hier gilt der Grundsatz: Nicht Almosen geben, sondern in edler Solidarität da zu unterstützen, wo es not tut.

Ergleben. Die Ladenkasse beraubt. Mit Schreden bemerkten abends die Eheleute R. W., als sie in ihrem Zigarrenladen noch etwas zu tun hatten, daß die Schublade des Kasses fast ganz herausgezogen war. Beim Nachsehen mußten sie feststellen, daß ihre ganze Tageseinnahme von ungefähr 20 bis 25 Mark gestohlen war.

Neu. Notzeit. Der höchste Stand der Erwerbslosigkeit, den wir bis jetzt zu verzeichnen hatten, ist erreicht. Unser Ort, der etwas über 800 Einwohner zählt, hat jetzt 60 erwerbslose Arbeiter und Arbeiterinnen. Daß da die Not und das Elend groß sind, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Ein Unterschied zwischen der Großstadt und den kleinen Arbeiterdörfern ist da bald zu dieser Hinsicht nicht mehr zu verzeichnen. Wenn das Frühjahr keine starke Belebung des Baumarktes bringt, wissen viele Familien und die Gemeinde nicht, wie sie ihren Haushalt noch weiterführen sollen, denn die meisten Arbeiter sind nun ausgeheuert.

Die Pflicht ruft

Referenten-Konferenz in Magdeburg.

Am Sonntag, dem 11. Januar, vormittags 9.30 Uhr, findet in der „Arbeitskammer“, Magdeburg, Prälatenstraße 22, eine Referenten-Konferenz für den Bezirk Magdeburg-Anhalt statt. Thema: Die Katastrophe des Kapitalismus. Referent: Reichstagsabgeordneter Fritz Farnow, Vorsitzender des Deutschen Arbeiterkongresses.

Die Zeit erfordert Fühlungnahme zwischen Bezirksleitung und den reichsweit tätigen Funktionären, darum ist vollständiger Besuch dieser wichtigen Konferenz dringend erforderlich.

Der Bezirksvorsitzende, J. A. Sankow, Berlin.

Kommunalkonferenz in Samswegen.

Am Sonntag, dem 4. Januar, vormittags 10 Uhr, findet bei Peter Meyer in Samswegen eine Kommunalkonferenz statt für die Orte Samswegen, Wolmirstedt, Köblich, Weiberg, Zerleben, Weide, Elben, Groß- und Klein-Immowleben, Weigenborf, Hildersleben, Saalborf und Guttenowegen. Kommunalsekretär Czernack (Magdeburg) spricht über „Rechte und Pflichten des Gemeindevorstehers, der Schützen und Gemeindevorsteher“. Das Erscheinen aller kommunalpolitisch tätigen Genossen ist erforderlich. Gäste sind willkommen. Das Parteisekretariat.

Wiederitz.

Frauengruppe am Montag, dem 5. Januar, Versammlung. —

Zerben.

Partei-Generalsversammlung am Sonntag, dem 4. Januar, 18 Uhr, bei Köpke. —

Ehrendorf.

Partei-Generalsversammlung morgen Sonntagabend 8 Uhr bei Raube. — Arbeiter-Gesangsverein. Generalsammlung Montag abend bei Raube. Elben.

Partei-Generalsammlung Sonntag, den 4. Januar, 15 Uhr, bei Fieders. Gesangsvereine sind willkommen. —

Groß-Osterleben.

Männer-Gesangsverein. Heute Freitag 20.30 Uhr beginnen wieder die Übungsstunden in den „Diana-Sälen“. (Frauen- und Männergruppe gemeinsam.)

Hohendobeleben.

Arbeiterlöhner. Sonntag, den 4. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung. Hohendobeleben.

Partei-Generalsammlung am 7. Januar 20 Uhr im Parteilokal. Parteisekretär R. A. R. am 11. Januar. —

Arbeiterwohlfahrt. Versammlung am 9. Januar 20 Uhr bei Brügge-mann. —

Zerleben.

Reichsbanner. Sonntag, den 2. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung. Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 3. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Köpke. —

Loburg.

Zentralverband der Arbeitsschaffenden. Sonntag, den 4. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung bei Sella. —

Biersteuererhöhung in Genhlin
Auf Grund eines Beschlusses des für die Stadtverordneten-Versammlung eingesetzten Staatskommissars und des Magistratsbeschlusses vom 12. Dezember ist die Einführung eines Zuschlags von 100 Prozent zur Gemeindebiersteuer angeordnet worden, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung jegliche Erhöhung von Steuern abgelehnt hat. Die Erhöhung gilt vom 1. Januar 1931.

Aus dem Stadtparlament Loburg
Kurz vor Jahreschluss fand noch eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung statt. Es handelte sich um die Erhöhung der Biersteuer und der Realsteuerverzinsung bis 1. April 1931. Der Bürgermeister erklärte und begründete die Einführung der Erhöhungen sehr deutlich. Der Kreis hat die Steuern, die die Stadt an ihn abzuführen hat, um 4000 Mark erhöht. Deshalb ist es notwendig, für Deckung zu sorgen.

Unsere Genossen empfahlen, ebenso wie die Mitte, den Erhöhungen zuzustimmen. Aber da konnte man mal die Bürgerlichen lamentieren hören, hauptsächlich Herrn Stern. Bei Einführung der Biersteuer war er sehr dafür, daß der Staat balanciert, jetzt aber preist er auf alle guten Grundzüge, möge es kommen mit den Stadtfinanzen, wie es wolle. Der Mittelstand und die Gewerbetreibenden könnten nichts mehr zahlen. Wir fragen: Die Bürgersteuer konnten die Herrschaften wohl noch tragen, weil da die Arbeiter tüchtig blechen mußten? Wegen die Sozialdemokraten wurden von den Bürgerlichen beide vom Magistrat vorgeschlagenen Steuererhöhungen abgelehnt. Wenn die Bürgerlichen denken, damit ist die Sache abgetan, dann irren sie sich. Der Kreis wird Mittel finden, zu seinen erhöhten Kreissteuern auch aus Loburg zu kommen. —

Gemeindevertreter-Sitzung Defershausen

Auf Veranlassung des Kreises mußte die Gemeindevertretung im alten Jahre noch einmal zusammenkommen. Es drehte sich um Stellungnahme zur Erhöhung der Gemeindezuschläge und Einführung der Bier- und Bürgersteuer. Dem Mufe waren dann auch alle gefolgt; auch einige Zuhörer hatten sich eingeschrieben. Zunächst verlas der Vorsitzende ein Rundschreiben des Kreises, dann wurde sofort verhandelt. Vorgeschlagen wurde von den Sozialdemokraten eine 50prozentige Steuererhöhung für bebauten und unbebauten Grundbesitz, so daß die Sätze 200 und 250 Prozent betragen. Die Bürgerlichen wollten die Bürgersteuer einführen, das wurde aber von den Sozialdemokraten abgelehnt mit der Begründung, diese erst am 1. April 1931 auf Grund bindender gesetzlicher Vorschriften einzuführen. An und für sich wollten die Sozialdemokraten gar keine Steuererhöhung, da aber die Gemeinde beabsichtigt, die Dorfstraße mit Pflaster zu verlängern, benötigt sie Mittel dazu. Es wurde dann auch dementsprechend einstimmig beschlossen. Der Gemeinde ist es gelungen, billige Pflastersteine zu kaufen, um den nördlichen Eingang des Dorfes, welcher jetzt grundlos ist, zu pflastern. Dadurch erhalten Erwerbslose wieder Beschäftigung. —

Realsteuererhöhung in Blösch

Die Gemeindevertretung hatte sich mit der Erhöhung der Realsteuern und mit der Bier- und Bürgersteuer zu befassen. In lebhafter Debatte nahmen die Vertreter der Rechte gegen die Erhöhung der Realsteuern Stellung. Mit 6 gegen 6 Stimmen gab dann die Stimme des Gemeindevorstehers Genossen Henkel den Ausschlag, und so wurde der Erhöhung von 210 auf 250 Prozent zugestimmt.

Mit der Biersteuer ging es ähnlich. Auch hier war die Rechte dagegen. Sie war der Meinung, daß die Einführung der einfachen Biersteuer, die für Schanbier 8,75 Mark für das Hektoliter beträgt, das Glas Bier um 5 Pfennig verteuern würde. Die Sozialdemokraten waren anderer Ansicht, denn bei der einfachen Biersteuer beträgt der Mehrpreis für das Bierzwanzigstel immer nur dreiviertel Pfennig, also von einem Mehrpreis von 6 Pfennig kann gar nicht geredet werden, es sei denn, daß die Gastwirte die Steuererhöhung dazu benutzen, einen ganz ähnlichen Verdienst dabei herauszuschlagen. Die Biersteuer wurde mit 7 gegen 5 Stimmen mit einfachen Sätzen angenommen.

Die Einführung der Kopfsteuer wurde einstimmig abgelehnt. Vom 1. April an wird sie allerdings nach der Notverordnung zwangsweise eingeführt.

Aus dem Gemeindeparlament Hohenwarleben

Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung beschäftigte sich eingehend mit der Einführung der Kopfsteuer und mit der Erhöhung der Bier- und Realsteuern. In Hand der immerhin günstigen finanziellen Verhältnisse, über die der Vorsitzende, Genosse Gahmeier, berichtete, wurde die Einführung bzw. Erhöhung der Steuern abgelehnt.

Für das Amt eines Schiedsrichters wurde Genosse Gahmeier vorgeschlagen und gewählt. Der Antrag des Gemeindevorstehers auf Bewilligung einer Lichtanlage für die kleine Schule wurde abgelehnt, zumal es nicht für unbedingt nötig erscheint, die Kinder mit dem Handarbeitsunterricht bei Nacht zu beschäftigen. Die Anschaffung von Lehrbüchern für minderbemittelte Kinder wurde gutgeheißen. Es soll auch in aller Kürze die Schulgahnpflege eingeführt werden. Zwei Wennstellen, eine am Reich, die andere im Spritzenhaus, welche die Feuerwehr beantragte, sollen eingerichtet werden. —

Zwangssteuern für Wernigerode

Der Regierungspräsident hat verfügt, daß die Bürgersteuer für die Stadt Wernigerode ab 1. April zu entrichten ist. Gleichzeitig hat er die Grundvermögenssteuer von 250 auf 800 Prozent erhöht. Befanlich hatte die Stadtverordnetenversammlung die beiden Vorlagen abgelehnt.

Wie erinnerlich hatte der Kreisrat in der letzten Sitzung die Erhöhung der Kreisumlage abgelehnt. Der für den Kreis Wernigerode bestellte Staatskommissar hat nunmehr die Erhöhung der Umlage von 21 auf 42 Prozent verfügt. —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Osterleben.
Sprechstunde in Vormundschaftsachen für Wündel u. a. hält das Kreisjugendamt am Dienstag, dem 6. Januar, vormittags von 8.30 bis 12 Uhr im Rathaus (Wohlfahrtsamt) ab. —

Schiedsmann. Für den Bezirk 3 ist als Schiedsmann erneut der Gärtnereibesitzer Willi Schröder auf weitere 3 Jahre verpflichtet worden.

Briefkasten

An die Berichterstatter

Da der Redaktionsstich jetzt früher als bisher erfolgen muß, ist es notwendig, daß wichtige Berichte und Ankündigungen bis 10 Uhr vormittags bei der Redaktion eingetroffen sein müssen. Es ist also nicht mehr möglich, daß Einsendungen, die erst mit dem Frühtag abgefaßt werden, noch am gleichen Tage in der „Volksstimme“ Aufnahme finden können. Es empfiehlt sich, Briefkäse zu senden, wenn die Aufgabe der Einsendungen erst zu den Frühtagen erfolgen kann. In bringenden Fällen ist natürlich gleichzeitige Mitteilung nötig. Anstößen für Eilbriefe und Telefonat werden selbstverständlich erstattet. Die Redaktion.

Für die Partei

bruder wir Quittungsbücher, Versammlungsanzeigen, Flugblätter, Maueranschläge usw. Buchdruckerei W. Pfannsch & Co., Magdeburg.

Die Mauern von Jericho

Von unserm Orient-Korrespondenten.

Durch die in Mesopotamien unternommenen archäologischen Arbeiten der letzten Monate wurde die überraschende Tatsache festgestellt, daß die Geschichte der Sintflut und die Erzählung von der Arche Noah ihren Ursprung in tiefen Ueberflutungen des Tigris und des Euphrat haben, deren Wasser das ganze zwischen den beiden Flußläufen gelegene Territorium überschwemmten. Noah hatte Gelegenheit, von der Höhe eines Bergrückens die Katastrophe zu überblicken, die immer riesigere Ausmaße annahm, und sich rechtzeitig in einem Schiff in Sicherheit zu bringen. Dant der starken Strömung von Mesopotamien zum Persischen Golf stieß diese Rettungsaktion auf keine Schwierigkeiten, und eine in Ir ausgegrabene Steintafel überliefert der Nachwelt sogar noch den Vertrag, auf Grund dessen Noah das rettende Schiff charterte, das ihn den Euphrat hinunter zum Meere trug und ihn schließlich samt seinen Begleitern am Kai dieser Stadt absetzte.

Noch ein weiteres außerordentlich interessantes Kapitel der Bibel ist durch die letzten Forschungsergebnisse der modernen Archäologie aufgeklärt worden. Das Buch Josua berichtet von einem Schwur Josuas beim Einstürzen der Mauern von Jericho unter dem Gedröhne der Posaunen: „Verflucht sei vor Gott der Mensch, der sich ansieht, die Stadt Jericho wieder aufzubauen!“ Diese Worte mit ihrem rätselhaften Zusatz finden sich im ersten Buche der Könige wieder. Unter der Regierung des Achab fand sich ein Mann, der den von Josua ausgesprochenen Fluch nicht scheute, der innerhalb über 450 Jahre lang den Wiederaufbau Jerichos verhindert hatte. Die Schrift führt an: „In seiner Zeit baute Hiel von Bethel die Stadt Jericho neuerlich auf, und zwar auf Abiram, seinem Erstgeborenen; er errichtete die Tore der Stadt über Segub, seinem jüngsten Sohne, um so dem Worte Josuas gerecht zu werden: „Verflucht sei vor Gott der Mensch, der sich ansieht, die Stadt Jericho wieder aufzubauen; er wird sie auf den Gebeinen seines Erstgeborenen errichten und die Tore über denen seines Letztgeborenen!“ Doch was bedeuten diese rätselhaften Worte? Wir befinden uns immerhin geschichtlichen Tatsachen gegenüber, deren Wichtigkeit die jüngsten Forschungsergebnisse bestätigen. Denn der Architekt Hiel begab unter den Fundamenten der neu zu erbauenden Jerichoer Stadtmauern seinen ältesten Sohn und unter dem Stadtor seinen jüngsten Sohn, um so den Fluch von der Stadt zu lösen.

Die eigentliche Feststellung dieser These stammt von Professor John Garstang, einem Mitgliede der unter der Leitung von Sir Charles Marston in Palästina arbeitenden englischen archäologischen Mission. Bei Grabungsarbeiten an den Stellen, auf denen sich, wie anzunehmen war, die Stadt Jericho erhob, konnten an zwei Stellen unter den Mauerfundamenten die Gebeine zweier junger Männer bloßgelegt werden, die ganz offensichtlich nach religiösem Ritus den Opfertod gefunden hatten. Es taucht nun die Frage auf, ob diese Knochenfunde tatsächlich die Gebeine der Söhne des Architekten Hiel, des unglücklichen Abiram und Segub, sind. Garstang hat zunächst festgestellt, daß die alten Mauern von Jericho, hinter denen die Einwohner der Stadt den anrückenden siegreichen Truppen Josuas Widerstand leisteten, in Wirklichkeit in dem Augenblick in Trümmer gingen, in dem der Feind mit Mauereinwurfmaschinen und Haden an die Umlegung der Befestigung schritt. Die Behauptung eines Einstürzens durch den Schall der Posaunen, die die Geistlichen auf Befehl Josuas zum Erlösen brachten, gehört selbstverständlich in das Gebiet der Legende. Den feindlichen Mauerangriffen kam außerdem noch ein heftiges Erdbeben zugute, das in diesem Kriegsjahr ganz Kleinasien heftig heimsuchte, und das auch seinen guten Teil an dem Einsturz der an und für sich bereits sehr baufälligen Mauern von Jericho haben dürfte. Auch die Prophezeiung Josuas und der

Opfertod der beiden Söhne des Baumeisters Hiel, deren Gebeine Professor Garstang mit Sicherheit gefunden zu haben glaubt, finden eine offenbar ganz einfache Lösung. Die beiden Opfer beruhen auf einer bis in unsere Tage übernommenen Ueberlieferung, die behauptet, daß es ein gutes Vorzeichen sei, einen Neubau auf Blut zu errichten. Im Grunde genommen hat Josua diese Forderung nirgends laut ausgesprochen; es war vielmehr Hiel, der Vater, der als Bauberr der neuen Jericho sein Werk gekrönt und keinen Zufälligkeiten ausgeliefert sehen wollte, und der zu dem barbarischen Mittel des Opfertodes seiner eignen Kinder schritt, die er unter den Fundamenten beerdigte.

Tatsächlich ist auch Jericho nicht die einzige Stadt, die menschliche Opfer bei ihrer Grundsteinlegung gefordert hat. Die Wissenschaft erinnert sich des kürzlich gemachten Fundes anlässlich der Ausgrabung der alten Stadt Beth-San in Palästina, unter deren Grundmauern der einbalsamierte Leichnam einer jungen Frau, der Länge nach in zwei Teile geschnitten und so beerdigt, bloßgelegt wurde. Auch bei dem Bau des Kremel in Moskau wurde in einer Ecke der Grundmauer eine Frau lebendig eingemauert. Barbarische Ueberlieferungen, die leider auch heute noch nicht in der Welt völlig ausgerottet sind und ganz besonders noch immer bei einzelnen Stämmen in Afrika, auf Borneo, in Indien und auf mehreren Inseln Ozeaniens Anwendung finden. Sogar bis nach Amerika ist das Echo dieser Tradition gedrungen. Die Bauarbeiter der Antike stellten überall bei der Errichtung von Gebäuden, ganz besonders aber bei der Grundsteinlegung ganzer Städte, die Forderung nach Menschenopfern, um so die bösen Geister und die schlechten Mächte des Erdinneren zu beruhigen und der neuen Stadt eine glückliche Zukunft zu gewährleisten. Darin liegt offenbar der wahre Grund der Opposition, die sich gegen den Wiederaufbau von Jericho wandte, da die Bauarbeiter Menschenopfer vor der Grundsteinlegung forderten und verständlicherweise sich niemand dazu hergeben wollte, sein Leben unter den Grundsteinen der neuen Stadt zu beenden. Man überließ lieber die Stadt ihrem Schicksal, ohne Umfassungsmauer und Neubauten. Doch auch der Baumeister Hiel handelte bei der Opferung seiner Söhne keinesfalls aus eigenem Antrieb! Der König drängte zur Aufnahme der Bauarbeiten, und da Hiel keine andern menschlichen Wesen aufzutreiben konnte, die sich für die Stadt opfern wollten, blieb ihm einfach nichts andres übrig, als seine eignen Kinder zu töten und unter den Fundamenten zu begraben, auf denen er seine Bauarbeiten aufnehmen mußte, falls nicht sein eignen Kopf dem Herrscher zu Füßen gelegt werden sollte.

Diese Mauern wurden jetzt zu einem kleinen Teile von Garstang bloßgelegt. Sie erreichen teilweise eine Höhe von 80 Fuß und ziehen sich in doppelter Ausführung parallel im Halbkreis um Jericho. Die Breite der Mauerfunde erreicht bei der Außenmauer 6 Fuß und bei der Innenmauer 12 Fuß, wobei der Zwischenraum mit Feldsteinen ausgefüllt war. Das Mauerwerk als solches war auf Felsenboden aufgesetzt. Den Mauerfunden bildeten riesige Steinblöcke, während die höheren Mauerteile und die Rinnen aus Ziegeln bestanden. Jedenfalls bereiten die Mauern von Jericho in ihrer Konstruktion die letzten technischen Eigenschaften der Befestigungskunst, der damaligen Epoche und Erschienen für Menschenhand als unnehmbar. Auch für die Einnahme der Stadt durch Josua findet sich eine außerordentlich einfache wissenschaftliche Lösung. Der Schlüssel hierfür befindet sich im gleichen Buche Josua: „Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht, und lediglich Nahab, die Gure, blieb am Leben, sowie alle diejenigen, die mit ihr im gleichen Hause lebten; es war dies die Belohnung für den gewählten Verster der von uns entsandten Rundschafter.“ Diese erwähnten Rundschafter waren zwei Spione Josuas, mit deren Hilfe Nahab eines Abends heimlich die Tore Jerichos öffnete und so die Heere Josuas in die Stadt ließ. Womit das Märchen von dem Einsturz der Mauern Jerichos durch die Posaunen der Priester ein für allemal auf wissenschaftlicher Basis sein Ende findet.

Das öffentliche Vergernis

Theater am Brücktor.

Es hat mir immer besondere Schwierigkeit bereitet, in bewandten Familienverhältnissen zurechtzufinden, und ich habe von jeher den Scharfsmut unserer sogenannten Kaffeekränzchen bewundert, die mit solchen genealogischen Problemen spielend fertig werden. Schon die Frage, wie der Vater der Söhne des Zebedäus heiße, setzt mich in die größte Verwirrung, und ich lache zwar mit, wenn es sich herausstellt, daß er Zebedäus heißt, aber nur aus Höflichkeit; denn noch heute ist mir die Pointe schmerzhaft. Nun ermesse man meine Verlegenheit gegenüber einem Schwank, wie „Das öffentliche Vergernis“, in welchem der verschämte Autor Franz Arnold alle zehn Personen in die kompliziertesten verwandtschaftlichen Beziehungen bringt. Aber ich will versuchen, die verknüppelten Knoten zu entwirren und fühle mich gedrungen, an dieser Stelle dem subtilen Kaffeekränzchen meinen Dank auszudrücken, das mir dabei behilflich gewesen ist.

Der reiche Onkel Plettsch will seinen Neffen, den Gesandtschaftssekretär Dr. Lutz Weber, mit Helma, der Nichte einer hochgradig distinguierten Freifrau von Freilwitz verheiraten. Diese Dame setzt sich gegen die Verbindung der beiden Liebenden von vornherein auf ihre feudalen Hinterhaken und wird darin von ihrem Schwager, dem nicht minder distinguierten Freiherrn von Dieringen, verständnisvoll unterstützt. Der simple, ihnen noch unbekannt Herr Weber mit seinem Onkel Plettsch vertritt sich nicht mit ihren blaublütigen Prinzipien, zumal der Freiherr zugleich Professor der Rechtswissenschaft ist und für Reinhaltung des adeligen Blutes kämpft. Der findige Onkel Plettsch versteht es jedoch, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Zunächst erkaufte er sich den Rang eines Konwils und sei es auch nur von dem fernen afrikanischen Neger, weiland Mannibulstant Nigeria. Konwil Plettsch klingt schon eine Oktave höher. Dann läßt er seinen Neffen durch einen Grafen Castell adoptieren, einem vertrackten, aber gänzlich blaublütigen Ehrenmann. Da der Rassenforscher zum Ueberflus auf dem neugebauten Grafen alle Merkmale der adeligen Klasse aufs deutlichste erkennt, so stehen der Ehe seiner Nichte, die zugleich sein Mündel ist, keine Bedenken mehr im Wege, und der Vorhang könnte fallen. Damit hätte der Schwank nur einen, wenn auch mit Komik reichlich erfüllten Akt. Der Verfasser beabsichtigt aber, das Prozedere seiner Zuhörer drei Akte hindurch zu erschüttern. Deshalb stellt er sich die schwierige Aufgabe, alle Personen miteinander verwandt zu machen, und er erreicht es schließlich, daß der Freiherr zu Luzens Großvater wird und der neue Graf Castell in der Geliebten zugleich seine Tante in die Arme schließt.

Um zu diesem harmonischen Ziele zu gelangen, wählt der Autor den alten Seeweg nach Ostindien, d. h. über Afrika. Hier läßt er auf das Negerweib Tophy, und diese Dame wird nun das wichtige Bindeglied der beabsichtigten allgemeinen Verwandtschaft. Als sich besagte Dame nämlich zeitweilig einst im Berliner Lunapark aufhielt, konnte sich der freiherrliche Rassenreiner nicht enthalten, die günstige Gelegenheit zu Rassenstudien an Fräulein Tophy aus Nigeria zu benutzen, und zwar mit solch echt wissenschaftlicher Gründlichkeit, daß ein reizender kleiner Mischling namens Dodo als Frucht seiner unermüdbaren Arbeit entsprang. Die kleine Dodo wurde zu einer gefeierten Tänzerin und zugleich die Geliebte unfers braven Lutz, der sie in Paris kennenlernte. Als Kavallerie und Ehrenmann hatte Lutz zwar der Dodo vor seiner Verlobung mit Helma abgeschwieben, aber in merkwürdiger Bestreitung, die ihn allein schon mit seinem spätern Großpapa wenigstens in geistesverwandtschaftliche Beziehung setzt, die Briefe an Dodo und Helma verwechselt. Kein Wunder, daß Dodo nun im neugegründeten Konsulat von Nigeria auftaucht, doch das irrtümliche Eheversprechen des armen Lutz war nicht der Grund ihres Kommens. Sie wollte den Schutz ihres Konsuls, des Herrn Plettsch, gegen einen gewissen Professor von Dieringhofen in Anspruch nehmen, der an ihrem Auftreten als Nattänzerin öffentliches Vergernis genommen und ihre polizeiliche Ausweisung beantragt hatte. Die empörte Jüngerin Terpsichores gedenkt sich vorläufig im Konsulat als extraterritoriales Gebiet, häuslich niederzulassen. Man kann sich denken, daß diese erotische Blume einige Verwirrung in Onkel Plettschs geordnetem Haushalt bringt. Um diese zu vollenden, leitet Frieda, die Tochter der Haushälterin, aus dem Süden zurück, als mondäne Tänzerin und Gräfin — Castell. Der dunkle Ehrenmann betreibt das Adoptieren nämlich en gros und hat die schöne Frieda gegen entsprechende Entschädigung zu seinem Töchterchen erkaufte. Wie es der adlige Gentleman fertig bringt, durch ein Sonderangebot die Dodo — beinahe, damit ich nicht zuviel sage — zu Luzens Mutter zu machen und dadurch die Verwandtschaftskette zu schließen, davon möge man sich an Ort und Stelle persönlich überzeugen. Den letzten Knoten, die Ueberwindung des widerspenstigen Vormunds, durchhaut natürlich Onkel Plettsch, indem er den alten freiherrlichen Sündenbock seine einstigen raffentündlichen Studien vor Augen hält.

Der Schwank ist so gesättigt mit Komik in Dialog und Situation, daß sich schließlich auch die hartleibigsten Mäuler biegen müssen und sein Siegeslauf über die Bühnen außer Frage steht. Die kleine Satire gegen den Potsdamer Geist, wie er sich im 19. Jahrhundert so lieblich entfaltete, dürfte die Schwungkraft des amüsanen Stüdes noch erhöhen. Selbst der kleine respektvolle Seitenblick auf den Alten Freiz schadet nichts; denn möchte er auch, wie jeder Sterbliche sein Päckchen Vorurteile hegen, von dem heutigen Rassenfimmel war er himmelweit entfernt.

Die komischen Möglichkeiten des Stüdes wurden unter der Regie Neudeggs bis zum letzten Rest ausgenutzt. Das Bühnenbild Hugo Schmitts lieferte mit seiner farnefarbenen Folie den für einen Schwank erforderlichen heiteren Rahmen. Hans Lindegg als Mittelpunkt der Ereignisse stellte den jovialen und wohlbeleibten Onkel Plettsch mit itaenischer Körperlicher und geistiger Behendigkeit. Günter von Söhler, der uns so mandmal die Tugenden seines Standes auf der Bühne verkörperte, lieferte hier eine überwältigend getreue Persönlichkeit. Ausgezeichnet spiegelten Fritz Schmitt, als freiherrlicher Professor nebst dem gnädigsten Anhangsmitglied von Schwägerin (Karen Frededorf) den Dünkel gewisser Kreise, die aus den Gefühlen hoher Aonen immer noch nicht herausfinden. Gertrud Boll verfügt als Dodo über ein fanalisches Temperament, ihr herborgebradelltes Französisch wird auch dem Laien ohne weiteres verständlich. Ruth Festeren war als freiherrliche Nichte Helma das liebenswürdigste, etwas durchtriebene, dabei aber durchaus großzügige Großstadtmädel. Mit vielem Geschick wand sich Adolf Biegler durch die Rolle des nicht gerade prinzipienfesten, im ganzen aber doch liebenswürdigen und hoffnungsvollen Neffen. Theresia Kossigg als Frau Holle, Liselotte Fuhrmann als ihre Tochter Frieda und Gertrud Adami als Tophy traten zwar in der Handlung etwas zurück, erfüllten aber ihre Rollen mit so viel Leben und Ueberzeugung, daß sie zur dramatischen Wirkung des Stüdes nicht unweiblich beitrugen.

Die zahlreichen Zuhörer verließen das Haus in äußerst gehobener Stimmung und sicherlich mit dem Voratz, ihre total durcheinander geratenen Eingeweide durch einen solennen Silvesterkumt zu kräftigen.

Silvester-Theater in Magdeburg

Ein merkwürdiges Geschöpf ist doch der Mensch: — je weniger er zu lachen hat, um so mehr möchte er lachen. Da trug man nun neulich das Jahr 1930 zu Grabe — ich brauche wohl nicht zu sagen, daß das eins der scheußlichsten Jahre war, die jemals über die Menschheit gekommen sind — am 31. Dezember, 24 Uhr, schloß sich also der Deckel der Geschichte über dem bereits bei Lebzeiten ausgebluteten Kadaver des Unheiljahres 1930. Wenn man schon übereingekommen ist, just diesen letzten Silvesterabend als einen Tag des Rückblicks und der Besinnung zu feiern, dann sollte man meinen, diesmal müsse ein heiliger Zorn über die Menschheit kommen. In dieser Zeitenwende müßte einem doch eigentlich die Galle ins Blut steigen, und man müßte die Faust heben, um einmal gehörig auf den Tisch des Schicksals zu hauen — aber was tut die arme gekochte Menschheit von 1930 und 31? Sie hebt das Bein — nicht wie die Gunde, um dem Eckstein des Jahres Mischachtung auszudrücken — nein, sie hebt das Langbein und ist lustig und lacht und scheint voller Hoffnung in aller Hoffnungslosigkeit. Ein merkwürdiges Geschöpf ist doch der Mensch!

Junge Menschen, die noch weniger zu essen als Arbeit haben, junge, gegen die Härte der Zeit empörte Menschen gehen in der Silbesternacht auf die Straße. Aber sie demonstrieren nicht gegen die Härte der Zeit, nicht gegen den Kapitalismus, nicht gegen den Marxismus, nein: sie demonstrieren gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Mutlosigkeit, indem sie lachend und lachend allerlei Mummenschanz treiben als wäre Fasching. Da geht einer, mitterjedenallein auf stiller Straße, als Neger geschminkt und gekleidet, und stellt Poffen an, als hätte er ein großes Publikum. Im Zentrum sah ich weit vor Mitternacht zwei als Kai und Patadon herumlaufen, nicht etwa beschwipst — wer weiß ob sie dazu das Geld hätten — aber quatschbergnügt. Ein Chaplin trippelte durch die Straßen, allerlei Masken mit Papiernasen und Klappen tollten umher — eine Fröhlichkeit herrschte, als lebte die deutsche Menschheit in Frieden und Fülle. Von den zusammengebissenen Zähnen und den geballten Fäusten der Jugend merkte man nichts. Die Lokale und Cafés waren rammelvoll, Jubel und Trubel überall.

Man weiß nicht, soll man traurig sein darüber oder froh. Die Menschheit besteht aus Stehaufmännchen.

Stadttheater.
Auch die Kunsttempel trugen der Zeitstimmung Rechnung. So hieß im Stadttheater das Thema nicht etwa „Vergangenheit und Zukunft“ oder „Der Mensch und die Zeit“, sondern „Meine Schwester und ich“. Wir haben über dieses lustige Märchen mit Musik bereits ausführlich berichtet. Es wäre also nur zu bemerken, daß das Singpiel auch im großen Hause vor großem und festlich gekleidetem Publikum seine Wirkung nicht verfehlte. Es wurde unabhängig gelacht und dermaßen applaudiert, daß es Dakapos über Dakapos gab.

Die Silbestereinlagen wurden von der Tanzgruppe bestritten. Die Zickler-Girls trugen teils Herzen, teils die Jahreszahl 1931 auf der Rehrseite, außerdem trugen sie einen Tanz vor, der ebenso ulkig wie exakt war. Die Meisterin Alice Zickler und Karl Heinig brachten dann noch eine Wapentanz-Panodie mit Sprech- und Gesangeinlagen. Sie machten das so spaßig, daß sie es wiederholen mußten.

Im übrigen ging es sehr regelmäßig zu. Die Silbestereinlagen wurden nicht zu Ertempores und kleinen Redereien ausgenutzt, was wir, die wir Spaß verstehen, eigentlich bedauerlich ist. Denn das Salz so knapp am Theater? —



Paul Dmühl als Schuhladenbesitzer.



Heini Hein als Verkäuferin Irma.

Ein Mitarbeiter von Karl Marx

(Zum fünfzigsten Todestage Arnolds Ruges.)

Im März 1844 erschien in Paris eine neue deutsche Zeitschrift, unter deren Mitarbeitern sich Namen wie Friedrich Engels und Moses Hess, Heinrich Heine und Georg Herwegh fanden; auf dem Titelblatt aber stand: „Deutsch-französische Jahrbücher“, herausgegeben von Arnold Ruge und Karl Marx.

Der Dr. Marx war ein halbes Menschenalter jünger als Arnold Ruge, der am 13. September 1802 als Sohn eines Gutsherrn auf der damals noch schwedischen Insel Rügen zur Welt kam. In seine Kindheit fiel ein Echo vom Tumult der Franzosenzeit, und als er nach den Gymnasialjahren in Stralsund die Universität Halle bezog, ergriff ihn ungeleitet der Wirbel seiner akademischen Jugend, die es nicht zu fassen vermochte, daß die Volkswegung der Befreiungskriege statt der ersehnten bürgerlichen Freiheit nur die Annäherung der Heiligen Allianz gebracht hatte. Im Rahmen der bereits verbotenen Burschenschaft, die unter den verschiedensten Farben Schwarz-Rot-Gold für die Freiheit und Einheit des deutschen Vaterlandes schwärmte, ließ sich Ruge auf Dinge ein, die er später als „die studentischen Rebellionspläne von 1821“ betitelte. Aber das Preußen Friedrich Wilhelm III. sträubte ob der unterirdischen Verbindungen der Hochschüler gewaltig den Schnauzbart, und Ruge gehörte zu den hochgeputzten Jünglingen, die wegen, ach! so harmloser Vorbereitung zum „Hochverrat“ zu fünfjährigen Jahren verurteilt wurden. Erst nach sechs Jahren, Anno 1830, öffnete ihm ein Gnadenakt des Königs die Kerkerpforten.

Hatte sich der „Festungsstudent-Gefangene“ in Stolberg in die klassische Philosophie und Poesie der Griechen versenkt, so gab sich Ruge in Halle, wo er als Gymnasiallehrer, dann als Privatdozent Wurzel zu schlagen suchte, mit Leidenschaft Hegel hin. Damals herrschte die Hegelei schrankenlos; die ganze Bildungsschicht bestand aus Hegelianern, Hegelungen und Hegeliten. Aber in dem Jahrzehnt, das mit dem Abis und Donner der französischen Juli-revolution begann, regte sich allgemach eine Opposition gegen die Hegelianer, in der die Philosophie auf Buchstaben des Meisters lebten, in der Theologie auf sturste Rechtsläubigkeit schworen und in der Politik den preussischen Polizeistaat als höchste Willensäußerung des Weltgeistes feierten. Zum Vorkämpfer der „jung-hegelianischen Mächte“, die Hegels System im Sinne des Nationalismus und Liberalismus weiterzuentwickeln trachtete, warf sich Ruge auf, als er 1838 die „Hallischen Jahrbücher“ herauszugeben begann. Über sein Glücke an den Freiheitsberuf Preußens, des Staates Friedrichs II. und der Aufklärung, erlitt Schiffbruch,

denn obwohl der Baufußboden dieser Zeitschrift in den lustigen Höhen der Literatur und Philosophie lag, wurden ihr die mit-kräftigen Nachhader auffällig, und als sie 1840 unter dem neuen Titel „Deutsch-französische Jahrbücher“ nach Dresden ausgewanderte, um die Frage zu erörtern: Staatsfreiheit oder politische Unmündigkeit? da ward sie Anfang 1848 auch hier auf einen Wind aus Berlin unterbreit.

Da um die gleiche Zeit auch die „Rheinische Zeitung“ in Köln, deren Redakteur Karl Marx hieß, brutalem Verbot verfiel, kamen der Pommer und der Rheinländer, die schon seit Jahr und Tag im Briefverkehr standen, überein, in Paris, der Reichweite deutscher Benutzen entrückt, eine Zeitschrift zu gründen, die die Philosophie in die Praxis überführen sollte; in der Ankündigung der Blätter, für die Marx eine „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ und eine Betrachtung „Zur Judenfrage“ beiführte, sagte Ruge: „Die Menschheit interessiert jetzt nicht mehr das entfernte Wetterleuchten einer Weisheit, die jenseits des gewöhnlichen Horizonts arbeitet, nicht mehr die laulose Buchhaltung der Literatur über die zu Grabe gegangenen Geister, sondern wesentlich das wirkliche Wetter, in das wir unsre Köpfe hinauszustrecken.“ Aber wenn die „Deutsch-französische Jahrbücher“ mangels flüssiger Mittel schon nach den ersten Lieferungen stedenblieben, zerzankten sich überdies ihre Herausgeber tödlich. Den äußern Anstoß gab das entsetzte Philistergeschimpfe Ruges über Serweghs „unmoralischen“ Lebenswandel in Paris, dessentwegen Marx den Fanfarenbläser der Revolution noch lange keinen „Lumpen“ schelten ließ. Aber der innere Grund war, daß sich hier der von Hegel ausgehende Strom der Geistesentwicklung in zwei Arme gabelte, deren einer mit Marx im Meer des Sozialismus mündete, deren anderer mit Ruge im Sande versickerte. Freilich war es zunächst weniger der Bourgeois in Ruge, der gegen Marxens entschiedene Neigung zum Kommunismus rebellierte, als der Rurphilist, der in der Wendung seines Freundes zur Dekonomie besorgt eine Abkehr von der Politik mitterte. Vor allem aber tat sich damit der unheilbare Bruch auf zwischen dem „Idealisten“ Ruge, der die Dinge aus dem Volkentumel der reinen Idee ableitete, und dem „Materialisten“ Marx, der sie auf der ebenen Erde erdhast erklärte.

Wohlf spielte Ruge als Abgeordneter von Breslau auf der Linken des deutschen Revolutionsparlamentes von 1848 noch eine politische Rolle, aber die Zeit seiner Blüte und Frucht war mit dem Vormärz vorbei. Im Londoner Exil unterzeichnete er mit Mazzini im „Europäischen Demokratischen Zentralauschuß“ ebenso bombastische wie unschätzbliche Manifeste an die Menschheit, aber noch ehe 1866 der erste Kanonenschuß fiel, begriffte er, weil ihm Gabsburg als „der Erbfeind der europäischen Freiheit“ erschien, den Waffengang Preußens gegen Oesterreich als den „größten

Freiheitskrieg, den Mitteleuropa führen kann“; das Bündnis Berlins mit dem demokratischen Italien und der magyarischen Revolution bestärkte ihn in der Meinung, daß 1868 nur eine „Wiederaufnahme der Revolution von 1848“ sei, und obwohl er bald erkannte, daß Bismarck die Siebenmeilenstiefel zu groß waren, die er hatte anziehen müssen, betrachtete er auch 1870 lebhaft als „Krieg des Kaiser-Napoleons gegen die deutsche nationale Revolution“. Ob dieser „patriotischen“ Haltung empfing er auf seine alten Tage gar einen „Ehrenlohn“ von Bismarck. Aber da er erst am 31. Dezember 1880 in Brighton starb, hatte er noch die Mühe, ein Haar in der Reichstasche zu finden und zu erkennen, wie weit die preussische Schöpfung von 1871 hinter den Freiheits- und Einheitssträumen seiner Jugend zurückblieb.

Nicht gewohnt, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, rebete Marx und Engels von Ruge nur als von dem „alten Gesel“ und dem „literarischen Layernickel“, und manchen jähresfaheten Süddeutschen erschien der berbe Pommer als „vollkommener norddeutscher Mäpäl mit einer großen Dosis preussischer Windbeutelerei“. Aber ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode enthillt sich uns sein historisches Verdienst deutlicher als der Generation, die mit ihm in Fehde lag. Quersopf, Birrkopf, Rechtshaber, Stäubchen-fieber, Spiechbürger — von all dem steckte etwas in Arnold Ruge; aber der kümmerlichste Vertreter des vormärzlichen Bürgerlums war er noch lange nicht. In politisch verschlafener Zeit das Gegenteil einer Schlafmütze, hielt er gegen die Partei der Anechtung und der Knechte“ stets den Fuß beim Wale, und wie er 1848 in der Volkskirche mit dem Antrag, zum Zweck einer allgemeinen europäischen Entwaflung einen Völkervertrag einzuberufen, eine noch uns auf den Mägen brennende Frage anschnitt, so hat er sein Leben lang den archimedischen Punkt gesucht, die alte Welt aus den Angeln zu heben. Hermann Wendel.

Ein Hund liegt unter dem Tisch

Von Gottfried Kollwiel.

Das ist gewiß etwas sehr Alltägliches, und niemand kümmert sich darum, es sei denn, daß ein Mensch gerade seine Weine nicht ausstrecken kann und sich in seiner Bequemlichkeit gequemt fühlt. Nun, dann sitzt der Mensch eben mit dem Fuße nach dem Hund, natürlich, der Mensch hat doch das Recht, bequem am Tische zu sitzen, der Tisch ist doch für den Menschen gemacht, und überdies — es liegt doch bloß ein Hund unter dem Tisch . . .

Gestern sah ich diesem Hunde gegenüber, das heißt, ich sah an einem Nebentisch, in einem Restaurant im Park, wo die nachmittäglichen Spaziergänger sich an Staffee und Kuchen labten. Fast reglos, die Schnauze auf die Vorderfüße gelegt, lag der Hund da, und nur seine dichten Augenbrauen rührten sich manchmal. Er hatte weiche, braune, ziemlich lange Haare, große herabhängende Ohren, kurze, breite Pfoten, an denen die Haare etwas borstig wegstanden, einen ziemlich langen, auch dicken Körper und einen sehr wenig frisiertem Schwanz. Er war nach der üblichen Meinung der Menschen wirklich kein sogenannter schöner Hund, er war gar nicht nach der Mode gewachsen, das sah man auf den ersten Blick, denn es war ein ganz gewöhnlicher, langhaariger Dackel, dem zudem die Haare um das Maul herum bereits grau geworden waren.

Obgleich er auszurufen schien, mußte er doch bemerkt haben, daß ich ihn sehr genau beobachtete, denn er hob plötzlich den langen, spitzen Kopf, drehte mir die beiden braunen Augen zu und sah mich unverschämtd an. — „Wer bist du? Woher kommst du?“ — „Ich machte wohl ein ganz freundliches Gesicht zu seiner Frage, denn er interessierte sich immer lebhafter für mich, das sah ich am Glanze seiner Augen, besonders, als ich ihn gleichfalls mit meinen Blicken zu fragen suchte: „Wer bist du? Woher kommst du?“

Der Hund sah mich daraufhin immer lauter an — man kann und muß wohl so sagen — denn aus seinem Munde hörte ich alles, was er sagte, besonders, als er plötzlich zu seiner Herrin aufblickte, die ziemlich wohlgenährt war, eine Kleuröuse auf dem Hut, einen Nadelsticker auf der Nase trug und neben einer leeren Saffee-tasse in einer illustrierten Zeitung blätterte. „Ja, ich höre genau, was er alles zu erzählen hatte, nachdem er sich durch diesen, wenn auch unerwiderten Blick von seiner Herrin die Erlaubnis geholt hatte, sich mit mir lautlos zu unterhalten. Es ging ihm ganz gut. Er hatte zu Hause ein weiches Lager, das aus allen Soffastiken bestand, der „Mittagsstopp“ war stets hoch und warm gefüllt, und zwischendurch gab es eine Schinkenrinde, die Haut einer Wurst oder gar ein Stück Zunder. Es gab auch eine streichelnde Hand, die er manchmal sogar abledern durfte, gute Worte gab es, Liebs-soujungen, Schmeicheleien, es gab wirklich alles, was so ein Hundes-leben verhältnismäßig glücklich machen kann.

Aber ich — das sah ich immer mehr an seinem Blicke, je länger ich mich mit ihm unterhielt — da bildete er so völlig berichtslos vor sich hin, geradeaus in die Luft hinein, als schien er über etwas nachzudenken. . . Warum ich einen Anzug habe und er bloß angewachsene Haare? Warum ich hier am Tische sitze und eine Zigarette rauche, während er auf seinem Bauche daliegt? Warum mein Gesicht so ganz anders ist als das seine, obgleich wir doch beide Augen, Ohren, Nase und Mund haben? . . .

Wer bist du? Woher kommst du? — Diese Fragen wollten nicht mehr enden, und so sahen wir uns gegenseitig so lange an, bis wir uns nicht mehr sahen. Es war seltsam, wir sahen uns nämlich wirklich nicht mehr, das heißt, wir sahen unsre Augen, unsre Ohren, unser Gesicht nicht mehr, nein, es löste sich allmählich alles auf vor unserm Blicke, alle Formen verduusteten, und hinter dem Nebel trat etwas Merkwürdiges hervor. Das war nun zwar etwas, das man nicht greifen konnte, nicht einmal die Augen konnten es deutlich unterscheiden, obgleich sie doch alles zu sehen glaubten. Es war etwas Wunderhaftes, aus einer geheimnisvollen Quelle Entsprungenes, und „loß an uns vorbei; nein, es floß durch uns selber, von einem zum anderen, von mir zum Hund, vom Hund zu mir, und schließlich wurde es mit deutlich: Es war das Lebendige, das uns beide gleich durchströmte. Wir beide hatten etwas ganz Gleiches in uns, wir lebten von derselben Gnade, wir waren zwei völlig bewandte Wesen und glaubten uns einige Sekunden lang zu durchschauern.

Wer bist du? Woher kommst du? — Ja, wir schienen uns einige Augenblicke lang zu verstehen — aber dann war wieder alles vorbei. Denn deine Herrin hatte bemerkt, wie du plötzlich auf vier gerackelten Beinen darstandest, als wolltest du auf eine ganz ungewöhnliche Art und Weise davonlaufen. Sie stieß dich deshalb leicht mit dem Fuß an, und im selben Augenblick hastete du wieder dein langes, spitze Gesicht mit den braunen Haaren und den langen herabhängenden Ohren, und ich war ein Mensch, der am Nebentisch saß, eine Zigarette rauchte und dich betrachtete, dich, einen Hund, der unter dem Tische lag. . . .

Humor und Satire

Schlamm. „Meine Frau hat das schlimmste Gedächtnis von der Welt.“ „Bergiß sie denn alles?“ „Nein, zu Weihnachten denkt sie an alles.“

Die Unterschrift. Ihr werdet mir alle eine Strafarbeit machen, ihr Bengels“, sagte der Lehrer müde. „Schreibt hundertmal auf: „Ich bin ein dummer Gesel.“ Und jeder bringt mir außerdem noch auf dem Papier die Unterschrift seines Vaters.“

Sparankheit. Ein Schotte wollte ein Wannenbad nehmen. „Was kostet es?“ fragte er. Der Badewärter sagte: „Einen Schilling, Sir!“ „Sagen mir sechs Pence“, meinte da der Schotte, „und lassen Sie dafür etwas weniger Wasser rein.“

Wie's in den Wald schallt. . . Mutter: „Frits, ich habe gehört, du bist immer unartig in der Schule.“ — Frits: „Wer hat denn das gesagt?“ — Mutter: „Dein Lehrer.“ — Frits: „Der soll man ja ruhig sein, er hat doch zuerst angefangen mit Schlägen.“

Das bessere Teil. „Ich lasche und beate und bade für dich, und was habe ich davon, nichts.“ „Dann kannst du froh sein, denn ich habe davon Verdauungsstörungen!“

Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

10. Fortsetzung

16.

Erst am Spätnachmittag nach dem Bombenattentat wurde mit dem Verhör der Polizeigeorgenen begonnen.

Die Polizei mußte ganz genau, daß unter den Gefangenen kein feinerer Attentäter befand, aber man mußte doch etwas unternehmen. So packte man eben einige Hundert Leute in die Polizeizellen, um zu zeigen, wie rührig die Polizeiorgeane waren.

Der von den Schlägen des Mieser ganz benommene Salo Rosenblatt drängte sich bei jedem Öffnen der Türe vor und wurde immer wieder von den Polizisten, die die Häftlinge vorzuführen hatten, zurückgeschoben.

Rosenblatts Gesicht war stark angeschwollen und das rechte Auge lag in einer dunkelblauen dicken Geschwulst. Der Kommissar erkannte den Polizeispion zuerst gar nicht. Erst als ihm Rosenblatt zurief, wer er wäre, und daß er Wichtiges mitzuteilen hätte, erkannte ihn der Kommissar und ließ das Zimmer räumen. Nur der Schreiber verblieb zum Diktat.

Rosenblatt erzählte weinerlich, daß er seit gestern abend ver-fucht hätte, den Herrn Kommissar zu sprechen, aber die dummen Polizisten hätten ihn eingesperrt, obwohl er immer und immer wieder behauptet hätte, daß er dem Herrn Kommissar Wichtiges sagen müsse. Man solle doch schnell in seine Wohnung kommen, dort liege jetzt das ausgearbeitete Material. Bestimmt ständen die Studenten mit dem Anschlag auf das Palais des Ministres im Zusammenhang. Viel zu viel Zeit sei verlossen, man müsse sofort zugreifen.

Der Kommissar nahm selbst die Sache in die Hand. Hier galt es Vorbeugen zu verhindern. Man würde oben auf ihn aufmerksam werden. Es war höchste Zeit, daß man einige Stufen höher kam. Also los!

In drei Wagen verteilt, fuhr man zur Wohnung Rosenblatts. Dort erlebte man die erste Enttäuschung. Sonja war verschwand und mit ihr die Papiere.

Rosenblatt meinte vor Wut. Er sah die Belohnung schwinden und hatte bis jetzt nur einen halbzerstörten Schädel dafür eingetauscht.

Die Polizei hatte die Adressen sämtlicher Mitglieder des Geheimbundes. So waren die drei Mitglieder, deren Adressen nieman, weder Sonja noch die Freunde, kannte, und die somit nicht gewarnt werden konnten, der Polizei in die Hände gefallen.

Salo Rosenblatt atmete auf. Wenigstens dreihundert Rubel waren verdient. So glaubte er wenigstens und war bitter ent-täuscht, als ihn der Kommissar wieder in die Zelle werfen ließ, um einen sicheren Zeugen zu haben.

Telegramme flogen am Abend nach allen Richtungen. Aus-führlich forderte die Zentrale in Petersburg die sofortige Ver-haftung der Studenten und Studentinnen, als am Bombenattentat Beteiligten.

Die Polizei arbeitete fieberhaft. Die unteren Polizeiorgeane wurden von ihren Vorgesetzten, denen es an den Kräfte ging, ange-ciebert, alles zu versuchen, um eventuell die wirklichen Täter zu fassen. Allgemein war man in Polizeikreisen davon überzeugt, daß die geschicktesten Studenten nichts mit dem Bombenattentat zu tun hatten, obwohl ihre Flucht sie verdächtig machte.

Der Kommissar sorgte auf alle Fälle vor. In den Wohnun-gen der Studenten wurden verdächtige Schriften gefunden, das heißt, das Evidenzmaterial wurde zwischen die Schriften und etwaigen Sabotageleuten hineingeschmuggelt.

Wurde man der Fluchtlinge habhaft, so war ihr Schicksal be-fiegt. Das belastende Material genügte zur Verurteilung und Verbannung.

Auch in den höchsten Polizeikreisen war diese Praxis gang und gäbe, und man freute sich in sabditischer Grausamkeit, wenn man diesen Intellektuellen, diesen ewigen Würglern an den Staats-einrichtungen, ein auswärtigen konnte.

Die wirklichen Täter gingen so in vielen Fällen strafflos aus. War einmal das Urteil über die sogenannten „Attentäter“ aus-gesprochen, so konnte man nicht gut noch weiter fahnden. War es doch vorgekommen, daß sich der wahre „Verbrecher“ gemeldet und ein Geständnis abgelegt hatte, trotzdem man auf Grund des hin-cingekammerten Evidenzmaterials einen Unschuldigen verurteilt hatte. Dem wirklichen Verbrecher wurde nicht geglaubt und der Unschuldige mußte die Strafe abbüßen.

Man konnte sich doch nicht so kompromittieren und ein-gestehen, daß man die Akten oder Schuldbeweise gefälscht hatte.

16.

„Hat die Welt schon so etwas erlebt? Kommt sich mitten in der Schwärzeit ganz aufgeregt nach Hause, redt mir und sperret sich mit seiner Frau ein.“ Ebenezer Klaffsch, Haischeles Vater, ging aufgeregt in der großen Stube auf und nieder.

Auf der Ofenbank sahen Frau Sarah und Ruth. Die Letztere wollte sprechen, doch Sarah legte ihr die Hand auf den Mund und gebot ihr Schweigen. Sie flüsterte der Schwägerin ins Ohr:

„Um Gotteswillen, sei ruhig. Siehst du nicht, wie aufgeregt er ist?“

Wolff Fuchs saß in der Fensternische und stopfte sich die Tonspeise. Er verfolgte seinen im Zimmer auf und nieder laufenden Bruder:

„Wenn endlich derlebst du aufzuheben, wie a Mefchuggener hier herumzulaufen?“

Ebenezer warf ihm einen wütenden Blick zu und presste die Rippen aufeinander.

Wolff Fuchs suchte in allen Taschen nach einem Streichholz. Er sah nach dem Tisch hin, stand auf und nahm aus dem Bündel ein Streichholz nach dem andern. Die Köpfe der Streichhölzer flogen, ohne zu zünden, ab.

„Hast Streichhölzer, was das sind. Die fangen nie so schnell Feuer wie du?“

Ebenezer hielt in seinem Gang inne und kam vorne zum Tisch, er blieb vor seinem Bruder stehen und zifchte ihn wütend an.

„Und da kannst du noch rauchen?“ Ebenezer sah seinem Bruder erstaunt ins Gesicht.

„Ru na! Was soll ich mir tun? Soll ich vielleicht auf dem Kopf stehen? Kann ich was daran ändern und was hat das mit'n Rauchen zu tun?“

Ebenezer begann wieder, im Zimmer auf und ab zu gehen. Wolff Fuchs rieb sich ein Streichholz an der Hofe. Endlich fing es Feuer. Das brennende Bündelholz in der Hand, lief er mit seinem Bruder im Zimmer hin und her.

„Ich versteh' nicht, wie du dich so aufregen kannst? Bis jetzt weißt du doch gar nicht, ob was passiert ist.“

Sarah sah ängstlich auf die beiden im Zimmer auf und nieder laufenden Männer. Sie erhob sich und ging langsam auf ihren Mann zu.

„Ebenzer, du wirst krank werden, der Doktor hat . . .“

„Seh dich hin und mach mich du nicht auch noch mefchugge!“

Auffeuend begab sich die Frau zum Ofen zurück. Ruth zog sie auf die Bank nieder.

„Laß ihn doch, Sarah. Siehst du nicht, daß mit ihm nig zu reden ist?“

Wolff Fuchs' Pfeife war in der Zwischenzeit wieder ausgegangen. Er nahm ein neues Streichholz vom Tisch und rieb es an der Stiefelfohle an.

Ebenezer war stehengeblieben und betrachtete wütend des Brubers Beginnen.

„Viel Geld mußt du haben? — Wieviel Streichhölzer brauchst du im Jahr?“

Wolff Fuchs zog an seiner Pfeife und blies den Rauch seinem Bruder ins Gesicht.

„Bis jetzt hab' ich noch nicht nachgezählt, aber morgen werd' ich damit anfangen.“

„Unser seliger Vater hätt' das seh'n müssen!“

„Der hat auch geraucht und das hat ihn oft beruhigt. Er ist mir ejo aufgeregt herumgelaufen bei jedem Tinnel wie du.“

Ebenezer hielt in seinem Lauf inne und blieb vor Wolff Fuchs stehen.

„Red' mir von unserm Vater! Er war ein frommer Mann. Er hat geraucht — — — aber niemals am Schabbes.“

Wolff zündete sich wieder ein neues Streichholz an; lächelnd sah er auf seinen Bruder. Dabei beraug er, das herabrennende Bündelholz wegzuworfen und verbrannte sich die Finger. Er ließ es noch brennend auf das Tischstück fallen.

„Der Schlag soll . . .“

Ebenezer war hinzugesprungen und hatte das Bündelholz auf den Boden geworfen.

„Das Haus zündet er einem noch an!“

„Nu, du bist doch gut beruhigt?“

Er blies auf seinen Finger.

„Der Schlag soll . . .“

„Schelten brauchst du auch noch.“

„Nu na! Einen Krieasanz werd' ich aufführen, wenn ich mir die Finger verbrenn'. Ich werd mir noch den David Nutti-scheiner kommen lassen, damit er mir meine Liebl' bläst.“

Ebenezer saßte sich an den Kopf, dabei verrückte sich das kleine Sammelkäppchen, das am Hinterhaupt wie festgelebt lag. In der Erregung fiel ihm das Käppchen herab. Sarah sprang hinzu, um es aufzuheben. Sie buckte sich zu gleicher Zeit mit ihrem Mann und beide stießen heftig mit den Köpfen zusammen. Dabei verschob sich Sarahs falscher Scheitel. Mit einem doppelten Schmerzschrei prallten die beiden zurück. Wolff Fuchs lachte hell auf und verschluckte sich darauf, daß der in die falsche Kehle gedrungenen Rauch einen starken Hustenanfall hervorrief. Seine Frau, über seine Robeit empört, war hinzugesprungen und jählebte ihm das Wort: „Rohling!“ entgegen.

Fortsetzung folgt

Neue Chronik

Neujahrsmacht-Chronik in Berlin

Berlin, 2. Januar. In Berlin wurden in der Neujahrsmacht 883 Personen von der Polizei zwangsgestellt, 40 wegen groben Unfugs, 123 wegen Schlägereien und Körperverletzungen, 28 wegen Verleumdungen, 25 wegen Hausfriedensbruchs, 20 wegen Sachbeschädigung und zahlreiche Personen wegen Trunkenheit. Von den Verhafteten wurde der größte Teil im Laufe des Neujahrstags wieder entlassen. Ueber 30 Verhaftete kommen vor den Schnellrichter.

Im Verlauf der Silbesternacht kam es zu zahlreichen blutigen Wirtschaftskrawallen. Eine ganze Reihe von Personen mußte infolge schwerer Verletzungen in die Krankenhäuser geschafft werden. Aus verschiedenen Garagen wurden Autos beschlagnahmt und zu Schwarzfahrten benutzt. Etwa 15 Wagen wurden gestohlen. In einem Haus in der Wabelberger Straße wurden durch einen sogenannten Kanonenschlag nicht weniger als 64 Fenster Scheiben zertrümmert.

Am Neujahrsmorgen warf sich in der Seestraße ein unbekannter Mann vor einen Autobus. Er wurde auf der Stelle getötet. In einem Café in der Friedrichstadt trank ein Gast in der Silbesternacht Punkt 12 Uhr ein Fläschchen mit Gift aus. Der Lebensmüde wurde nach der nächsten Rettungsstelle gebracht, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Schwere Kraftwagenunfälle in England

London, 2. Januar. In den ersten Morgenstunden des Freitag wurden bei Paisley 35 Personen bei einem Zusammenstoß zwischen einem Überlandauto und einem Straßenbahnwagen verletzt. Die Unfallstelle befindet sich etwa eine Viertelmeile von dem Orte, wo vor etwa einem Jahre 70 Kinder bei dem Brand eines Lichtspielhauses das Leben verloren.

Infolge der vereisten Straße schlenderte der Autobus, der mit hoher Geschwindigkeit fuhr, gegen einen Straßenbahnwagen, der aus dem Gefesse gehoben wurde. Beide Fahrzeuge legten sich quer über die Schienen. Sie waren voll besetzt mit Personen, die von Vergnügungen nach Hause zurückkehren wollten. 15 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht. Einige von ihnen befanden sich in Lebensgefahr.

Am Neujahrstag verloren in England ferner neun Menschen ihr Leben durch Kraftwagenunfälle aller Art. Rund 20 Personen wurden verletzt. Der ernsteste Unfall ereignete sich in Schottland, wo ein Kleinauto verunglückte und drei Menschen getötet wurden.

Bahnbeschulbeamtete als Eisenbahnattentäter

Eine Beschuldigung und eine Dementierung

In Braunschweig ist von der Reichsbahndirektion ein Streifenamt eingerichtet worden, der polizeilichen Charakter trägt. In diesen Fahndungs- und Streifenamt sind nur „national zuverlässige“ Männer eingereiht worden. Freigewerkschaftlich organisierte Beamte wurden nicht aufgenommen, oder, wenn ihre Gewerkschaftszugehörigkeit entbehrte wurde, wieder in ihre alte Stellung zurückversetzt. Seit vielen Monaten geschehen nun in der Umgebung Braunschweigs andauernd Anschläge auf die Sicherheitseinrichtungen der Eisenbahn. Es werden Signaldrähte durchschnitten, Steine und Bohlen auf die Geleise gelegt, Rasen gelockert und selbst fahrende Züge beschossen. Die Kriminalpolizei sucht seit vielen Monaten die Täter zu fassen.

Als einige Arbeiter mehrere Täter auf frischer Tat ertappten, wurden sie beschossen, so daß die Täter entkommen konnten. Es geht das Gerücht um, daß die Männer des „nationalen Bahnschutzes“ selbst die Täter sind, um ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Die Reichsbahndirektion Magdeburg hat jetzt den Führer des Bahnschutzes, Eisenbahnschreiber Reith aus Braunschweig, nach Halberstadt versetzt. Reith wurde vor kurzer Zeit von der braunschweigischen Polizei einem Verhör unterzogen, da gegen ihn dringende Verdachtsmomente vorhanden sind, daß er der Organisator der Eisenbahnanschläge ist. Reith war Leiter des Fahndungsamtes.

Für diesen Verdacht sprechen auch noch folgende Tatsachen: Die Kriminalpolizei hat sich monatelang bemühen müssen, um

von der Eisenbahn eine Pistole zu erhalten, um feststellen zu können, ob eine vom Bahnschutz verwandte Pistole auch von einem der Täter benutzt worden war. Man hatte nach einer Schießerei Patronen auf dem Bahnskörper gefunden. Die Reichsbahndirektion hat diese Meldung dementieren lassen und behauptet, daß keine Verdachtsmomente gegen Reith vorliegen. Grundlos wird jedoch die Versekung und das Verhör dieses „national zuverlässigen“ Mannes nicht gewesen sein.

Inzwischen wurde auch mitgeteilt, daß der arg geblühte Täter oder Anstifter verhaftet worden sei. Dazu erklärt die Reichsbahndirektion: Zu der Meldung aus Braunschweig über die Verhaftung des angeblichen Anstifters der zahlreichen Braunschweiger Eisenbahnattentate teilen wir mit, daß es sich um eine Sache handelt, die mindestens acht Tage zurückliegt. Von verschiedenen Seiten waren, wahrscheinlich aus „politischen Gründen“, gegen einige Beamte des Bahnschutzes Vorwürfe erhoben worden, sie seien selbst die Urheber der Attentate. Die Beschuldigten wurden nach Braunschweig ins Polizeipräsidium „gebeten“. Von einer Verhaftung konnte keine Rede sein, da die Beschuldigungen nicht mit der geringsten Begründung belegt werden konnten. Die Beamten wurden von der Braunschweiger Polizei wieder „entlassen“, da sich die Haltlosigkeit der Beschuldigungen herausstellte. Die zahlreichen Attentate im Braunschweiger Eisenbahnbezirk bleiben also zunächst noch unaufgeklärt. Ob es überhaupt gelingen wird, das Dunkel zu erhellen, hängt ganz davon ab, ob auch in Zukunft noch weitere Attentate erfolgen — die immer noch im letzten Augenblick vom Bahnschutz entdeckt werden könnten.

Amy Johnson fliegt nach Sibirien

Die englische Fliegerin Amy Johnson, die durch ihren Flug nach Australien berühmt geworden ist, unternimmt jetzt einen Flug nach China über Sibirien.

Die erste Zwischenlandung erfolgte in Kitiich, Freitag will die Fliegerin in Berlin sein.

Blutbad auf Schloß Grubenhagen

Magdeburg, 2. Januar. Am Donnerstagnachmittag ereignete sich auf Schloß Grubenhagen eine schwere Blutbad. Der Rittergutsbesitzer Freiherr von Maltzahn geriet mit seinem Schäfer Jakob in Streit. Jakob zog plötzlich sein Messer und

brachte dem Baron mehrere tiefe Stiche in den Rücken und in den Hals bei, so daß dieser nach wenigen Stunden verstarb.

Der Schäfer leistete bei seiner Verhaftung heftigen Widerstand und gab auf die Gendarmeriebeamten mehrere Schüsse ab. Er wurde gefesselt und in das Amtsgerichtsgefängnis Ulstrot eingekerkert.

Großfeuer beim Silbestern

Das Hotel „Deutsches Haus“ in Goldberg in Medienburg wurde durch ein Großfeuer vollständig vernichtet. Das Feuer entbrannte in den oberen Stockwerken, während unten in der Diele noch getanzt wurde.

Die ersten Feuerrufe waren von den Gästen als Silbesterschnee aufgefaßt worden.

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Gustav Stieger
Bauausführungen
Siedlungs- u. Industriebauten

Magdeburg
Münchenhofstraße
Fernsprech-Anschluß 20063/64

FRITZ KÖNIG
Eisen, Maschinen und Metalle

MAGDEBURG-
ELBEBAHNHOF
Fürstenufer Nr. 24c,
Fernruf: Stephan 42696/97.

Stabellen, I-Träger, C-Eisen,
Eisenkonstruktionen
Schwarzbleche und Röhren.

PAUL GORGASS FERNSPRECHER 871 UND 897

MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 26

BAUGESCHÄFT

MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON
SIEDLUNGSBAUTEN

Kohle-Aktiengesellschaft

Magdeburg

Otto-von-Guericke-Straße 47

Ferngespräche Sammel-Nr. Stephan 42054
Ortsgespräche Sammel-Nr. Stephan 42051

Kohlen, Oel und Betriebsstoffe
Holz

Abteilung Holz:
Fichten- u. Tannenbretter
jeglicher Dimensionen
Hobeldielen
Kanthölzer nach Liste
Rundhölzer
für Gruben-, Papier- und Bauzwecke
Schwellen aller Art
la polnische Stammkiefer
aus erster Hand

JOOST



Sanitäre Anlagen

Walther Förster

Magdeburg
Ravensberger
Straße Nr. 2
Fernsprecher
Nr. 20180

Wohnungs-Siedlungs-Industriebau
Neu- und Umbauten · Reparaturen

Bauholz nach Liste

Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund / Schalbretter / Einschub / Latten
Spundbohlen Kief. Stammware

C. W. Neumann A. G.

Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Magdeburg-Buckau
Fernruf 400 46/48 Gegründet 1828

MACKENSEN MAGDEBURG

BAUT
FÖRDERBÄNDER

FÜR ALLE ZWECKE

BECHERWERKE
IN JEDER GRÖSSE

Mittag & Meier

Fabrik für Dachpappen
und
Pflaster-Vergußmasse

MAGDEBURG

Sieverstorstr. 26 — Telephon 21600

Magdeburger Bau- und Credit-Aktiengesellschaft

Fernsprecher Nr. 30 444/5

Otto-von-Guericke-Straße 83

BAUAUSFÜHRUNGEN

jeder Art und jeden Umtanges
Teil- und Gesamtübernahme

EISENBETONBAU

Feuerungs- und Schornsteinbau

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft

Magdeburg-S., Westendstraße 9

Kantor und Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz: Endestraße 49

Begründet 1883 — Fernruf 408 44

Bankkonten: Max Jassuch, Magdeburg

Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschichtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- und Privathöfen, Aufbauten von Autogaragen — Kleinstein- und Mosalkwege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten Kleinster Art — Übernahme aller Asphaltarbeiten
Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes

Fahrbarer Prossluft-Anlage
zum schnellsten und billigsten
Aufbruch und Abbau von Beton und
Mauerwerk Ober und unter der Erde

KALK zum Bauen

Zementkalk von großer Ergiebigkeit und Festigkeit, Stöckenkalk, ebenfalls sehr ergiebig, liefert sofort nach Bestellung von seinen 15 leistungs-fähigen fruchtigstgelegenen Mitgliedswerken durch seine Händlerabnehmer

Kalkverband Mitteldeutschland G. m. b. H.

Magdeburg, Leiterstr. 19.1 — Fernruf 311 45 u. 31 146

Fahrbarer Universal-Gurtförderer an Lager lieferbar!



EMIL WIEGER,
Maschinenfabrik, Magdeburg-S. 11
Transportanlagen und Eisenhochbau.

Möbel-Werkstätten
Ernst Ebert

Tischlermeister
Innenarchitektur
Sonderheit:
Ladenausbauten
Magdeburg-N.
Sieverstorstraße 57
Gegründet 1900 * Ruf 20931



Bitte bereit halten

Am Montag

den 5. Januar, wenn es 1/9 Uhr läutet, steigt unser Inventur-Ausverkauf

aber wie! —

Lange & Münzer

Montag beginnt unser INVENTUR-AUSVERKAUF

Konsum-Verein Jakobstraße 42 (Ecke Peterstraße) Verkauf nur an Mitglieder

Amtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend die Einführung einer Gemeinde-Steuer...

Durch Erlass des Herrn Pr. Ministers des Innern...

I. Gemeindebeitragssteuer

Auf Grund der § 13, 18, 69, 70 und 82 des Preussischen Kommunalabgabengesetzes...

II. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

III. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

IV. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

V. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

Nachtrag zur Biersteuerordnung der Stadt Magdeburg

Auf Grund des zweiten Abschnitts der Verordnung...

Artikel I

§ 1 Abs. 2 der Biersteuerordnung der Stadt Magdeburg...

Artikel II

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. Januar 1931 in Kraft...

III. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

IV. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

V. Gemeindebeitragssteuer

Zu vorstehender Genehmigung des Bezirksausschusses...

Die Naturwissenschaft marschiert

Der Kosmos die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift

Informiert

laufend. Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeilage

Bestellen Sie

bei ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der Buchhandlung Volksstimme

Bekanntmachung

Vom 2. Januar 1931 an werden folgende Dienststellen verlegt:

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Magdeburg hat am 11. Dezember d. J. die von dem

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg. Sonntag, 3. Januar. 15.20: Jugendstunde. Mit 1000 W. (Von Weltretorden).